Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 268 (Erstes Blatt) — **Dienstag, den 15. November 1938** — **34. Jahrgang**

Streiflichter

Der große Unterschied

Englische Blätter haben sich darüber entrüstet, daß kürzlich in Deutschland die Fensterscheiben jüdischer Geschäfte eingeworfen worden sind. Sie haben mit Ausdrücken wie „Judenverfolgung", „Progrombetze" und „Barbarismus" auf die Tränendrüsen solcher Gouvernanten drücken wollen, die dem Reich Vorschriften zu machen für nützlich halten, wie es seine Politik führen soll.

Die gleichen Apostel, die hier von „Gefährdung der Zivilisation" sprechen, schweigen aber mit größter Beharrlichkeit gegenüber den Vorgängen in Palästina. Wir stellen demgegenüber fest, daß zerbrochene Fensterscheiben ein bedeutend weniger geeignetes Beweismittel für rigoroses Vorgehen darstellen als Granatsplitter. Seit Monaten wird in Palästina schon mit scharfer Munition geschossen, und die Spuren, die dieses Vorgehen hinterläßt, sind erheblich grausamer als die Glasscherben, die die in Schaufensterscheiben geschleuderten Steine verursachten.

Glasscherben und Granatsplitter — beides Beweisstücke einer Abneigung — unterscheiden sich nicht nur durch ihre Beschaffenheit an sich, sondern sind, wenn man so will, auch Zeugen für den Geist, der diese Abneigung beflügelt. Granaten, die auf Dörfer und Städte geschleudert werden, sollen das Leben der Einwohnerschaft vernichten, die eingeworfenen Fensterscheiben dagegen stellen eine Aeußerung dafür, daß diejenigen, die hinter diesen Schaufensterscheiben Geschäfte tätigen wollen, nicht mehr erwünscht sind, dar. Die abgeworfenen Granaten sind Hilfsmittel einer rigorosen Machtpolitik, während die Glasscherben Zeugen einer systematisch herausgeforderten und durch die jüdische Mordtat in Paris gesteigerten Volkswut sind. Diese Volkswut, für die jeder Verständnis haben muß, der die deutschen Probleme der Nachkriegszeit kennen gelernt hat, richtete sich gegen unerwünschte Gäste des Reiches, die sich oft genug anders verhalten haben, als man es von einem Gast erwarten muß. Das erheblich drastischere Vorgehen mit Bomben und Granaten aber, das die Engländer in Palästina seit Wochen und Monaten üben, richtet sich gegen ein Volk, dessen Schutz Großbritannien auf Grund eines Mandats der Genfer Liga übertragen wurde. Es scheint uns im Hinblick auf den Unterschied nicht nur in der Stärke und Schärfe des Vorgehens, sondern auch desjenigen, gegen den sich die Aktionen richten, erforderlich, die Mitleidsheuchler auf der Themse anzuhalten, sich um ihre eigenen Probleme zu kümmern.

Das Reich hat unter Beweis gestellt, das es Willens und in der Lage ist, das Judenproblem legal, aber durchgreifend zu lösen. Es wird sich dabei keine Vorschriften von ungefragter Seite machen lassen. Wir selbst machen auch den Engländern keinerlei Vorschriften, wie sie die Palästinafrage lösen sollen, wenn wir auch der Meinung sind, daß Bomben und Granaten kein geeignetes Mittel sind, um ein ins Unrecht gesetztes Volk zu befrieden. Der Auftrag, den England als Mandatar Palästinas erhalten hat, ist eindeutig genug. Die Mittel, die es zur Durchführung dieses Auftrages zum Einsatz bringt, mag es selbst wählen. Aber wir verbitten es uns, die Wahl der zur Lösung unserer Probleme als nützlich erkannten Mittel uns vorschreiben zu wollen.

Dr Goebbels hat in seinem Interview mit einem englischen Reutervertreter eine umfassende Darlegung über die deutsche Auffassung von der Judenfrage gegeben. Er betonte, daß es sich nicht um Maßnahmen aus Rachegefühl handele, die jetzt getroffen worden seien, sondern um eine Regelung nach dem Prinzip der Zweckmäßigkeit. Wenn englische Zeitungen mit ihrer Greuelhetze den Eindruck erwecken wollen, als ob in Deutschland eine „Verfolgungsaktion" im Gange sei, so muß diese wahrheitswidrige Darstellung entschieden zurückgewiesen werden. Es gibt seit dem 10. November keine Aktionen mehr gegen jüdische Geschäfte. Jeder Deutsche weiß, daß sinnen kurzem die jetzt noch vorhandenen jüdischen Geschäfte in deutsche Hände überführt sein werden. In voller Ruhe und Disziplin wartet das deutsche Volk die endgültige gesetzliche Regelung der Judenfrage ab. Das schlagkräftige Zugreifen Görings hat die Entwicklung in dieser Richtung entscheidend gefördert. Im übrigen sollte die englische Publizistik sich gegenüber innerdeutschen Fragen einer so fairen Haltung befleißigen, wie sie die deutsche Presse gegenüber innerenglischen Fragen ständig an den Tag legt.

*

Daladiers Notverordnungen

Heute treten die Notverordnungen der französischen Regierung in Kraft. Damit ist für Frankreich der Augenblick gekommen, die unbezahlte Rechnung zu begleichen, die die Volksfront mit ihren Experimenten hinterlassen hat.

Wie verhängnisvoll diese Experimente in ihrer Auswirkung gewesen sind, ist vielleicht erst jetzt dem französischen Volke im vollen Umfange zum Bewußtsein gekommen, jetzt, da es darauf ankommt, die Schäden der Vergangenheit wieder auszubessern und für das wirtschaftliche Leben Frankreichs jene Basis zu finden, auf der sich eine neue für das Land segensreiche Entwicklung aufbauen kann. Ob das durch die Notverordnung der Fall sein wird, die der Finanzminister Paul Reynaud ausgearbeitet hat, muß abgewartet werden.

Es wäre durchaus verfrüht, schon heute über die Auswirkungen der Notverordnungen urteilen zu wollen, das dürfte wohl erst in einigen Monaten, frühestens aber in mehreren Wochen möglich sein. Den Charakter der Notverordnungen hat übrigens der Ministerpräsident Daladier selbst gekennzeichnet, indem er kürzlich bei der Berufung Reynauds auf den leitenden Posten des Finanzministeriums erklärte, mit diesem neuen Finanzminister habe der französische Liberalismus seine letzte Chance. Die französische Oeffentlichkeit nimmt übrigens nur zu einem geringen Teil eine abwartende Haltung ein. Die bisherigen Kommentare der französischen Blätter haben bereits die Bedenken erkennen lassen, die gegen Daladiers Notverordnungen ins Feld geführt werden. Es zeigt sich daneben aber auch vor allem im Lager derjenigen Kreise, die in erster Linie für die zurückliegenden Experimente der Volksfront verantwortlich sind, eine grundsätzliche Ablehnung des Sanierungsplanes. Die Ablehnung richtet sich zweifellos weniger gegen die Notverordnungen selbst als vielmehr gegen die Regierung.

Der einzelne Franzose, vor allen Dingen der kleine Mann, steht vor einer sehr entscheidenden Frage. Er hat wieder einen großen Teil der Lasten zu tragen, die die Regierung zur Gesundung des Wirtschaftslebens in Frankreich für notwendig hält. Er ist sich auch bewußt geworden, daß die eigentliche Ursache dieser neuen Lasten die liquidierte Volksfrontpolitik ist, aber noch ist nicht geklärt, ob der einzelne Franzose bedingungslos den Weg mitgeht, den die Regierung durch die Notverordnungen beschreitet. Sie haben Klarheit über die Maßnahmen der Regierung gebracht, aber nicht Klarheit über die nächste Entwicklung, die noch völlig im Dunklen liegt.

„Befriedung" durch Häusersprengung

Englands grausame Kolonisierungsmethoden in Palästina

Acht Häusersprengungen an einem Tag

Jerusalem, 14. Nov. In Gaza wurden von britischem Militär acht Häuser in die Luft gesprengt als Strafmaßnahmen für die Beschießung von zwei Soldaten. Ueber die Stadt wurde außerdem das Ausgehverbot verhängt.

Das Dorf Quastel unweit von Nazareth wurde von britischem Militär durchsucht. Als die Truppen abzogen, fielen einige Schüsse, die die Soldaten erwiderten. Angeblich gab es dabei mehrere Verletzte. Im Beizrk von Samaria wurden Durchsuchungen in den Dörfern Attara und Jammaia von britischen Truppen vorgenommen. Dabei wurde ein Araber auf der Flucht verletzt. Sechs Araber wurden festgenommen.

In Beisan explodierte eine Bombe in einem Araberhaus, jedoch kam niemand zu Schaden. In Haifa ging ein jüdisches Geschäftshaus in Flammen auf.

Im Bezirk von Galiläa wurden arabische Freischärler von englischen Truppen beschossen. Drei Araber fielen den Kugeln zum Opfer. Bei dem Dorf Siffourich wurde bei einem weiteren Zusammenstoß zwischen Freiheitskämpfern und Truppen ein Araber getötet, ein anderer Araber verletzt. In Gaza wurde ein Araber ermordet aufgefunden.

Die Araber setzten ihre Aktionen ständig fort. In Haifa beschossen sie Juden und verletzten dieselben schwer. Auch die abermalige Zerstörung der Fernsprechleitungen zwischen Lydda und Jaffa weist darauf hin, daß die um ihre Freiheit kämpfenden Araber sich auch durch schärfste Maßnahmen nicht abschrecken lassen.

Jericho besetzt

Neue Zwischenfälle in allen Teilen des Landes.

Jerusalem, 14. Nov. Die Stadt Jericho ist nach militärischer Durchsuchung besetzt worden. Zwei Araber, die den Postengürtel zu durchbrechen versuchten, wurden durch Schüsse verletzt.

In Jaffa haben sich erneut zahlreiche Zwischenfälle ereignet, obwohl erst kürzlich dort eine militärische Durchsuchung vorgenommen worden war. Ein Jude wurde durch einen Schuß ins Bein verletzt, ein Araber wurde tot aufgefunden. Daraufhin ist von 9 Uhr morgens bis 4½ Uhr des nächsten Tages ein Ausgehverbot festgesetzt worden.

In Haifa wurde ein jüdischer Autofahrer erschossen. Ein englischer Soldat, der einige Schüsse erhalten hatte, ist seinen Verletzungen erlegen. Aus vielen Teilen des Landes werden weitere Zwischenfälle gemeldet, besonders Beschießungen von Siedlungen.

Das Vermächtnis von Langemarck

Die Feier in der Ruhmeshalle des Zeughauses

Berlin, 14. Nov. Die Reichsstudentenführung veranstaltete am Sonntag mit dem NS.-Reichskriegerbund und dem Langemarck-Ausschuß beim Jugendführer des Deutschen Reiches im Zeughaus die traditionelle Langemarckfeier, nachdem schon am frühen Morgen in der Langemarck-Halle unter dem Glockenturm des Reichssportfeldes eine feierliche Kranzniederlegung durch SA.-Standartenführer Trumpf, dem Langemarck-Beauftragten des Reichsstudentenführers, erfolgt war.

Eine große Zahl von Ehrengästen füllte die Ruhmeshalle des Zeughauses, als die Fahnen der HJ., des NSDStB. und des NS.-Reichskriegerbundes sowie eine Traditionsfahne der Langemarck-Regimenter, von Offizieren der Wehrmacht geleitet, eingebracht wurden. Man sah u. a. Reichsjustizminister Dr. Gürtner, zahlreiche Staatssekretäre, den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht Generaloberst Keitel, für den Oberbefehlshaber des Heeres General der Artillerie Prof. Becker, für den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Kapitän zur See Brinkmann, für den Oberbefehlshaber der Luftwaffe Generalleutnant Klepke, den Chef des Generalstabes des Heeres, General der Artillerie Halder, den Stadtkommandanten von Berlin, Generalleutnant Seifert, General der Flieger Schweickhard, General der Flieger von Cochenhausen, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Wehrpolitik und Wehrwissenschaften, General der Flakartillerie Rüdel. Viele Vertreter hatten die NSDAP. und ihre Gliederungen: SA., SS., NSKK., NSFK. und HJ. entsandt. Ferner waren anwesend der Leiter des Langemarck-Ausschusses beim Jugendführer des Deutschen Reiches, General a. D. Freiherr Grotha, der Führer der Ritterschaft des Ordens Pour le merite, General a. D. von Witzleben, und Admiral von Trotha, Ehrenführer der Marine-HJ., in Vertretung des Reichsarbeitsführers Generalarbeitsführer Busse, außerdem die Rektoren der Berliner Hochschulen und der Präsident der Hochschule für Politik. An der Feier nahmen 1000 Mann des Studentenbundes mit 100 Fahnen, der NS.-Reichskriegerbund mit 960 Mann und 400 Fahnen und 1000 Hitler-Jungen mit 100 Fahnen teil.

Die festliche Stunde wurde eingeleitet mit der Uraufführung der chorischen Feier „Langemarck". Dann sprach der Reichsstudentenführer, SS.-Oberführer Dr. Scheel, über den Sinn von Langemarck. Dr. Scheel sprach vom Frontsoldaten Adolf Hitler, der mit ihnen die Feuertaufe erhalten habe, das Lied Deutschlands auf den Lippen, als sie dem Tode entgegenstürmten. Er sei im Angesicht ihres Opferganges der ruhige und entschlossene, die letzten Proben des Schicksals in ihrer ganzen Härte mutig tragende Soldat geworden. Er habe zum zweiten Male um diese durch ihre Gräber geheiligte flandrische Erde, „dieser Schwurstätte von Treue und Gehorsam bis in den Tod", gekämpft. Als er auf dem gleichen Boden zum Einsatz im letzten Waffengang bereitgestanden habe, sei ihm durch tückisches Gift das Licht der Augen genommen worden. Und aus Tod und Finsternis habe er das hellste Licht heimgebracht und sei unser Führer geworden: Adolf Hitler!

Der Führer des NS.-Reichskriegerbundes, SS.-Gruppenführer Generalmajor a. D. Reinhard, zeichnete ein wirklichkeitstreues Bild der Kämpfe von Langemarck und schilderte den begeisterten Einsatz der jungen Regimenter.

Reinliche Scheidung von den Juden

Die deutsche Auffassung der Judenfrage / Unterredung Dr. Goebbels' mit einem Reutervertreter / Die Voraussetzung für bessere Beziehungen zu England

Berlin, 14. Nov. Dr. Goebbels gewährte am Samstag dem Sonderkorrespondenten des englischen Reuterbüros, Gordon Young, eine Unterredung, in der er ausführlich die deutsche Auffassung über die Judenfrage darlegte.

Dr. Goebbels erklärte u. a.: „Das, was sich in den letzten Tagen hier in Berlin abgespielt hat, sind nur Reaktionen auf eine Infektion, die sich in den deutschen Volkskörper einschleichen wollte, meiner Ansicht nach, nicht nur in den deutschen, sondern in den aller Völker in Europa und weit über Europa hinaus; Reaktionen auf eine Infektion, mit der wir Deutschen uns auseinandergesetzt haben und weiterhin auseinandersetzen müssen. Ob andere das tun, was insbesondere England in der Judenfrage tut oder läßt, ist für uns nicht von Belang und von keinerlei Einfluß auf unsere Haltung. Ebenso ist es nicht Englands Sache, wie wir in Deutschland die Judenfrage lösen werden."

Auf die Frage, wie **die Abgabe von einer Milliarde Reichsmark** praktisch durchgeführt werde, antwortete der Minister:

„Sie wird in Form einer Abgabe eingezogen. Das jüdische Vermögen in Deutschland beträgt, wenn ich recht orientiert bin, etwa acht Milliarden Reichsmark. Eine Reihe von weiteren Maßnahmen sind für die nächste Zeit zu erwarten. Im wesentlichen bewegen sie sich in wirtschaftlicher Hinsicht, und zwar dahingehend, daß wir die Juden aus dem offenen wirtschaftlichen Leben entfernen werden, damit es nicht wieder Zusammenstöße gibt, wie sie in dieser Woche vorgekommen sind. Jedesmal, wenn in der Judenfrage eine akute Situation entsteht, hält sich das deutsche Volk an den, den es fassen kann. Es ist unmöglich, daß in einem nationalsozialistischen Staat, der antisemitisch eingestellt ist, ganze Straßenzüge von jüdischen Geschäften besetzt sind. **Diese Geschäfte werden allmählich in arischen Besitz übergeführt.**

Zum Teil erstrecken sich die Gesetze auch auf das kulturelle Gebiet. **Wir wollen die Juden nicht kulturell vernichten; sie sollen ihre eigene Kultur pflegen.** Es gibt in Deutschland einen jüdischen Kulturbund, der in Berlin Theater, Varietees usw. betreibt und über Konzertsäle und eigene Orchester verfügt. Er war vor drei Tagen geschlossen worden. Ich habe ihn wieder geöffnet. Mit anderen Worten: **Wir wollen eine ganz reinliche Scheidung zwischen Deutschen und Juden.** Den Juden ist auch ein eigenes Winterhilfswerk gestattet worden. Die reichen Juden können Unterstützungen für die armen Juden geben, wir selbst nehmen keinen Pfennig von diesem Geld. **Im übrigen ist man sich in der Welt im unklaren darüber, wie reich die Juden in Deutschland noch sind. Das zeigen die ganzen Reihen jüdischer Geschäfte am Kurfürstendamm, in der Friedrichstraße und andere."**

Mr. Young stellte dann die Frage, ob diese Gesetze das jüdische Problem in Deutschland endgültig lösen würden.

Die Antwort lautete:

„Das hängt vom Judentum selbst ab; davon, ob die Juden die Stellung im öffentlichen Leben einzunehmen gewillt sind, die wir ihnen zubilligen, nämlich die Stellung einer fremden Rasse, von der wir wissen, daß sie dem deutschen Volke ablehnend gegenübersteht. **Versuchen sie wieder, durch die Maschen des neuen Gesetzes hindurchzuschlüpfen,** so wird es neue Gesetze geben, damit neue Demonstrationen vermieden werden. **Eine andere Möglichkeit besteht nicht."**

Zur Frage, ob sich die neuen Gesetze auch auf britische, amerikanische und andere fremde Juden beziehen, gab der Minister folgende Erklärung ab:

„Britische, amerikanische und Juden anderer Nationalitäten sind für uns Angehörige der britischen, amerikanischen oder anderer Nationalität. Darüber, ob sie Briten sind, haben wir nicht zu entscheiden, sondern das britische Volk selbst. **Also können sich auch diese Gesetze nicht auf Juden anderer Nationalität beziehen. Sie gelten für uns als Ausländer."**

Reichsminister Dr. Goebbels machte dann Ausführungen über

die Zukunft der Juden in Deutschland

Er betonte u. a., daß keine Absicht bestehe, die Juden in bestimmte Stadtviertel zusamenzuzwängen. Aber es seien natürlich Maßnahmen zu erwarten, um dem unmöglichen Zustand ein Ende zu machen, daß Judenfamilien mit zwei bis drei Köpfen Villen mit 20 und 30 Zimmern bewohnen, während angemessener Wohnraum für deutsche Volksgenossen noch fehle.

Die Juden könnten ihre Geschäfte verkaufen, von ihren Renten leben oder sich nutzbringender Arbeit zuwenden.

Es werde aber im Augenblick, in dem die Juden weiterhin provozieren und die Lage verschärfen, auch diese Tätigkeit eingeschränkt werden müssen.

„Ich kann nur dringendst betonen", so erklärte der Minister, „daß die ausländischen Juden, die jetzt gegen Deutschland eine Riesenkampagne entfesseln, ihren Rassegenossen im Reich einen denkbar schlechten Dienst erweisen. Ich betone, daß wir unsere Maßnahmen nicht aus einem Rachegefühl treffen, sondern daß das eine Frage der Zweckmäßigkeit ist."

Auf eine Frage, ob denn die Juden Deutschland verlassen könnten, da man ihnen doch die Pässe abgenommen habe, stellte der Minister fest, daß dies den Tatsachen nicht entspreche. Soweit es doch geschehen sei, würden die Pässe wieder ausgehändigt. **Deutschland habe nur ein Interesse daran, daß die Juden aus dem Lande gehen. Sie dürften einen gewissen Prozentsatz ihres Vermögens mitnehmen, natürlich im Rahmen des deutschen Devisenvorrats.**

Auf ausländisches Kapital und ausländische Unternehmen in Deutschland würden die Maßnahmen gegen die Juden selbstverständlich nicht angewandt werden.

Mr. Young wies dann auf Veröffentlichungen der deutschen Presse hin, daß Kritiken an den antijüdischen Demonstrationen durch einzelne Personen in England in Deutschland besonderen Widerspruch finden, weil die Art und Weise, in der England die Lage in Palästina behandele, ebenfalls Kritik herausfordere. **„Sind Sie der Ansicht, Herr Reichsminister, daß diese beiden Fälle parallel laufen?"**

Dr. Goebbels bejahte diese Frage und fügte hinzu, er würde es begrüßen, wenn die englische Publizistik innerdeutschen Vorgängen gegenüber **genau so fair und zurückhaltend wäre, wie die deutsche Publizistik es innerenglischen Vorgängen gegenüber** sei und bei kritischen Anlässen öfters unter Beweis gestellt habe. Was insbesondere die Behauptung der Auslandspresse von einem „Bürgerkrieg" in Deutschland betrifft, so muß ich feststellen: **Von Bürgerkrieg könne gar keine Rede sein. Ein 80-Millionen-Volk erhebe sich gegen die Provokationen von 600 000 Juden. Das sei kein Bürgerkrieg, sondern die Auseinandersetzung eines Volkes mit seinen Parasiten.**

Die letzte Frage des Reuter-Korrespondenten lautete: **„Glauben Sie persönlich an die Möglichkeit besserer Beziehungen zwischen Deutschland und Großbritannien?"**

Reichsminister Dr. Goebbels versicherte: „Ja, das glaube ich und wünsche ich. Dafür müssen aber bestimmte Voraussetzungen geschaffen werden. Wichtiger noch als die politischen sind die Voraussetzungen psychologischer Art. England muß sich ein für allemal darüber klar sein, daß wir ein gleichberechtigter Partner sind. **Wenn aber die Welt weiter in der Mentalität von Compiegne und Versailles lebt, kann es keine guten Beziehungen geben weder mit dem Volk, noch vor allem mit den verantwortlichen Führern, die aus dem Volk hervorgegangen sind. Deutschland ist manchmal gerade in psychologischer Hinsicht schwer verletzt worden. Wenn das geändert würde, dann wäre damit für eine deutsch-englische Verständigung sehr viel getan."**

Entfernung der Juden aus den deutschen Schulen

Berlin, 14. Nov. Nach der ruchlosen Mordtat von Paris kann es keinem deutschen Lehrer und keiner deutschen Lehrerin mehr zugemutet werden, an jüdische Schulkinder Unterricht zu erteilen. Auch versteht es sich von selbst, daß es für deutsche Schüler und Schülerinnen unerträglich ist, mit Juden in einem Klassenraum zu sitzen.

Die Rassentrennung im Schulwesen ist zwar in den letzten Jahren im allgemeinen bereits durchgeführt, doch ist ein Restbestand jüdischer Schüler auf den deutschen Schulen übrig geblieben, dem der gemeinsame Schulbesuch mit deutschen Jungen und Mädeln nunmehr nicht weiter gestattet werden kann.

Vorbehaltlich weiterer gesetzlicher Regelung hat daher Reichserziehungsminister Rust mit sofortiger Wirkung folgende Anordnung erlassen:

1. Juden ist der Besuch deutscher Schulen nicht gestattet. Sie dürfen nur jüdische Schulen besuchen. Soweit es noch nicht geschehen sein sollte, sind alle zur Zeit eine deutsche Schule besuchenden jüdischen Schüler und Schülerinnen sofort zu entlassen.

2. Wer Jude ist, bestimmt § 5 der ersten Verordnung vom 14. November 1935 zum Reichsbürgergesetz (RGB. I. Seite 1333).

3. Diese Regelung erstreckt sich auf alle mir unterstellten Schulen einschließlich der Pflichtschulen.

Die Neugestaltung der Reichshauptstadt

Berlin, 14. Nov. Das Schiller-Theater, das am Dienstag feierlich eingeweiht wird, ist, wie die DNB. berichtet, der erste Bau Berlins, der innerhalb der Neugestaltung der Reichshauptstadt unter der Leitung des Generalbauinspektors Prof. Speer fertiggestellt worden ist.

Damit ist der erste bedeutsame Bauabschnitt in der Neugestaltung Berlins erreicht. Die übrigen Arbeiten sind soweit gefördert, daß bereits Anfang Januar der Bau der neuen Reichskanzlei und der Durchbruch der Voß-Straße abgeschlossen sein werden. Bis Mitte April erfolgt dann die völlige Fertigstellung der Ost-West-Achse vom Brandenburger Tor bis zum Adolf-Hitler-Platz. Ebenso wird bis zu diesem Zeitpunkt die Aufstellung der Siegessäule auf dem Großen Stern beendet sein.

Das kulturelle Leben der Juden

Die Arbeit des Reichsverbandes jüdischer Kulturbünde

Berlin, 14. Nov. Der Abteilungsleiter im Propagandaministerium, Hinkel, gab am Montag vor Vertretern der Presse in Ergänzung der Anordnungen von Dr. Goebbels, die den Juden die Teilnahme an öffentlichen kulturellen Veranstaltungen verbietet, zusätzliche Erklärungen ab.

Der nationalsozialistische Staat, so führte er aus, hat bereits im Sommer 1933 den damals aus dem deutschen Kunstleben, insbesondere aus dem deutschen Theater- und Musikleben ausgeschiedenen Juden zugestanden, sich in einer eigenen Kulturorganisation zur Pflege des eigenen jüdischen Kulturlebens zusammenzufinden. So ist bereits im Juli 1933 in der Reichshauptstadt der Jüdische Kulturbund gegründet worden, der schon damals starken Zuspruch bekam. Zum Beispiel zählte bereits im Herbst 1933 der Ortsverband Berlin des Jüdischen Kulturbundes 17 600 Mitglieder. Vom 15. Oktober 1933 an spielte u. a. in der Reichshauptstadt ein rein jüdisches Theater vor ausschließlich jüdischem Publikum. Die Juden bekamen damals ein Theatergebäude zur Verfügung gestellt, in dem sie mit jüdischen Künstlern Opern, Operetten und Schauspiele aufführten. Auch betätigte sich die Ortsgruppe des Jüdischen Kulturbundes im Musikleben. In den nächsten Wochen und Monaten bildeten sich solche Ortsverbände in den übrigen Großstädten des Reiches. Mit Beginn des Jahres 1934 wurden alle diese Ortsverbände zusammengefaßt im Reichsverband jüdischer Kulturbünde, der seit seiner Bildung meiner (Hinkel) Aufsicht untersteht. In dieser Dachorganisation sind sämtliche jüdischen Kulturorganisationen Deutschlands zusammengeschlossen. Dazu gehören auch die vielen früheren rein jüdischen Musik- oder wissenschaftlichen Vereine, Theatergemeinschaften und ähnliche Organisationen. In dem Reichsverband sind 184 000 volljüdische Mitglieder erfaßt worden. Die Organisation ist bisher nur einmal auf vier Wochen verboten gewesen, nämlich nach der Ermordung Gustloffs. Sonst hat sie in den vergangenen fünf Jahren vollkommen ungestört gearbeitet.

Selbstverständlich werden die Programmfolgen, die Theaterstücke, die Musikfolgen und die Vorträge vorher genehmigt. Die Organisation hat sich sonst ungestört entwickeln können, soweit sich die Juden selbst ihrer Pflicht bewußt waren, diese ihre eigene Organisation zu unterstützen.

Hinkel nannte dann einige Zahlen, um die Ausdehnung der jüdischen Kulturorganisation zu zeigen.

In der normalen Winterspielzeit 1936/37 fanden innerhalb des Reichsverbandes jüdischer Kulturbünde im damaligen Reichsgebiet 2211 Veranstaltungen statt. Wider Erwarten hielten sich die bessersituierten, verpnobten, stark assimilierten, weltstädtischen europäischen Juden vom Besuch der jüdischen Veranstaltungen fern. Sie gingen wieder in ein deutsches Kulturinstitut. Dagegen ist mit der neuen Anordnung endlich eingeschritten worden.

Auch auf dem Gebiet des Films betätigt sich der Reichsverband jüdischer Kulturbünde seit etwa einem Jahr. In allen größeren Ortsverbänden des Reiches sind Filmveranstaltungen aufgenommen worden. Im wesentlichen werden dort sogenannte Palästina-Filme gezeigt. Dazu kam in den letzten Monaten der erste jüdische Spielfilm.

Hinkel betonte, daß wir auf die geschilderten Maßnahmen nicht etwa erst in der letzten Zeit gekommen seien. Das Ausland habe nämlich bisher von der von uns genehmigten Arbeit jüdischer Kulturorganisationen nur in ganz wenigen Fällen Notiz nehmen wollen. Man wolle einfach nicht zugeben, daß es innerhalb des nationalsozialistischen Deutschlands ein täglich spielendes jüdisches Theater gebe, das vollkommen ruhig spiele, in dem sich jeden Abend die Juden versammeln könnten und sich dort palästinensische oder ostjüdische Produkte, jüdische Dramatiker und sonstiges aus ihrem Leben ansehen könnten. „Selbstverständlich genehmigen wir", so unterstrich Hinkel, „in den jüdischen Programmfolgen keine Werke deutscher Meister wie Wagner, Beethoven, Mozart. Ebenso ist es selbstverständlich im Schauspiel. Es ist aber gestattet, daß die Juden Werke ihrer jüdischen Produktion aufführen, z. B. in der Oper Meyerbeer und Ludwig Fulda."

Am 1. Januar 1935 sind wir, so fuhr Hinkel dann u. a. fort, auf dem Gebiete der jüdischen Presse und des jüdischen Schrifttums überhaupt einen weiteren Schritt vorwärts gegangen. Seit diesem Tage ist im Propagandaministerium (in der Abteilung Hinkel) alles jüdische Schrifttum unter Aufsicht genommen. Es existieren heute noch in Deutschland jüdische Zeitungen und Zeitschriften, die aber ausschließlich von Juden bezogen werden können. Selbstverständlich ist dieser jüdischen Presse nicht gestattet, daß sie sich um deutsche Fragen kümmert, um Gesetze unseres Staates und unserer Bewegung.

Das jüdische Buchwesen ist ebenfalls bereits zu Beginn des Jahres 1935 unter rein jüdische Führung gestellt worden, d. h. eine Reihe von Verlagen in Deutschland, die sich in volljüdischem Besitz befanden. Ihnen ist genehmigt worden, Bücher jüdischer Autoren über jüdische Fragen, jüdische Novellensammlungen, Talmudübersetzungen usw. herauszubringen. Diese Buchproduktion war in den letzten Jahren ziemlich rege; die meisten dieser altbekannten jüdischen Verlage hatten nicht zu klagen.

Ebenso sind jüdische Buchhandlungen in den meisten Großstädten genehmigt worden, die natürlich ebenfalls schon äußerlich als „Jüdische Buchhandlung" zu erkennen sind.

Hinkel betonte dann, er habe diese ausführlichen Mitteilungen gemacht, um zu zeigen, daß wir den Juden seit über fünf Jahren jede Möglichkeit zu eigener kultureller Betätigung gegeben haben.

Hinkel unterstrich noch einmal, daß das Ausland kaum von den den Juden gegebenen Möglichkeiten Notiz genommen habe. Man habe nicht wahrhaben wollen, daß im nationalsozialistischen Deutschland, in dem angeblich Tausende daran glauben mußten, jüdische Konzerte stattfinden könnten und Rabbiner und sonstige Schriftgelehrte ihre Vorträge halten dürfen, daß jüdische Schulen vorhanden sind, in denen Sprachkurse abgehalten werden usw.

Auch zu gesellschaftlichen Veranstaltungen, zu Tanzveranstaltungen und ähnlichem könnten die Juden in bestimmten Lokalen sich zusammenfinden.

Kein Jude mehr auf deutschen Hochschulen

Berlin, 14. Nov. Bekanntlich hat der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung schon seit langem Juden nur noch in ganz beschränktem Umfange zum Studium an den deutschen Hochschulen zugelassen. Ein in Vorbereitung befindlicher Gesetzentwurf sieht vor, daß künftig kein Jude mehr zum Studium an deutschen Hochschulen zugelassen wird.

Die auf Grund der ruchlosen Freveltat des Juden Grünspan entstandene Empörung des deutschen Volkes erforderte eine sofortige Maßnahme, da es nicht mehr länger deutschen Studenten zugemutet werden kann, in den Hochschulen und ihren Einrichtungen mit Juden zusammenzuarbeiten. Reichsminister Rust hat daher durch telegrafische Weisung an die Rektoren der deutschen Hochschulen angeordnet, daß den Juden die Teilnahme an Vorlesungen und Uebungen sowie das Betreten der Hochschulen untersagt wird.

Starke Nachfrage nach Arbeitskräften

Die Entwicklung des Arbeitseinsatzes im Oktober 1938

Berlin, 14. Nov. Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung teilt mit:

Mit dem Wechsel der Jahreszeit pflegte in den vergangenen Jahren im Oktober die Beschäftigung nachzulassen und die Zahl der Beschäftigten zu sinken. In diesem Jahr ist die Beschäftigung im ganzen auf einem Stand von 20,8 Millionen angespannt geblieben, wenn sie auch aus jahreszeitlichen Gründen in einzelnen Berufen und in einzelnen Bezirken leicht nachgelassen hat.

Die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten wurde im Monat Oktober durch die aus dem Wehrdienst und Arbeitsdienst entlassenen Soldaten und Arbeitsdienstmänner beeinflußt. Ferner sind zahlreiche Sudetendeutsche, die Arbeit im Reich angenommen hatten, in ihre Heimat zurückgekehrt. Die anhaltend starke Nachfrage nach Arbeitskräften hat wieder zu einer Zunahme der Frauenarbeit geführt. Die Zahl der beschäftigten Frauen hat im Oktober um 48 000 auf 6,6 Millionen zugenommen; im September betrug die Zunahme 25 000. Die Zahl der arbeitslosen Frauen hat im Berichtsmonat noch um 1400 abgenommen, während die Zahl der arbeitslosen Männer um 9400 auf 103 000 gestiegen ist, von denen jedoch nur 14 000 volleinsatzfähig sind. Die Arbeitsleistung ist im Oktober noch gestiegen. Da die Vermehrung der Beschäftigten, insbesondere der Facharbeiter, auf Schwierigkeiten stößt, mußte die Arbeitszeit verlängert werden, um die gestellten Aufgaben erledigen zu können.

Der Oktober brachte eine lebhafte, durch den Arbeitseinsatz zu lenkende Bewegung der Arbeitskräfte. Bei der großen Nachfrage war es nicht schwierig, die entlassenen Soldaten und Arbeitsdienstmänner in Arbeitsstellen unterzubringen. Dabei zeigte es sich, daß ein Teil der Soldaten nicht an die Arbeit zurückkehrte, die sie vor dem Wehrdienst ausgeübt hatten. Die Eisen- und Metallindustrie und die Maschinenindustrie, dazu auch das Baugewerbe, haben eine große Anziehungskraft auf sie ausgeübt.

In anderen Wirtschaftszweigen nimmt durch den Abzug von Arbeitskräften der Arbeitermangel zu. Es war schwierig, Arbeiter für die Kartoffel- und Rübenernte und für die einsetzende Arbeit in den Zuckerfabriken zu stellen. Für die Hackfruchternte stellten sich Schüler, HJ., Arbeitsdienstmänner und Soldaten zur Verfügung. Manche Betriebe haben Erntehelfer beurlaubt. Die Zuckerfabriken konnten in früheren Jahren zahlreiche Arbeitskräfte aus dem Baugewerbe übernehmen. Da die Bautätigkeit jetzt aber unvermindert anhält, mußten andere Personenkreise, zum Teil aus anderen Bezirken, eingesetzt werden. Die Zuckerfabriken haben die Arbeitszeit verlängert und an Stelle der drei Schichten die Arbeit in zwei Schichten eingeführt.

Ein weiterer Arbeiterbedarf entstand mit dem einsetzenden Holzeinschlag in den Forsten. Im Bekleidungsgewerbe tritt jetzt in der Hauptarbeitszeit der Mangel an gelernten Arbeitern und Arbeiterinnen deutlich hervor. Die Textilindustrie klagt über Mangel an Nachwuchskräften. Die Reichsbahn hat Nachwuchskräfte in größerer Zahl eingestellt.

In der Ostmark hat die Zahl der Arbeitslosen auf 106 500 zugenommen. In den an Oesterreich angrenzenden sudetendeutschen Gebieten wurden 6700 Arbeitslose gezählt. Im Sudetenland konnten im Oktober 20 000 Arbeitslose in Arbeit gebracht werden; die vorläufig festgestellte Zahl der Arbeitslosen beträgt hier rund 200 000.

Die letzte Fahrt vom Raths

Abfahrt des Sonderzuges heute abend / Das Ehrengeleit

Paris, 14. Nov. Die sterbliche Hülle des einem feigen jüdischen Meuchelmord zum Opfer gefallenen Gesandtschaftsrates vom Rath wird bekanntlich am Dienstagabend von Paris nach Düsseldorf überführt.

Der Sonderzug, den die französische Regierung zur Verfügung gestellt hat, geht vom Nordbahnhof um 22,50 Uhr französische Zeit (23,50 Uhr MEZ.) ab. Neben dem Staatssekretär Freiherrn von Weizsäcker, dem deutschen Botschafter Graf Welczek und dem Landesgruppenleiter Gesandtschaftsrat Dr. Ehrich wird eine Abordnung der Botschaft, der Landesgruppe und der Deutschen Gemeinschaft dem verstorbenen Kameraden das Geleit in die Heimat geben, und zwar der stellvertretende Landesgruppenleiter Geiger, der Ortsgruppenleiter von Kirschten, der Vorsitzende der Deutschen Gemeinschaft Mack, Gesandtschaftsrat Quiring, Oberregierungsrat Faber, der Luftattachee Oberst Hanesse, der Vertreter des Militärattachees Major Frhr. von Liebenstein, ferner Prof. Grimm, der sich zur Zeit in Paris aufhält, der Kanzler der Deutschen Botschaft Lorz, Konsulatssekretär Tiedt und Amtsobergehilfe Scholze.

In Aachen werden die Eltern des Gesandtschaftsrates vom Rath in Begleitung des Attachees der deutschen Botschaft in Paris, Dr. Achenbach, den Sonderzug besteigen.

Um 22,30 Uhr wird der Sarg des Gesandtschaftsrates vom Rath von der deutschen Christuskirche auf den Pariser Nordbahnhof übergeführt und durch einen mit Trauerflor geschmückten Gang durch ein Spalier Mobiler Garde in den Leichenwagen gebracht werden. 14 große Kränze werden den Sarg umgeben, darunter die Kränze des Führers, des Reichsministers des Auswärtigen, des Reichspropagandaministers, des Gauleiters der AO. der NSDAP., des französischen Ministerpräsidenten, des französischen Außenministers, des italienischen Außenministers, des deutschen Botschafters und des italienischen Botschafters. Die deutsche Kolonie wird am Bahnhof Abschied von dem ermordeten Parteigenossen nehmen. Dieser letzten Ehrung werden auch Vertreter des französischen Außenministers beiwohnen.

‚Kamerad und Vorbild treuester Pflichterfüllung'

Staatssekretär Reinhardt sprach vor den Wiener Finanzbeamten

Wien, 14. Nov. Im Rahmen eines Kameradschaftsabends der Finanzbeamten ergriff Staatssekretär Reinhardt das Wort zu grundlegenden Ausführungen. Von dem Steueraufkommen ausgehend, das von 6,6 Milliarden Reichsmark im Rechnungsjahr 1932 auf rund 14 Milliarden im Jahre 1937 anstieg, im Rechnungsjahr 1938 17 Milliarden erreichen wird, und damit recht deutlich den gewaltigen Aufschwung, der sich unter nationalsozialistischer Führung in der deutschen Volkswirtschaft vollzieht, kennzeichnet, beschäftigte sich der Staatssekretär mit der einheitlichen Ausrichtung der Beamten in fachlicher und in kameradschaftlicher Hinsicht. „Für mürrische, eigenbrötlerische oder etwa gar unhöfliche Menschen ist", so sagte er, „in unserer Verwaltung kein Raum". Die schlechteste Eigenschaft, die einem Beamten eigen sein kann, ist, daß er unkameradschaftlich oder unhöflich ist, die beste, daß er als Kamerad stets Vorbild ist. Die Berufung in das Beamtenverhältnis ist ein Vertrauensbeweis der nationalsozialistischen Staatsführung gegenüber dem betreffenden Volksgenossen. Dieser Vertrauensbeweis bedingt erhöhte Pflichten. Der Beamte muß allen Volksgenossen ein Vorbild treuester Pflichterfüllung sein, er muß von wahrem Arbeitskameradschaftsgeist und von wahrem Volksgemeinschaftsgeist durchdrungen sein. Er muß die Gewähr dafür bieten, daß er sich rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat und die Partei einsetzt. Rückhaltlos heißt: Ohne jeden Vorbehalt, ohne jedes Wenn und Aber.

Ab und zu taucht noch einer auf, so führte Staatssekretär Reinhardt abschließend aus, der meint, er sei zwar für den Führer und den nationalsozialistischen Staat, er könne jedoch nicht auch für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei und deren Gliederungen sein. Diese Meinung ist jedoch falsch. Denn Führer, Staat und NSDAP. stellen eine Einheit dar. Die NSDAP. ist die Trägerin des heutigen Staates. Darum ist, wer gegen die NSDAP. ist, auch gegen den heutigen Staat und gegen Adolf Hitler. Es hat sich nicht die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei unter das Hoheitszeichen des Staates, sondern der Staat unter das Hoheitszeichen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei begeben.

Jeder muß sein Bestes leisten

Dr. Ley weiht eine vorbildliche Betriebssportstätte in Krefeld. — Kein Zurück in der Judenfrage.

Krefeld, 14. Nov. Auf einer Großkundgebung am Schlußtage des 5. Kreistages der NSDAP. Krefeld-Kempen erhielt die Betriebssportstätte der Deutschen Edelstahlwerke Krefeld, eine der schönsten und zweckmäßigsten Anlagen ihrer Art im Reich, durch Reichsorganisationsleiter Dr. Ley die feierliche Weihe. Formationen der Bewegung sowie eine Abteilung der Wehrmacht hatten auf der Hauptkampfbahn der Sportanlage Aufstellung genommen. Aber Tausende von Volksgenossen füllten das weite Rund der Zuschauerränge.

Nach der Ansprache von Gauleiter Staatsrat Florian traf Reichsorganisationsleiter Dr. Ley am späten Nachmittag, von Koblenz kommend, auf der Kundgebungsstätte ein, wo er vom stürmischen Jubel der Niederrheiner empfangen wurde.

In seiner Rede gab Dr. Ley seiner Freude darüber Ausdruck, auf dieser schönen Anlage sprechen zu können. Wir alle wissen, so sagte er, daß uns nichts geschenkt werde, daß wir alle schwer arbeiten müssen. Im neuen Reich habe jeder sein Bestes und Letztes herzugeben. Nur auf diesem Wege sei zum Erfolg zu kommen. Ein Paradies auf Erden nach bürgerlicher Einbildung gäbe es nicht. Wer etwas anderes sage, der lüge. **Der Führer habe uns die unumstößliche Tatsache gelehrt, daß man von Worten und Phrasen nicht satt werde, sondern allein durch Arbeit und Einsatz das Leben gemeistert werden könnte.** Daß es uns heute besser gehe, sei kein Geschenk des Himmels, sondern das Ergebnis vom Fleiß der Arbeit. Das müsse immer wieder betont werden. **Weil wir vorwärts wollten, habe der Jude auf uns geschossen, um uns zurückzuschrecken. Wir aber würden nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Hier gebe es kein Zurück.**

Reichsleiter Dr. Ley stellte dann mit Anerkennung fest, daß von dem nationalsozialistischen Musterbetrieb der Deutschen Edelstahlwerke in Krefeld mit dieser herrlichen Sportanlage für den schaffenden Menschen wieder ein Beispiel gegeben worden sei. Nur durch Vorbilder werden andere nachfolgen. Er dankte allen, die an der Planung und Schaffung der Betriebssportstätte gearbeitet haben, und weihte sie im Geiste der Toten, die für Deutschlands Größe starben.

Evangelische Kirche zeigt nur die Reichsflagge

Berlin, 14. Nov. Der Leiter der Deutschen Evangelischen Kirchenkanzlei hat eine Verordnung über das Beflaggen kirchlicher Gebäude erlassen. Danach wird eine Kirchenfahne innerhalb der Deutschen Evangelischen Kirche nicht geführt. Soweit bei kirchlichen Feiern geflaggt wird, darf auch an Kirchengebäuden und kirchlichen Dienstgebäuden nur die Reichs- und Nationalflagge gezeigt werden.

Die Frau im Spiel

Roman von HANNS PETER STOLP

Urheber-Rechtsschutz: Romanverlag GREISER-Rastatt

29. Fortsetzung.

„Du bist hart, Hanny. Gewiß, Maggie ist älter als du."

„Das spielt nicht die Rolle, Henry. Jedenfalls ist sie wesentlich älter als du, und in Erinnerung an unsere alte, gute Kinderfreundschaft möchte ich dich jetzt einmal fragen: was hast du dir eigentlich gedacht, als du mit dieser Frau zusammengekommen bist? Hast du nicht gesehen, daß sie viel zu alt, viel zu reif für dich ist? Hast du überhaupt eine Stunde daran geglaubt, daß dich diese Frau wirklich lieben kann? Ich habe klare Augen. Ich gebe zu, daß Maggie Dowson eine interessante und vielleicht auch schöne Frau ist, aber es ist keine Frau, die einen Henry Warner glücklich machen könnte."

„Vielleicht hast du recht, Hanny", entgegnete Henry schwer atmend. „Vielleicht war es meines Lebens größte Dummheit, die ich gemacht habe, ich weiß nicht. Aber ich habe das Gefühl, daß es so sein kann. Und Hanny, grollst du mir noch?"

„Nein, Henry, ich grolle dir wirklich nicht!"

„Nun sag mir das eine noch, Hanny. Sind alle Brücken zwischen uns abgebrochen? Nein, du brauchst es mir nicht zu sagen. Und wenn sie abgebrochen sind, durch meine Schuld, dann werde ich eine neue schlagen, die wieder zu dir führt."

„Nein, Henry", sagte das Mädchen ernst. „So geht's im Leben denn doch nicht. Ich grolle dir doch nicht, das sag' ich dir ehrlich, aber ebenso ehrlich muß ich dir sagen, daß ich dich . . . nicht mehr lieben kann. Ich könnte mir denken, daß wir wieder gute Freunde werden, aber nur Freunde, Henry, alles andere ist vorbei. Nicht, weil du es zerschlagen hast, nein, vielleicht war es niemals da."

Henry sah gequält zu Boden. „Verzeih mir", sagte er leise, „verzeih mir, du hast schon recht. Wenn ich jetzt an die ganze Zeit denke, glaube mir, heute verstehe ich das nicht mehr. Ich finde mich nicht mehr zurecht. Ich kann Maggie kaum noch ansehen. Ich muß immer wieder vergleichen zwischen dir und ihr, und heute, heute sehe ich ein, daß es richtig war, was Hofer gesagt hat: diese Frau kann nicht lieben, diese Frau spielt nur mit den Männern, diese Frau liebt nur sich selbst."

„Wenn du das eingesehen hast, Henry, dann wirst du wissen, wie du zu handeln hast. Löse dich von ihr und ich denke, daß diese Lektion, die dir das Leben gegeben hat, genügen wird, damit du in Zukunft Wert und Unwert unterscheiden kannst."

„Hanny, sage mir noch eins: hast du dich gebunden bis heute?"

„Nein, Henry, aber vielleicht kommt bald die Stunde, wo ich den Wunsch habe, es zu tun!"

*

Maggie sprach hastig auf ihren „Vater" ein. „Wenn ich das geahnt hätte, daß diese Hanny Tomber die Nichte des Präsidenten ist und wie man sagt, auch seine Erbin, ich hätte Henry davon abgehalten, hierherzukommen."

„Weißt du, Maggie", entgegnete Dowson mit grimmigem Spott, „mich läßt das gleichgültig".

„Gleichgültig! Wie kannst du so reden. Dabei geht es dich genau so an wie mich. Butlers hunderttausend Dollar, sollen sie uns davonschwimmen wie die Felle?"

„Sollen sie schwimmen, ich habe nichts dagegen!"

„Du Narr", zischte ihn Maggie an. „Hunderttausend Dollar, ein Vermögen, das uns freimacht, das uns fortkommen läßt von hier!"

„Würdest du dann bestimmt dorthin mit mir gehen, wo ich Lust habe?"

„Wohin du willst, Derek!"

„Und du hast nicht Lust, diesen jungen Menschen zu heiraten?"

„Niemals, Derek. Er langweilt mich! Mir graut, wenn ich daran denke, für ihn jetzt noch zu kämpfen, denn so gescheit bin ich auch, um zu wissen, daß ich gegen diese Hanny Tomber nicht mehr aufkomme. Sie ist zehn Jahre jünger als ich und kann ihre Jugend in die Waagschale werfen."

„Sehr richtig, Maggie! Gegen diese Hanny Tomber bist du eine alte Frau."

Vergiften könnte ihn Maggie für dieses grausame Wort. Doch behält die Vernunft die Oberhand und sie sagt: „Ich werde ihn bitten, daß er morgen zu uns kommt und du mußt mit ihm sprechen, daß unsere Verlobung in vier Wochen stattfinden soll. Ich muß ihn für diese Zeit noch an mich binden, koste es, was es wolle."

„Schön, ich mache es, wie du willst", sagte Dowson mit einem undefinierbaren Lächeln.

*

Als nach Mitternacht die Gäste die Villa verlassen hatten, verabschiedete sich auch Henry von dem Präsidenten.

„Ich würde mich freuen, wenn Sie mich morgen im Laufe des Vormittag einmal besuchen würden", sagte der Präsident. „Sie treffen mich nicht in den Diensträumen. Kommen Sie herüber in die Villa. Ich habe Wichtiges mit Ihnen zu besprechen."

Henry ist überrascht und sagt schnell: „Selbstverständlich, Herr Präsident. Wann ist es Ihnen angenehm?"

„Sagen wir um elf Uhr!"

Henry sieht sich nach Maggie um und sieht gerade, wie sie draußen mit Direktor Dowson ins Auto steigt.

Maggie winkt ihm zu und ruft: „Mister Warner, Sie fahren doch sicher mit Hofers. Auf Wiedersehen!"

Und schon ist der Wagen weg.

Hofer hat Maggies Worte gehört und wendet sich freundlich an Henry: Kommen Sie nur, Mister Warner, in meinem Wagen ist genug Platz. Meine Frau sitzt neben mir, Sie können neben meiner Tochter Platz nehmen!"

Das tut Henry Warner auch, und zum ersten Male mustert er das hübsche junge Mädchen mit dem offenen Gesicht genauer. Er entsinnt sich auch, daß er einmal mit ihr getanzt hat.

Amy Hofer hatte etwas Sicheres, Gerades an sich. Sie ist ganz von der Art des Vaters, der nicht gewohnt ist, hinter dem Berge zu halten, sondern offen ausspricht, was er denkt.

„Na, Mister Warner, Ihre schöne Dame ist nun allein mit ihrem Papa entfleucht. Nun müssen Sie mit mir vorliebnehmen."

„Ich bereue es nicht, Miß Amy!"

„Nicht wahr, Miß Maggie ist ein ganz nettes Mädchen, aber ich finde, die ist ein bißchen zu alt für Sie. Finden Sie nicht?"

Henry hatte es einen Stich gegeben, aber er kann ihr nicht böse sein, denn sie spricht es so unbekümmert aus, fast mütterlich.

„Sie haben schon recht, Miß Amy. Aber mich bindet auch lediglich nur ein freundschaftliches Band mit Miß Maggie."

„So, ich dachte schon, es wäre Ihre Braut und wollte Sie ein wenig bedauern."

„Müßte ich dann bedauert werden, wenn Miß Maggie meine Braut wäre?"

„Doch, ich glaube, ein bißchen müßten Sie dann schon bedauert werden."

Henry ist nicht böse, im Gegenteil, er ist ihr dankbar und sagt: „Bitte, reden Sie weiter!"

„Ich tue Ihnen nicht weh damit?"

„Nein, jetzt nicht mehr. Es ist eben nicht anders, Miß Amy, jeder Mensch ist vorübergehend mal ein Idiot."

„Nur mit dem Unterschied, bei dem einen dauert's länger, bei dem anderen kürzer. Wie hat Ihnen übrigens die reizende Nichte des Präsidenten gefallen?"

„Miß Hanny Tomber war früher meine Braut und ich habe um Maggie Dowsons willen das Band zerrissen, das uns einte," entgegnete Henry offen.

„Das ist doch nicht möglich," sagte Amy entsetzt.

„Nein, das ist auch nicht möglich, da haben Sie vollkommen recht. Und wenn Sie sagen, daß ich verrückt gewesen sein mußte, als ich es tat, da haben Sie nochmals recht. Wenn ich sie vergleiche mit Miß Maggie, dann fasse ich mich an den Kopf und frage mich, wie es möglich ist, daß ich um Maggies willen eine Hanny T[illegible] aufgab. Aber nicht, weil ich heute erfahr, daß Hanny die Nichte des Präsidenten ist, nein, Miß Amy, das dürfen Sie nicht denken."

„Vielleicht finden Sie sich wieder zu Miß Hanny."

„Nein, das Band ist zerrissen. Hanny hat offen und gut mit mir gesprochen und sie hat recht, die Brücke ist nicht wieder zu bauen. Es war nicht die große Liebe. Vielleicht war ich zu jung, um der großen Liebe fähig zu sein, zu eitel, zu geltungssüchtig. Ich habe wohl tausend Entschuldigungen und doch wieder im Grunde genommen keine. Es hat auch keinen Zweck, daß ich mir den Kopf darüber zerbreche. Ich muß mich damit abfinden, und ich habe diese Ohrfeige des Schicksals ehrlich verdient."

„Was wohl keiner abstreiten kann," stimmte ihm Amy mitleidig zu. Aber dann fährt sie fort: „Jetzt kommt nun das Schwerste für Sie. Sie müssen sich von Maggie Dowson lösen. Das dürfte nicht ganz so leicht sein, denn diese Frau ist klug und sie hat weggekommen, daß Sie wahrscheinlich in den Vereinigten Stahlwerken eine große Zukunft haben."

„Das bezweifle ich. Präsident Tomber hat mich für morgen zu sich gebeten und ich fürchte, daß er, wenn er weiß, wie ich an Hanny gehandelt habe, sagen wird: ‚Lieber Freund, bemühen Sie sich um eine andere Position. Es geht nicht, daß ich den verflossenen Bräutigam meiner Nichte weiter in meinen Werken beschäftigen kann'!"

„Oh, da kennen Sie Präsident Tomber nicht, er verquickt Geschäftliches und Privates nicht miteinander."

Als sie kurz darauf die Villa Hofer erreicht hatten und einander „Gute Nacht" sagten, fragte Henry Amy: „Wie lange bleiben Sie hier, Miß Amy?"

„14 Tage, Mister Warner!"

„Oh, das ist schön, das freut mich, Miß Amy. Glauben Sie mir, daß ich sehr glücklich bin, Sie kennengelernt zu haben."

(Fortsetzung folgt.)

Herne pflegt die Hausmusik

Zum Tag der deutschen Hausmusik

Schöne Fortschritte im letzten Jahr

„Wer Musik nicht liebt, verdient nicht, ein Mensch genannt zu werden; wer sie liebt, ist ein halber Mensch; wer sie aber selber ausübt, ist ein ganzer Mensch."

Goethe, von dem diese Sätze stammen, hat der Musik sein ganzes Leben hindurch eine Freistätte in seinem Hause gewährt. Er wußte, welch vielfältiger Segen ihrer Pflege entspringt. Seit seiner Zeit aber hatte der Begriff „Hausmusik" einen spießbürgerlichen und faden Beigeschmack bekommen. Die alte, d. h. vorklassische Musik, war zum größten Teil wirkliche Hausmusik gewesen. Dann aber entstand das Konzert und die hohe sinfonische Kunst. So mußte sich die Hausmusik auf das biedermeierisch Kleine zurückziehen, oder man versuchte, Virtuosität nachzuahmen, und ergab sich einer unechten „Salonmusik", für die ein bezeichnendes Beispiel das „Gebet einer Jungfrau" ist.

Nun haben wir, gottlob, keinen „Salon" mehr. Dafür ist im neuen Deutschland die Familie wieder als Wurzel allen nationalen und geistigen Lebens anerkannt worden. Damit kehrt aber auch die Hausmusik zu ihrer eigentlichen Bestimmung zurück. Seit einigen Jahren hat man ihr einen „Tag" gewidmet, dieser „Tag der deutschen Hausmusik" dient in immer steigendem Maße der Besinnung derer, denen die Tonkunst, sei es öffentlich, sei es privatim, in Obhut gegeben ist. Ohne gesunde Musik keine gesunde Kultur! In diesem Sinne sagt der Präsident der Reichsmusikkammer, Prof. Dr. Raabe: „In einem Hause, in dem man mit Freude und Begeisterung musiziert, wird es auch sonst mit der geistgen und seelischen Haltung gut bestellt sein."

Der Weckruf „Pflegt deutsche Hausmusik" darf nicht wieder verklingen! Wie man einen Tag im Jahre der Hausmusik erkor, so sollte fortan ein Abend jeder Woche dem häuslichen Musizieren gewidmet sein. Schallplatte und Rundfunk in Ehren: sie sind Kulturträger hohen Ranges, aber sie können und wollen nichts mehr, als die Musik an uns heranbringen; sie innerlich lebendig machen müssen wir selbst! Dazu gehört aber Musikverständnis, und dieses wird am besten durch Selbstmusizieren geweckt. Das Haus, der Kreis der Familie ist die geeignetste Stätte solchen Selbstmusizierens.

Welch fröhliches Treiben, wenn Eltern mit ihren Kindern unsere Volkslieder singen und eine Blockflöte, eine Laute oder Handharmonika sich dazu gesellt, oder wenn die Feste des Jahres und die sonstigen Familienfeiern durch Musik umrahmt werden. Mit Volksinstrumenten allein ist es hier aber nicht getan. Echte Hausmusik ist ohne Klavier, Geige oder Cello kaum denkbar, und unsern Eltern erwächst die Pflicht, ihre Kinder an diese Instrumente wieder mehr heranzuführen. Welch eine Fülle von Musikschätzen erschließt uns allein das Klavier! Ob Sinfonie, Oper und Oratorium — es gibt nichts, was dieses vielseitigste aller Hausinstrumente uns nicht vermitteln könnte! Sind es hier die fürs „Haus" bestimmten Bearbeitungen, so stehen auf der höchsten Stufe der Hausmusik die originalen Kammermusikschöpfungen des Barockzeitalters, die Sonaten, Trios und Quartette der klassischen Zeit und endlich die Kunstlieder und Klavierstücke der romantischen Meister. Auch in der Gegenwart beginnt man wieder „arteigene" Hausmusik zu schaffen. Daß neben dem Klavier die Geige, Flöte und das Cello eine Rolle spielen, ist nur natürlich.

Schön musiziert, Andacht gebiert! Das will sagen, man soll das Mufizieren im Hause nicht zu leicht nehmen, sondern bestrebt sein, des Instrumentes, das man gewählt hat, Herr zu werden. Dann wird aus der Andacht des Selbstmusizieren großer Segen entsprießen. Denn die Musikliebhaber, in der häuslichen Gemeinschaft herangewachsen, bilden auch den Kern unseres Konzertpublikums. Und wie die Musikwirtschaft mit den Verlegern, Händlern, Instrumentenbauern und Lehrern durch die Hausmusik unendlich gefördert wird, so hängt schließlich der Weiterbestand der gesamten Tonkunst und ihre schöpferische Erneuerung von dem Vorhandensein einer aufnahmefähigen Hörgemeinde ab: so laßt uns denn singen und spielen zur Freude des Hauses, zum Segen der Tonkunst und zur seelischen Vertiefung unseres Volkes!

*

In Herne ist nach dem vorigen „Tag der Hausmusik ein erfreulicher praktischer Schritt in der Heranführung der Jugend an die Musik erfolgt: Durch die gemeinsamen Bemühungen der Kulturstelle der HJ und der privaten Musikerzieher sind zahlreiche junge Menschen für den Gruppenunterricht gewonnen worden. Aber auch darüber hinaus hat sich die Zahl der Schüler und Schülerinnen bei der Herner Musiklehrerschaft erfreulich vermehrt. Die ersten meldeten sich gleich nach dem Musikabend, der voriges Jahr am Tage der Hausmusik veranstaltet wurde, ein Beweis für den werbenden Wert des Tages der Hausmusik. Die bis dahin vernachlässigte Geige hat in diesem Jahre viele neue Freunde gewonnen, auch das aus mancherlei Gründen sehr zu empfehlende Kleinklavier. Besonders fruchtbringend war der Gedanke des Geschwisterunterrichts, bei dem im Sinne der Hausmusik auf die Wahl verschiedener Instrumente bei den Geschwistern hingewirkt wurde. Der Geschwisterunterricht hat derartigen Anklang gefunden, daß z. B. der heute abend aus Anlaß des Tages der Hausmusik in der Aula der Oberschule für Mädchen stattfindende Musizierabend, der von der Herner Privatmusiklehrerschaft veranstaltet wird, vorwiegend im Zeichen des Geschwistermusizierens stehen wird. Darüber hinaus wird er beweisen, welch schöne Fortschritte die Herner Hausmusikpflege im letzten Jahre gemacht hat.

Träumerei von Schumann — Zeichnung von A. E. Linde-Walther (Delke-M)

Die Reichsbahn im Kampf gegen den Unfall

Unfallverhütungs-Halbwoche. — Aufruf des Essener Reichsbahndirektionspräsidenten.

Die Deutsche Reichsbahn wird sich an der Unfallverhütungs-Halbwoche, die in der Zeit vom 17. bis 19. November 1938 anläßlich der Reichstagung des Fachamtes „Energie — Verkehr — Verwaltung" der Deutschen Arbeitsfront in allen Verkehrs- und Energiebetrieben veranstaltet wird, in besonderem Maße beteiligen.

Die erhebliche Verkehrssteigerung und Verkehrsbeschleunigung in den letzten Jahren hat auch die Unfallgefahren für die den Verkehr bewältigenden Gefolgschaftsmitglieder vermehrt. Es ist ein selbstverständlicher Ausfluß der Fürsorgepflicht gegenüber ihren Gefolgschaftsmitgliedern, die unter solchen erschwerten Umständen im an sich gefahrvollen Eisenbahnbetrieb arbeiten, daß die Reichsbahn dem Arbeitsschutz, insbesondere der Unfallverhütung besondere Aufmerksamkeit widmet. Schon die strengen und von den Betroffenen oft verkannten Anforderungen bei den Einstellungsuntersuchungen (z. B. auf Farbenunterscheidungs- und Hörvermögen) dienen diesem Zweck Die Belehrung im Dienstunterricht, das eingehende Vertrautmachen mit den Unfallverhütungsvorschriften, Aufklärung durch Plakate und Hinweise an besonders gefährlichen Betriebsstellen werden ständig erneuert.

In einem Aufruf des Reichsbahndirektionspräsidenten Lamertz zur Unfallverhütungs-Halbwoche, der sich an alle Gefolgschaftsmitglieder der Reichsbahndirektion Essen wendet, heißt es:

„Sichtbare Erfolge der Unfallverhütung lassen sich nur durch dauernde tätige Mitarbeit eines jeden Berufskameraden erringen. Und 80 Prozent aller Unfälle — diese Prozentzahl ist eine Weltzahl! — sind vermeidbar. Die Unfallstatistik ist in erster Linie eine Anklage gegen die menschliche Unzulänglichkeit. Verantwortungsgefühl, Wachsamkeit, Arbeitsfreude, Selbstbeherrschung, Nüchternheit und Kameradschaft sind bewährte Helfer im Kampf gegen die Unfallziffer. Bedient Euch dieser Helfer und ruft sie auf bei Euren Kameraden! Tragt das Mahnwort weiter

Eigene Vorsicht — bester Unfallschutz!

In der heutigen Zeit gewaltigen Schaffens wird es besonders deutlich, daß jeder Unfallschaden zugleich das Volksganze trifft. Minderung der Arbeitskraft bedeutet Schädigung der Volkskraft, Mehrung der Rentenlast bedeutet Belastung des Volksvermögens. Unfallverhütung ist Dienst am Volke."

Ratschläge für Fahrgäste der Reichsbahn

1. Komme rechtzeitig auf den Bahnhof, nicht erst in der letzten Minute.
2. Stelle Dich nicht zu nahe an der Bahnsteigkante bei Erwarten des Zuges auf.
3. Ueberschreite keine Gleise an verbotener Stelle.
4. Lasse lieber einen Zug „vor der Nase wegfahren", als daß Du mit Lebensgefahr versuchst, auf einen fahrenden Zug zu springen.
5. Lasse auch bei größtem Andrang den Zug erst stillhalten, bevor Du einsteigst.
6. Bringe die Gepäckstücke im Gepäcknetz sicher unter.
7. Achte auf den Türverschluß und lehne Dich nicht an die Tür während der Fahrt.
8. Beachte die Mahnung „Nicht hinauslehnen!" Strecke auch nicht den Arm zum Fenster hinaus.
9. Achte auf Deine Kinder auf den Bahnsteigen und während der Fahrt.
10. Werfe keine harten Gegenstände aus dem Zuge.
11. Lasse den Zug erst völlig zum Stillstand kommen, bevor Du die Tür öffnest und aussteigst.
12. Trage Stöcke und Schirme stets mit der Spitze nach unten gerichtet, besonders beim Begehen von Treppen und Besteigen des Zuges

Beherzige das Mahnwort:
Eigene Vorsicht — bester Unfallschutz!

Der Betrunkene auf der Straße

Vorsicht schützt Gesundheit und Leben!

Wir haben wohl schon alle einmal als Kinder eine diebische Freude daran gehabt, wenn ein Betrunkener mehr oder weniger hilflos durch die Straßen stolperte. Es sieht auch meist zu komisch aus, wenn er plötzlich schräg über die Straße segelt, kuriose Kurven beschreibt, um dann im letzten Augenblick vor dem Hinfallen gerade noch den stützenden Laternenpfahl zu erreichen.

Wie gesagt, Kinder haben ihren Spaß daran, aber auch Erwachsene schmunzeln. Manchmal allerdings entrüsten sie sich auch und entfernen sich mit ärgerlich gerunzelter Stirn. Der Mann, um den sich alles dreht — sowohl bildlich gesprochen wie auch wörtlich genommen —, merkt von alledem nichts. Der ist selig, sein Rausch beschwingt ihn, ihm ist die Welt in eitel Sonnenschein getaucht. Das dicke Ende kommt nachher.

Ein betrunkener Mann auf der Straße, für manche eine Quelle der Belustigung, für andere ein Grund zum Aerger, bedeutet für uns alle eine Bedrohung unseres Lebens und unserer Gesundheit. Nicht daß nun jeder Betrunkene urplötzlich könnte auf der Straße anfangen zu wüten, die Gefahr liegt einfach in der Unzurechnungsfähigkeit des vom Alkohol Benebelten. Im Straßenverkehr unserer Zeit muß schon der nüchterne Mann achtgeben. Wie soll sich da nun erst der Betrunkene gefahrlos bewegen, der in seinem Rausch nicht rechts und links unterscheidet, sich nur unbändig stark fühlt und in sich die Kraft verspürt, die ganze Welt aus den Angeln zu heben. Der soll sich in diesem Zustand an Verkehrsregeln halten? Der soll die Straße rechtwinklig überschreiten? Der soll auf entgegenkommende Fahrzeuge achten? Er wird weder das eine noch das andere tun, weil er dazu gar nicht in der Lage ist. Wenn er Glück hat, kommt er noch gerade so heil nach Hause. Wenn nicht, schläft er seinen Rausch im Krankenhaus aus.

Der betrunkene Fußgänger gefährdet in erster Linie sein eigenes Leben, wenn auch durch einen durch ihn herbeigeführten Unfall andere Volksgenossen in Mitleidenschaft gezogen werden können. Wieviel gefährlicher aber ist es, wenn ein angetrunkener Autofahrer hinter dem Steuerrad Platz nimmt. Im Hochgefühl der vom Alkohol vorgetäuschten Kraft wird er sich schneidig vorkommen und entsprechend fahren, das künstlich aufgepeitschte Lebensgefühl wird ihn so sicher machen, daß er jede Vorsicht außer acht läßt. Um das Ende einer solchen Fahrt kennenzulernen, brauchen wir nur irgendeine Zeitung aufzuschlagen. Fast in jeder Nummer wird über einen Unfall berichtet, den ein betrunkener Autofahrer herbeiführte.

Also soll man den Alkohol verbieten? Dieser Gefahrenherd im Straßenverkehr, der um so gefährlicher ist, als ein Betrunkener sich in völlig unberechenbaren Bahnen bewegt, kann auf andere Weise bekämpft werden. Einmal durch rücksichtslose Festnahme aller betrunkenen oder angetrunkenen Fußgänger, Fuhrwerkslenker und Autofahrer und ihre unnachsichtliche Bestrafung. Leider stellt sich oft erst nach einem Unfall heraus, daß einer der Beteiligten unter Alkohol steht. Hier hilft nur härteste Strafe ohne jede Rücksichtnahme. Die deutsche Polizei hat entsprechende Maßnahmen getroffen und greift durch.

Wieviel besser aber wäre es, wenn die Polizei überhaupt nicht einzugreifen brauchte. Auch das läßt sich erreichen, wenn jeder soviel Kameradschaftsbewußtsein hat, daß er auch dann, wenn er mal über den Durst getrunken hat, weiß, was er zu tun hat. Er wird sich dann niemals angetrunken an das Steuer setzen und sich und andere Verkehrsteilnehmer gefährden.

Es ist übrigens ein weitverbreiteter Irrtum, zu glauben, daß die Wirkung zu reichlich genossenen Alkohols durch Kaffee aufgehoben werden kann. Im Gegenteil fördert der Kaffeegenuß nach dem Alkohol die vorzeitige Ermüdung und Erschlaffung.

Kein Betrunkener darf die Straße entlangtorkeln, kein Angetrunkener ein Auto steuern. Das kann und muß in unser aller Interesse verlangt werden. Wer kameradschaftlich denken kann, wird immer entsprechend handeln. Wer das nicht kann, wird mit den Sicherheitsorganen des Staates in für ihn außerordentlich unangenehmer Weise Bekanntschaft machen. fg. (RAG)

Aufruf zum Eintritt ins Deutsche Frauenwerk.

NSG. Bereit sein ist alles! Das dürften uns wohl die Geschehnisse der vergangenen Wochen gelehrt haben. Dankbaren Herzens stehen wir vor dem Führer, dankbar über die Rückführung Deutscher zu Deutschen; verpflichtet dem Führer, der uns Kraft gab ihm bei der Heimkehr unserer sudetendeutschen Brüder und Schwestern Helfer und Kameraden werden zu können.

Daß der Glaube des Führers an uns das Beste in uns wachrief, können wir ihm jetzt erneut danken.

Gerade die deutschen Frauen hat das Dritte Reich unendlich reich gemacht. Es hat ihnen wieder den Platz in der Nation zurückgegeben. In Kameradschaft mit den Männern schaffen sie am Aufbauwerk des Führers mit. Sie dürfen wieder freudig an die Zukunft ihrer Kinder glauben, denn das große Deutsche Reich ist ein Reich der Kraft und Stärke geworden, das keinen Volksgenossen jemals heimatlos werden läßt.

Der Einsatz der mütterlichen und fraulichen Kräfte wird überall gebraucht. Darum, Ihr deutschen Frauen und Mädel, die Ihr noch zögernd abseits steht, kommt ins Deutsche Frauenwerk! Es helfe jede nach ihrer Kraft, und wer durch Haus, Heim oder Berufspflichten so sehr gebunden ist, daß er nur einen kleinen Teil seiner Zeit geben kann, der soll trotzdem kommen.

Es werden noch schwere Aufgaben vor uns liegen. Wir aber werden sie meistern, wenn jede deutsche Frau sich ihrer Pflicht für Volk und Nation bewußt ist.

Im Deutschen Frauenwerk sollen alle, auch die letzte deutsche Frau, gemeinsam schaffen, an welchem Platz sie auch stehen mögen, und alle Kräfte bedingungslos einfügen in das Tagewerk unseres Volkes.

gez. Anna Luise Bruckner,
Gaufrauenschaftsleiterin und Führerin des Deutschen Frauenwerks.
gez. Vetter,
Stellvertretender Gauleiter.

Keine Haftung der Reichsbahn bei gestohlenem Handgepäck

Gelegentlich einer Fahrt durch das Ruhrgebiet wurde vor einiger Zeit einem Berliner Fahrgast der Koffer aus dem Abteil gestohlen, während der Reisende im Speisewagen saß. Dieses glücklicherweise seltene Geschehen hat Anlaß zur Frage gegeben, wer in solchen Fällen für den Verlust haftet. Die am 1. Oktober d. Js. neu in Kraft getretene Eisenbahn-Verkehrsordnung bestimmt, daß der Reisende grundsätzlich sein Handgepäck selbst zu beaufsichtigen hat, während die Eisenbahn nur bei Verschulden haftet.

Nach dieser gesetzlichen Regelung liegt also die Aufsicht des Handgepäcks beim Reisenden. Auch wenn er das Abteil verläßt, muß er für sein Handgepäck sorgen. Er kann sich jedenfalls nicht darauf verlassen, daß die Zugschaffner leere Abteile, deren Insassen im Speisewagen sitzen, abschließen oder sich als Hüter vor den Abteilen aufstellen. Das Abschließen der Abteile ist bei dem ständigen Kommen und Gehen neuer Fahrgäste unmöglich, die Bewachung der Abteile durch die Zugschaffner angesichts deren übriger Kontrollaufgaben undurchführbar.

Für Aengstliche sei aber mitgeteilt, daß die Reichsbahn laufend durch besondere Bahnpolizeibeamte in Uniform und Zivil die Durchgangszüge überwachen läßt. Es sind daher höchst seltene Fälle, daß es einem Langfinger gelingt, aus der Achtlosigkeit eines Reisenden Nutzen zu ziehen. Immerhin ist es zweckmäßig, bei längerem Verlassen eines Abteils einen Mitreisenden um Beaufsichtigung des Gepäcks zu bitten, wenn man nicht überhaupt sein Gepäck aufgeben will. In diesem Fall haftet die Reichsbahn bei Verlust und Beschädigung bis zu 100 RM. je Kilogramm Rohgewicht. Außerdem besteht die Möglichkeit, das Handgepäck zu versichern.

NIVEA ZAHNPASTA
reinigend, dabei den Zahnschmelz schonend
also ein richtiges Zahnpflegemittel;
verhindert den Ansatz von Zahnstein.
Große Tube 40 Pf.
kleine Tube 25 Pf.

Einstellung von Freiwilligen in die Luftwaffe

Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt:

1. Für die Annahme von Freiwilligen für die Einstellung im Herbst 1939 steht nur noch sehr kurze Zeit zur Verfügung. Den Bewerbern wird deshalb dringend geraten, sich sofort bei einer Fliegerersatzabteilung, einer Flakabteilung, einer Abteilung oder einer Kompagnie der Luftnachrichtentruppe zu melden. Bei später eingehenden Gesuchen besteht die Gefahr, daß das Annahmeverfahren bis zum Meldeschluß (5. Januar 1939) nicht mehr durchgeprüft werden kann, und die angestrebte Einstellung im Herbst 1939 nicht mehr möglich ist. Auskunft über die Bedingungen und über den vorher abzuleistenden Arbeitsdienst erteilen die genannten Truppenteile, die Wehrbezirkskommandos und Wehrmeldeämter. Das „Merkblatt für den Eintritt als Freiwilliger in die Luftwaffe" wird durch die angegebenen Dienststellen an die Bewerber auf Anforderungen ausgehändigt.

2. Einstellungsgesuche bei anderen militärischen Dienststellen sind zwecklos. Sie verzögern nur die Bearbeitung zum Nachteil des Bewerbers.

Gutes Licht macht die Arbeit zur Freude!
Die Küchenarbeit geht viel besser vonstatten, wenn über dem Herd eine 60-Watt-D-Lampe gutes Sehen ohne störende Schatten ermöglicht. Man verlange in den Elektrolicht-Fachgeschäften immer die billiges Licht gebenden innenmattierten
OSRAM-D-LAMPEN

Aus und für Herne

Bußtag

Das Jahr geht seinem Ende zu, Hand in Hand mit dem Sterben in der Natur. Langsam begibt sich alles zur Ruhe, damit das Neue werden und auferstehen kann. Es ist ein schöner Gedanke, daß man den Menschen einen „Bußtag" an diese Stelle des Jahres gesetzt hat.

Der Bußtag ist ein Tag der Einkehr in uns selber. Keine äußeren Zerstreuungen lenken uns ab, wir können uns in unser eigenes Sein und Wesen versenken. Das ist ein Geschenk dieses Tages, ein großes Geschenk. Denn warum sollten wir es nicht mit Freude begrüßen, einmal mit uns selber uns zu unterhalten? Ein Jahr baut sich auf das andere, vielleicht reihte sich ein äußerer Erfolg an den anderen, vielleicht hatten wir auch manches Mißgeschick zu ertragen, — aber nicht das ist das Eigentliche, worauf es ankommt. Sondern es kommt auf unsere innere Einstellung zu allem an. Es gibt Menschen, die auch durch Leid und Unglück nur immer schöner werden; das sind die Menschen mit der gütigen Seele, die an sich selber arbeiten und sich Mühe geben, sich zu vervollkommnen und dem Idealbilde nachzustreben, das tief in ihrer Seele liegt. Sie betrachten ihr Sein und Wesen als ein Geschenk, das ihnen von Gott anvertraut wurde und das sie zu hüten haben.

Es gibt aber auch Menschen, die nicht begreifen können, warum wir gut sein müssen. Sie verstehen nicht, daß jede, auch die kleinste Tat, Gottesdienst ist, der dazu hilft, allen Menschen das Dasein um ein Kleines erträglicher zu machen. Gute Taten, gute Gedanken, gute Worte sind der Boden, der das Wachstum gesunden Lebens bereiten hilft. Sollen wir nicht alle dazu beitragen, durch unser eigenes Wesen die Erde und in erster Reihe unser Vaterland zu erhellen und zu verschönern? Wo gütige Menschen leben, erstickt das Böse und Schlechte, da kann das Gemeine und Niedrige sich nicht breitmachen. Wir müsse alle Helfer sein, damit das Gute in uns allen zum Siege komme.

Am Bußtage ist uns Zeit gegeben, über uns selber nachzudenken und zu der Erkenntnis zu kommen, ob wir der Forderung, die an uns gestellt ist und der unser ganzes Leben dienen sollte, auch nur einigermaßen gerecht werden. Ein Tag der Besinnlichkeit, ein Tag, der, wenn er recht angewandt wird, reiche Früchte tragen kann.

* * *

Heute Kundgebung in Herne-Alt

Gauredner Steuer (Soest) spricht.

Die Versammlungswelle in unserem Großkreis wird heute abend um 20 Uhr mit einer öffentlichen Großkundgebung der Ortsgruppe Herne-Alt im Saalbau Koopmann eingeleitet. Sprecher des Abends ist der bekannte Gauredner Parteigenosse Steuer aus Soest, dessen fesselnde Rednergabe einen interessanten und lehrreichen Versammlungsverlauf verbürgt. Frühzeitiges Kommen sichert gute Plätze!

* * *

Leibstandartenkapelle „Adolf Hitler" spielt in Herne.

Ein besonderes musikalisches Ereignis steht den Hernern für das Wochenende bevor. Die Leibstandartenkapelle „Adolf Hitler" in Stärke von etwa 40 Musikern wird am Samstagabend nach der letzten Vorstellung in der Lichtburg ein Konzert geben. Unter Obermusikmeister Müller-Johns schneidiger Stabführung wird sie Märsche, Fanfarenmusik, Zapfenstreich usw. spielen.

* * *

Ehrung von Arbeitsjubilaren durch die DAF

In einer Veranstaltung der Juliagefolgschaft, die am Sontagvormittag bei Schneider in Baukau stattfand und bei der Bergassessor Hilgenstock und Kreisfachabteilungswalter für Bergbau, Pg. Wilms, sprachen, nahm die Deutsche Arbeitsfront die Ehrung von 41 Jubilaren vor, denen durch Kreisabteilungswalter Korbel die Ehrenurkunde der DAF. überreicht wurde. Für 40jährige Betriebszugehörigkeit erhielt der Jubilar Friedrich Trumbach eine von Dr. Ley eigenhändig unterzeichnete Ehrenurkunde. Für 25jährige Betriebsjugehörigkeit wurden geehrt: Georg Grebner, Robert Zylka, Rudolf Jenko, Wilh. Klemann, Josef Nowak, Hermann Schön, Heinrich Markötter, Thomas Blazejewski, Wilhelm Buttler, Herman Kindler, Paul Schöpf, Gustav Meinert, Bernhard Wübbeling, Franz Kryger, August Kühn, Erich Friedenhorst, Paul Grunert, August Schwarz, Johann Czaplinski, Karl Zink, August Wagner, Johann Großjung, Hugo Paduch, Wilhelm Meinert, Wilhelm Becker, Heinrich Walsheim, August Kendziora, Anton Borowski, Josef Ceranowicz, Rudolf Hardt, Röttger Hendricks, Karl Gielnik, Friedrich Witfeld, Oswald Kattner, Karl Schiwy, Otto Müller, Willehlm Handtke, Frdr. Hechler, Wilhelm Koch, Friedrich Rickelmann. Den Jubilaren auch unsern herzlichen Glückwunsch!

* * *

Schafft Bienenweiden in den Großstädten

Ehrung Herner Bienenzüchter.

Die Kreisfachgruppe Imker im Reichsverband deutscher Kleintierzucht, der die Imker von Bochum Herne, Wanne-Eickel, Wattenscheid, Hattingen und Witten angehören, hielt in Bochum eine stark besuchte Arbeitstagung ab, zu der die Stadtverwaltungen Bochum, Wattenscheid und Wanne-Eickel besondere Vertreter entsandt hatten. Nach einigen einleitenden Worten des Kreisfachgruppenvorsitzenden Heinz überbrachte Landwirtschaftsrat Schreyer die Grüße der Kreisgruppe Kleintierzucht, deren Vorsitzender er ist. Er konnte mitteilen, daß die Kreisgruppe Kleintierzucht über 200 Vereine umfaßt und sich in der Landesbauernschaft Westfalen als die rührigste Gruppe bewährt hat. Seitens der Landwirtschaftsschule Bochum sagte er den Imkern bestmögliche Unterstützung zu. Rektor Kondorf-Recklinghausen behandelte ein wichtiges Kapitel in der Haltung und Förderung der Bienenzucht, den Kampf gegen die Ungunst des Wetters. Er befürwortete, die Belegstellen der Ortsgruppen zu benutzen, um die Bienenvölker reinrassig zu erhalten. Obergärtner Stangenberg-Brambauer trat für Anlage von Bienenweiden in den Großstädten ein. Er gab in dieser Hinsicht beachtenswerte Winke und Anstrengungen, wie durch die Schaffung von Grünanlagen und Pflanzung von honiggebenden Sträuchern und Blumen die Bienenweide im Bereiche der Großstädte vergrößert werden kann. In diesem Rahmen betonte er auch die hohe Bedeutung der Obstbaumzucht für die Bienenhaltung. Durch den vermehrten Anbau von Obstbäumen trage man zur Ertragssteigerung der Bienen bei. Nach einer anregenden Aussprache erfolgte die Ehrung verdienter Imker. Für 40jährige Mitgliedschaft erhielten die goldene Ehrennadel des Reichsverbandes deutscher Kleintierzüchter Johann Dungs-Herne, Hermann Schmidt-Witten-Bommern, Albert Hellwig-Bochum-Dahlhausen; für 25jährige Mitgliedschaft die Silbernadel Wilhelm Spannhof-Bochum-Weitmar, Wilhelm Klein-Baak, Heinr. Lindemann-Hattingen, Springkämper-Herne, Wilh. Kleinhorst-Bochum-Gerthe, Otto Dräger-Herne und Ernst Tiggemann-Bochum-Linden.

* * *

Neuer Kreisreferent für den Reichsberufswettkampf

Auf Anordnung des Gauobmanns Stein ist ein neues Referat „Reichsberufswettkampf aller schaffenden Deutschen" in der Deutschen Arbeitsfront eingerichtet worden. Dieses Amt hat Kreisobmann Krumbholz dem Dipl.-Kaufmann Dr. Butenberg übertragen, an den sämtliche Herner Betriebe nunmehr ihre Anmeldung zum Reichsberufswettkampf durch die Kreiswaltung der DAF in Herne, Schulstraße 28, zu richten haben. Kreisjugendwalter Porsfeld, der bisher dieses Amt mitgeführt hat, mußte wegen seiner starken dienstlichen Inanspruchnahme als Kreisjugendwalter von diesem Nebenamt entbunden werden.

* * *

Einweihung eines Kameradschaftsheims

Das Werk von Axmann an der Herner Südgrenze gegen Riemke, das sich zu einem stattlichen Unternehmen von 170 Mann Belegschaft entwickelt, aber dann zur Zeit der Wirtschaftskrise schwer gelitten hatte, so daß es vom Konkurs bedroht war, hat seit der Machtübernahme des Nationalsozialismus wieder eine schöne Aufwärtsentwicklung genommen. Es beschäftigt wieder 164 Arbeiter und Angestellte und war in der Lage, auch manches für die technische Verbesserung des Betriebes und die Verschönerung des Arbeitsplatzes zu tun. Jetzt konnte der Gefolgschaft ein schönes Kameradschaftsheim übergeben werden, das am Samstagabend in Gegenwart von Kreisobmann Krumbholz vom Gefolgschaftsführer Direktor Boode mit Ansprachen beider eingeweiht wurde. Nachher vereinigte ein Kameradschaftsabend die Gefolgschaft bei Simon, wo der Werkschor unter Theo Wieses Stabführung erheblich zur Verschönerung des Abends beitrug.

* * *

*** Wieder bewährte sich die Opferfreudigkeit.**

Auch bei der Novemberzahlung der Knappschaftsrenten bei der Zweigstelle Herne der Ruhrknappschaft zeigten die Empfänger von Ruhe-, Witwen- und Waisengeld ihre Opferbereitschaft für das WHW. Insgesamt wurden 646,02 Mark gespendet gegen 489,45 Mark im gleichen Monat des Vorjahres. Das ist ein Mehr von 156,57 Mark oder 32 Prozent. Rund ein Drittel mehr! Alle Achtung!

*** Eine Kreisringsitzung.**

In Anwesenheit der Vertreter der Bewegung sowie der Verbände und angeschlossenen Gliederungen fand im Parteiheim Nordmann eine Sitzung des Kreisringes der NSDAP statt. Dieser strebt, wie Kreisamtsleiter Nordmann hervorhob, eine enge Zusammenarbeit zwischen der Bewegung und ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden an und will als Hauptaufgabe das nationalsozialistische Gedankengut dem letzten Volksgenossen vermitteln. Im weiteren Verlauf der Sitzung stellte sich der von Kreisleiter Nieper eingesetzte Kreisringleiter Schaefer vor und entwarf sein Arbeitsprogramm. Man will die Kreisringsitzung allmonatlich durchführen, um der Tätigkeit einen starken Auftrieb zu geben.

*** Die Traditionsfahne der Herner SA.**

Dem ältesten Herner SA-Sturm, dem SA-Sturm 6/457, wurde jetzt die Traditionsfahne der Herner SA, das erste Hakenkreuzbanner der Kampfzeit, anvertraut. Die Verleihung erfolgte durch Standartenführer Lappe.

*** Wochenmarkt in Sodingen erst am Donnerstag.**

Wegen des Buß- und Bettages ist der Wochenmarkt im Stadtteil Sodingen von Mittwoch auf Donnerstag verlegt.

*** Jetzt können sie eine halbe Stunde länger schlafen.**

Heute beginnt in den Schulen die Winterzeit. Der Unterricht fängt erst um 8.30 Uhr, nicht mehr um 8 Uhr an. Nicht nur die Kinder begrüßen diese Neuerung, die mit dem späteren Hellwerden am Morgen zusammenhängt, sondern auch die Mütter. Es ist doch ganz schön, morgens noch ein halbes Stündchen länger schlafen zu können. — In der Oberschule für Jungen bleibt es allerdings beim alten.

*** Tödlicher Unfall durch Starkstrom.**

Am Sonntag verunglückte im Grubenbetrieb der Zeche Friedrich der Große das Gefolgschaftsmitglied Paul Griegel aus der Blücherstraße. Es war der Starkstromleitung zu nahe gekommen. Wiederbelebungsversuche hatten leider keinen Erfolg mehr.

*** Beim Spiel im Hof**

verunglückte gestern mittag das schulpflichtige Kind der Eheleute Sch. aus dem Uhlenbruch. Es erlitt einen linken Unterschenkelbruch und wurde dem Kath. Krankenhaus zugeführt.

*** Vorsicht vor Fahrraddieben.**

Immer wieder treiben Fahrraddiebe in Herne ihr Unwesen. So wurde vor einigen Tagen gegen 23.30 Uhr ein vor der Wirtschaft Linsel an der Bahnhofstraße stehendes Herrenfahrrad Marke Exelsior Nr. 3691 gestohlen.

*** Wem gehört das Fahrrad?**

Bei der Kriminalpolizei in Herne ist ein Herrenfahrrad Marke Dürkopp Nr. 1 305 595 sichergestellt, welches vermutlich aus einer strafbaren Handlung stammt. Der Eigentümer kann seine Ansprüche bei der Kriminalpolizei geltend machen.

*** Langfinger können alles gebrauchen.**

Von einem Kraftrade, welches auf dem Hofe des Hauses Bahnhofstraße 17 abgestellt war, wurden zwei Glühbirnen mit den dazugehörigen Fassungen gestohlen.

*** Ehejubiläum.**

Die Eheleute Johann Redzig, Brunnenstr. 38, begehen heute ihr 40jähriges Ehejubiläum. Dazu unseren herzl. Glückwunsch!

*** Versammlung des Saarpfalzvereins.**

In der am Sonntagabend im Lokale Padberg stattgefundenen Versammlung des Saarpfalzvereins Herne erstattete Landsmann Mieger einen Bericht über die Einweihung des Grenzlandtheaters in Saarbrücken und über die Vorbereitungsarbeiten für das Welttreffen der Saarländer im Jahre 1940, zu dem jetzt schon 150 Saarländer, die in Amerika wohnen, ihre Zusage gegeben haben. Die im Winter einsetzenden Vereinsarbeiten würden sich auf Volkstum, Schrifttum, Sippenkunde, Kultur und Wissen über die engere Heimat erstrecken. Die Saarsonderzüge, die jeden ersten, dritten und fünften Samstag nach Saarbrücken und jeden Montag von Saarbrücken zurückfahren, wurden erneut bekanntgegeben. Alles Nähere hierüber ist beim Verkehrsverein zu erfahren. An die Versammlung schloß sich eine gemütliche Unterhaltung an.

*** Die Kriegerkameradschaft ehem. Unteroffiziere**

hielt am Sonntagabend im Lokale Padberg einen Monatsappell ab, in dem Kameradschaftsführer Johann Krüger nach der notwendig gewordenen Ergänzung der Schießgruppe bekannt gab, daß die Haeselerbundunterstützungskasse, der die Kameradschaft angehört, in der selben Weise wie bisher bestehen bleibt. Dann gab der Kameradschaftsführer einen Bericht über die in Dortmund stattgefundene Abschiedsfeier für den nach Nürnberg versetzten Batterieführer der 5. Batterie des Flakregiments 4, an der Krüger teilgenommen hat. Es erfolgte dann die Berichterstattung über den Verlauf der letzten Kreiskriegerverbandssitzung in Herne-Sodingen.

*** „Fortschritte auf dem Gebiete der Säuglingsernährung."**

Mit diesem Vortrag des Professors Dr. med. Bessau, Direktors der Universitätsklinik Charité Berlin, eröffnet morgen die Aerztliche Fortbildungsgemeinschaft in Bochum ihre Vortragsreihe für Aerzte. Der Vortrag findet in der Verwaltungsakademie statt.

Wegen des Feiertages Buß- und Bettag erscheint morgen kein „Herner Anzeiger". Die nächste Nummer kommt Donnerstag früh zur Ausgabe.

Fest der heimattreuen Ost- und Westpreußen

Erste Veranstaltung der Ortsarbeitsgemeinschaft Herne.

Die Ortsarbeitsgemeinschaft der Bundesgruppen 340 (Herne-Mitte), 318 (Herne-Nord), 345 (Herne-Holthausen), 443 (Herne-Sodingen, Gruppe Langguth) und 281 (Herne-Sodingen, Gruppe Weidmann) beging am Sonntag im Saalbau Strickmann zum erstenmal ein gemeinsames Fest, dessen Reinertrag den Patenorten der einzelnen Bundesgruppen zugute kommen soll. Für die Herner Heimattreuenbewegung der Ost- und Westpreußen war es ein Erlebnis, in ihrer Gesamtheit auftreten zu können. Und so war Strickmanns Saalbau, dem das Wappen des schwarzen Kreuzes im weißen Feld den Stempel aufdrückte, bis auf die letzten Tische besetzt.

Eine Ausstellung der Frauenarbeitskreise.

Im Nebensaal war schon vorher eine Ausstellung eröffnet worden. Hier lagen auf Tischen ausgebreitet die Arbeiten der Frauenarbeitskreise von Herne-Nord, Herne-Sodingen (beider Gruppen) und von Herne-Mitte. Zu sehen waren Kinderkleidchen, Wollsachen, Winterkleidung, Unterwäsche und sonstige Ausstattungsgegenstände für das Kind. Alle Sachen waren von den einzelnen Frauenarbeitskreisen der Bundesgruppen in ihren Gemeinschaftsnachmittagen mit eigenem Material gehäkelt, genäht, gestrickt und verarbeitet worden. Die Ausstattungen gehen an die den Bundesgruppen zugewiesenen Patenorte. Meist sind es Kindergärten in den von fremdem Volkstum gefährdeten Gebiete des Ostens. Herne-Nord hat z. B. den Ort Dietrichswalde bei Allenstein zu betreuen, Herne-Mitte den größeren Ort Treuburg, die Sodinger Gruppe Langguth den Ort Montwitz und die Gruppe Weidmann den Ort Nattern bei Ortelsburg. Alle ausgestellten Arbeiten zeugten von einer beachtlichen Handfertigkeit und einer tiefen Liebe zur Heimat und deren Jugend. Die Ausstellung fand bei den Gästen große Bewunderung. Uebrigens hat die kleinste Bundesgruppe, Herne-Holthausen, mit den anderen vier Bundesgruppen einen neuen Patenort gemeinsam übernommen, der Ort steht jedoch noch nicht fest. Wenn noch berücksichtigt wird, daß unsere Heimattreuen noch reichlich für die Heimatspende stiften, so ergibt sich eine segensreiche Tätigkeit der einzelnen Bundesgruppen.

Begrüßung und Festrede.

Der Kulturwart der Ortsarbeitsgemeinschaft, Franzke, eröffnete den Heimat- und Wohltätigkeitsabend mit einem Prolog „Gruß an die Heimat". Dann hielt der Leiter der Ortsarbeitsgemeinschaft, Landsmann Ruhwald, die Begrüßungsansprache, in der er den ersten gemeinsamen Schritt der fünf Herner Bundesgruppen in die Oeffentlichkeit als einen guten Auftakt für die kommenden Gemeinschaftsveranstaltungen bezeichnete. Der Ortsgruppenleiter von Herne-Alt, Pg. Landwehr, überbrachte dann die Grüße des Kreisleiters Nieper und äußerte sich in anerkennenden Worten über den Sinn und das Ziel der Heimattreuenbewegung. Die Organisation der heimattreuen Ost- und Westpreußen habe viel dazu beigetragen, das Ostland im ganzen deutschen Volk bekanntzumachen. Dieses Land habe eine große preußische Geschichte, ausgeprägte Kultur und einen starken Glauben zu Volk, Vaterland und Führer. Er schloß mit einem dreifachen Siegheil auf den Führer; die beiden Hymnen, von den Anwesenden begeistert gesungen, schlossen sich an. Nach einer Pause folgte die Festrede des Landesverbandsleiters des Reichsbundes Heimattreuer Ost- und Westpreußen von Rheinland und Westfalen, Quade. Seinen Ausführungen schickte der Redner die Grüße der Bundes- und Landesverbandsleitung voraus. Die Herner Ortsarbeitsgemeinschaft gehöre zu den führenden innerhalb des Landesverbandes und habe mit der Uebernahme von Patenschaften sich weitere Verdienste erworben. Daß man gemeinsam noch einen fünften Patenort anzunehmen bereit sei, freue ihn ganz besonders. Der Einfluß des deutschen Ostens auf die Industrie des Westens sei nicht gering, stammten doch allein die Zechenbelegschaften zu 20 Prozent aus Ostpreußen, und mit den Schlesiern und Posenern zusammen seien 50 Prozent der Industrieschaffenden aus der ostdeutschen Heimat gebürtig. Der Redner erinnerte dann an die Schicksalstage der Heimat in der Vergangenheit. Das Zukunftsziel heiße: zu jeder Stunde für die Heimat einzustehen. Der Führer selbst sage in seinem Buche „Mein Kampf", daß der Osten Deutschlands Zukunft sei. Er bedeute die starke Abwehrfront gegen den Bolschewismus, und daß der Osten immer deutsch bleibe, dafür möge jeder eintreten.

Das Unterhaltungsprogramm.

Den musikalischen Rahmen der Veranstaltung bestritt zunächst die Kapelle Schmitzek. Frau Steffen, die als Mitträgerin der ostdeutschen kulturellen Veranstaltungen schon oft hier genannt worden ist, sprach den Prolog und wirkte als Leiterin der Reigen wie auch darstellerisch in einem kleinen lustigen Werk mit. Jede der einzelnen Bundesgruppen stellte Volkstänze zur Verfügung, und es war ein schönes Bild, wenn die Frauen und Männer in den Volkstrachten zum Tanz auftraten oder die kleinen Mädel ihre Reigen darboten. Man sah als Volkstänze Bauerntänze der ostpreußischen Heimat, Menuette, Reigen, Kirmestänze und einmal sechs lustige Sänger aus Sodingen. „Junge Knospen aus dem Osten tanzen Rosen aus dem Süden", sagte einmal Kulturwart Franzke an. Der Einakter „Hans auf Freiersfüßen" ließ große Fröhlichkeit aufkommen. Eine Verlosung brachte nette Gewinne. Auch hier galt der Reinertrag den Patenorten. Mit gemütlichem Beisammensein und einigen Tänzchen schloß die ausgezeichnet verlaufene Veranstaltung.

Die Steuerfreiheit für Weihnachtsgeschenke

Künftig auch für vertragliche Zuwendungen.

In einem Erlaß erläutert der Reichsfinanzminister seine Anordnung über die Steuerbefreiung für Weihnachtsgeschenke im Jahre 1938. Die einmaligen Zuwendungen zu Weihnachten sind diesmal im Gegensatz zu den Vorjahren nicht nur dann steuerfrei, wenn sie freiwillig gegeben werden, sondern auch dann, wenn die Zahlung im Arbeitsvertrag oder in der Betriebsordnung vorgesehen ist. Hierzu gehört auch das sogenannte 13. Monatsgehalt im Bankgewerbe mit dem Teilbetrag, der in der Zeit vom 25. November bis 24. Dezember auszuzahlen ist. Leistungen des Arbeitgebers aus anderem Anlaß als aus Anlaß des Weihnachtsfestes, z. B. Ueberstundenentgelte, vertragliche Beteiligungen am Betriebsgewinn, vertragliche Treuprämien usw. sind keine steuerfreien Weihnachtsgeschenke, auch wenn diese Leistungen in der entsprechenden Zeit ausgezahlt werden. Die Steuerbefreiung gilt nur für Arbeitnehmer mit nicht mehr als 260 RM. Arbeitslohn im Monat. Darunter ist der Arbeitslohn zu verstehen, der dem Arbeitnehmer insgesamt im Lohnzahlungszeitraum zusteht. Es gehören dazu auch soziale Lohnzulagen, Ueberstundenentgelte und solche Beträge, die, abgesehen vom steuerfreien Weihnachtsgeschenk, freiwillig und widerruflich geleistet werden, wie z. B. freiwillig übernommene soziale Versicherungsbeiträge. Wenn das Weihnachtsgeschenk in der Zuwendung von Gutscheinen besteht, so ist die Steuerfreiheit auch dann noch zu geben, wenn die Entnahme der Waren oder Leistungen dafür erst nach dem 24. Dezember erfolgt.

Stadt Wanne-Eickel.

Dr. Winkelnkemper sprach in Wanne-Mitte.

Schmissige Musikweisen der Werkscharkapelle „Pluto-Wilhelm", sowie Fanfarenmärsche und Lieder der Hitler-Jugend gaben den Auftakt zu der großen, am Sonntagmorgen um 10 Uhr von der Ortsgruppe Wanne-Mitte der NSDAP. in dem mit über tausend Volksgenossen bis auf den letzten Platz besetzten Stadtgartensaal, in deren Mittelpunkt eine 1½stündige Ansprache des Reichsredners Pg. Dr. Winkelnkemper stand, der auch in Wanne-Eickel aus seinen Reden als Intendant des Reichssenders Köln und einer Großkundgebung in der Stadthalle wohlbekannt war. In packenden Bildern gab der Redner einen Rückblick über das gigantische Geschehen nach der Machtübernahme. Jüdische Greuelpropaganda versuchte, uns von den Rohstoffwerken der Welt abzuschneiden, aber wir haben eigene Rohstoffe geschaffen und dem deutschen Volke die Brotfreiheit gesichert nach dem alten Spruch: „Wer sich selbst hilft, dem hilft auch der Herrgott". Was der Deutsche macht, das macht er ganz, erklärte der Redner und wies in interessanten Streiflichtern daraufhin, wie gründlich einst ein Krieg von 30 Jahren um religiöse Fragen, mit welcher deutschen Gründlichkeit der Streit der 36 Parteien durchgeführt sei und heute im positiven Sinne unser deutsches Volk mit dem gleichen eifrigen Einsatz hinter dem großen Aufbauprogramm des Führers stehe. Aufschlußreiche Einblicke gab er in das Arbeitsprogramm eines Rundfunkintendanten, der es zwar unmöglich jedem recht machen könne, aber seine Aufgabe nach dem Goethewort „Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen" nach Kräften durchzuführen bemüht sei. Abschließend behandelte der Redner die Zeiten des Niederganges und Aufstiegs der Nation, den Kampf um Sudetendeutschland, die Antwort auf den jüdischen Meuchelmord und gab packende Ausschnitte aus dem Leben des Führers, das nur dem opferbereiten Dienst an der Nation geweiht sei.

Wanne-Eickeler Bergknappen erholen sich in Frönspert. Mit großer Freude haben unsere Bergknappen den Anschlag an den Wanne-Eickeler Zechen aufgenommen, wonach Bergleute, die ihren Erholungsurlaub in diesem Jahre noch nicht hinter sich haben, die ihnen tariflich zustehende Urlaubszeit unentgeltlich im Erholungsheim der DAF. in Frönspert zubringen können.

Hausmusik in den Wanne-Eickeler Schulen. Ein vielseitiges Programm haben die Volksschulen in allen Teilen unserer Stadt bereits für den Tag der deutschen Hausmusik zusammengestellt. Die musikalischen Darbietungen werden im Zusammenhange mit den Ausstellungen „Vierjahresplan und Schule" in Form von musikalisch umrahmten Elternabenden durchgeführt. Die Wanne-Eickeler Privatmusiklehrer kommen in einer späteren Veranstaltung zum Wort.

Die Kaufmännische Krankenkasse Halle (Saale) im Geschäftsjahr 1937

Die günstige Entwicklung der seit 1890 bestehenden Kaufmännischen Krankenkasse Halle (Saale) hat sich auch im Jahre 1937 fortgesetzt. Dank des freiwilligen Einsatzes der Mitglieder und Mitarbeiter steigerte sich die Versichertenzahl um 25 656, so daß die Kasse am 31. 12. 37 300 5[illegible] Versicherte betreute.

Die Beitragseinnahmen bezifferten sich auf 16 811 176,71 RM. (15 513 148,52 im Vorjahr). Davon wurden 13 256 577,48 (12 691 307,53) für Leistungen beansprucht. Die Familienangehörigen sind dabei mit 4 604 698,25 RM. beteiligt.

Der gute Verlauf des Jahres 1937 zeigt sich auch im Endergebnis. Die Rücklage konnte um rd. 506 000,— RM. auf rd. 1 472 000,— RM. und die Pensionsrücklage um 20 000,— RM. auf rd. 234 000,— RM. erhöht werden. Die Barmittel betrugen 1 775 475,44 RM. gegenüber 1 218 103,45 RM. im Vorjahr.

An Behandlungsscheinen wurden 216,71 (213,42) auf 100 Versicherte ausgegeben. Die Arbeitsunfähigkeitsfälle stellten sich auf 40 726 (36 771). Wochenhilfe wurde in 6767 (6093) Fällen gewährt. Dies bedeutet eine Steigerung von 11,06 Prozent.

Die Vergrößerung des Versichertenbestandes erforderte auch eine Vermehrung der Gefolgschaft. Im Jahre 1937 fanden weitere 79 Angestellte bei der Kasse ein Betätigungsfeld, so daß die Gefolgschaft Ende 1937 896 berufsamtliche Mitarbeiter umfaßte. Außer den Betriebsveranstaltungen sind die Sozialeinrichtungen, wie Zuschüsse bei Aufenthalt in Erholungsheimen, Zahlung einer Weihnachtsgratifikation, Träger der Betriebsverbundenheit. Die fachliche Schulung wurde im Jahre 1937 noch ausgebaut und durch weltanschauliche Vorträge von Vertretern der Partei und der Deutschen Arbeitsfront erweitert. Ziel dieser Schulungsarbeit ist, neben der Vertiefung des Wissens die Mitarbeit darauf auszurichten, daß der Dienst in der Sozialversicherung im besten Sinne Dienst an der Volksgemeinschaft bedeutet.

Bessere Schuhpflege tut not. Das ist jetzt erst recht möglich, denn Erdal ist ja billiger geworden. Jetzt kostet die Normaldose schwarz 20 Pfg., farbig 25 Pfg. Durch tägliche Erdal-Schuhpflege spart man Schuhe, die Schuhe halten dann länger und bleiben länger schön. In jeder Dose Erdal-Bildergutscheine.

San Franzisko

Roman von HERMANN TREUNER

Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

(14. Fortsetzung.)

Blackie hält eine Visitenkarte in der Hand, die er einem der Blumenkörbe entnommen hat.

„Das sieht so ganz Burley ähnlich. Eigentlich etwas unvorsichtig — so etwas schriftlich zu geben."

„O ja", stottert Mary verlegen, „er hat mir einen Heiratsantrag gemacht."

„Nein! Wahrhaftig? Was es nicht alles gibt."

„Ja . . .!"

Aus ihren Augen leuchtet die Freude des Wiedersehens.

„Uebrigens — meine Anerkennung. Du warst ganz groß, Mary!"

„Findest du wirklich, Blackie? Habe ich dir gefallen?"

„Ja! Was soll ich schon als einziger machen, wenn sich deinetwegen zweitausend Menschen wie die Verrückten anstellen. Ich verstehe ja nichts von der Oper. Allerhand, wie so 'ne Vorstellung aufgezogen ist, das muß ich schon sagen. Wie lange gibt es so etwas eigentlich schon?"

„Oh — erst seit hundertfünfzig Jahren!"

„Nicht möglich."

„Doch."

„Na schön! Tolle Sache. Weißt du, ich bin heute so stolz auf dich."

Sie sieht ihn schelmisch an.

„Ist das alles, Blackie? Nur stolz?"

„Nur?"

„Ich denke — du liebst mich?"

„O ja — natürlich!"

„Aber du hast es mir noch nicht gesagt."

„Hm! Klar! Ich habe dich lieb, Mary! Das habe ich übrigens erst ein einziges Mal in meinem Leben gesagt, und zwar vor vielen, vielen Jahren."

In Mary regt sich sofort die weibliche Neugier.

„Und wer war sie?"

„Ach, eine Jugendliebe. Ich habe sie seitdem nicht mehr gesehen. So viel ich weiß, ist sie jetzt in Los Angeles."

„So dann bin ich also deine zweite Liebe?" neckt sie ihn.

„Nein, du bist die erste und einzige!"

Sie fühlt, daß er aufrichtig ist. Ganz dicht tritt sie zu ihm heran und sieht ihm tief in die Augen, als ob sie bis auf den Grund seines Herzens dringen will.

„Blackie — willst du mich heiraten?"

Unwillkürlich zuckt er bei diesem Wort zusammen, das nicht in seinem Lexikon steht.

„Heiraten?" wiederholt er verblüfft.

Sie läßt seinen Blick nicht los. Ihr Mund lockt nahe vor seinen Lippen.

„Ja, Blackie!"

Er nimmt sie in seine Arme.

„Weißt du, daß du ein ganz schlaues Frauenzimmer bist?" fragt er zärtlich. „Aber meinetwegen, wenn es das einzige in der weiten Welt ist, was dich glücklich machen kann. Die Leute sagen sowieso, ich sei ein Trottel."

„Oh, Blackie . . .!"

Ueberglücklich bietet ihm Mary ihren Mund zum Kuß.

Sie sind so sehr in diese Beschäftigung vertieft, daß sie das Klopfen an der Tür überhören. Erst als es ein zweites Mal und stärker klopft, lösen sich ihre Lippen voneinander.

„Einen Augenblick, bitte, einen Augenblick!" ruft Mary.

Hastig wischt sie mit ihrem Taschentuch die Spuren ihrer Lippen von Blackies Mund.

„Herein!"

Pastor Mullin tritt ein.

„Hallo, Blackie!" Tim ist nicht im geringsten erstaunt, ihn hier zu finden.

„Wie geht es dir, alter Junge?"

„Ausgezeichnet, Tim!" strahlt Blackie.

„Mary, Sie waren wundervoll! Einfach großartig."

„Vielen Dank, Pastor!"

„Ich wollte nicht nach Hause gehen, ohne Sie gesprochen zu haben, Mary! Aber ich mußte mich mit halb San Franzisko herumschlagen, um zu Ihnen zu gelangen."

In seinen Augen ist eine stumme Frage.

„Oh, Pastor Mullin", gibt Mary die Antwort, „Blackie und ich — wir wollen heiraten!"

„Ja, das stimmt, Tim — da staunst du, was?! Das Mädel hat mich breitgeschlagen."

Unwillig zieht Tim bei diesen Worten die Brauen hoch. Aber nur für den Bruchteil einer Sekunde.

„Sie wissen ja, wie ich mich darüber freue — nicht wahr, Mary? Ich wünsche Ihnen von Herzen Gottes Segen."

Dann sieht er Blackie ernst an:

„So, sie hat dich breitgeschlagen — he? Jeder andere Mann in San Franzisko würde mit Freuden seinen rechten Arm für dieses Mädchen hergeben — und dich mußte sie erst breitschlagen." Er schüttelt lächelnd den Kopf. „Du bist doch immer der alte, Blackie! Dir brauche ich ja nicht mehr das beste auf dieser Welt zu wünschen — denn das hast du ja nun."

„Danke, Tim!"

Pastor Mullin sieht Mary und Blackie an.

„Wie ich euch kenne, möchtet ihr natürlich gern, daß ich jetzt hierbleibe. Aber leider, leider kann ich wirklich nicht." Er geht zur Tür. „Es tut mir selbst leid. Aber wenn ihr unbedingt darauf besteht", er kehrt wieder um, „daß ich bleiben soll . . ."

Blackie hebt drohend die Faust.

„Mach, daß du 'rauskommst!"

In übertriebener Hast will Tim die Garderobe verlassen und prallt dabei mit Burley zusammen.

„Oh, entschuldigen Sie bitte!"

„Verzeihung, Herr Pastor!" tritt Burley zur Seite und läßt Tim hinaus. Dann kommt er herein. „Aber Mary, noch nicht umgezogen? Hallo, Norton, Sie hier?"

„Ja — ich bin nur schnell mal 'reingekommen und wollte meiner Braut gratulieren!" spielt Blackie seinen Trumpf aus.

Burley erstarrt. Alles Blut weicht aus seinem Gesicht.

„Ihrer . . .?"

„Es tut mir leid, Jack!" sagt Mary herzlich. „Ich will es Ihnen erklären . . ."

Aber Burley rührt sich nicht. Auf alles war er vorbereitet, nur darauf nicht.

Blackie will seinen Triumph über seinen verhaßten Rivalen bis zur Neige auskosten.

„Nun zieh dich schnell um, Liebling, sie warten schon alle. Wir wollen doch deine Rückkehr feiern."

Mary sieht ihn fragend an.

„Wer? Wo?"

„Nun, im „Paradies". Die Leute brennen schon darauf, daß du ihnen wieder „San Franzisko" singst."

„Im „Paradies"?" stammelt Mary fassungslos.

Das ist doch unmöglich. Sie soll wieder im „Paradies" singen? Nach diesem Abend in der Oper?

„Ja! Wo sonst?"

Jetzt kommt Leben in Burley.

„Einen Augenblick, Norton — Sie wollen doch nicht im Ernst verlangen, daß Mary wieder in Ihrem Lokal auftritt?"

„Aber selbstverständlich! Ich weiß nicht, was Sie dagegen haben! Was wollen Sie eigentlich von mir? Ich will sie doch heiraten — oder nicht?"

Mary nickt nur stumm mit dem Kopfe. Ratlos sieht sie von einem zum anderen.

In diesem Augenblick kämpft Mary den schwersten Kampf ihres Lebens. Soll alles, was sie in den letzten Wochen mühselig aufgebaut hat, wieder zerstört werden? Ihr Erfolg, ihre Zukunft, die Oper — alles vorbei! Oder soll sie Blackie wieder verlassen? Zum zweiten Male — und dann für immer? Nein, das kann sie nicht. Sie will ihn nicht wieder verlieren. Diese Zeit jetzt ohne ihn war schrecklich. Lieber verzichtet sie auf ihre Karriere. Sie ist bereit, ihm dieses Opfer zu bringen — ein Opfer, dessen Umfang und Schwere Blackie nicht einmal ahnt.

„Mary, was ist dir lieber? Ich oder das hier?" drängt Blackie zur Entscheidung.

„Ich habe dich doch lieb, Blackie!" sagt sie leise und schmiegt sich ganz fest an ihn.

Burleys Augen glitzern hart und drohend.

„Wir sind noch nicht fertig miteinander, Norton!"

Dann verneigt er sich vor Mary und verläßt die Garderobe.

„Guten Abend, Pastor!" wird er von Babe begrüßt.

„Guten Abend!"

„Großes Geschäft heute abend", zeigt Babe stolz auf den Saal.

Aber Tim kann seine Freude aus begreiflichen Gründen nicht teilen.

„Sagen Sie doch bitte Mr. Norton, daß ich ihn gern sprechen möchte!"

Babe sieht ihn ahnungsvoll an.

„Sofort, Pastor! Ich werde mal sehen, wo der Chef steckt."

Blackies Loge ist leer. Babe sucht ihn auf der Bühne. Da ist er auch nicht.

„He, Mat, hast du Blackie gesehen?"

„Ja!"

„Wo steckt er denn?"

„Wo soll er schon sein? Bei ihr in der Garderobe."

Blackie ist restlos glücklich. Er rechnet diesen Abend ohne jede Einschränkung zu den schönsten seines Lebens. Burley hat einen Denkzettel bekommen, den er so schnell nicht vergessen wird. Blackie hat ihm gezeigt, daß er auch noch da ist und ein Wörtchen mitzureden hat. Nun wird er sich wohl im Wahlkampf etwas vorsichtiger benehmen. Und Mary — sie ist doch ein prachtvolles Mädel. Alles Gewesene ist vergessen über der Freude, daß sie nun wieder bei ihm ist. Jetzt will er ihr beweisen, daß man auch im „Paradies" berühmt werden kann. Die Oper — schön und gut, das ist auch eine ganz erdentliche Sache. Er will es zugeben. Aber hier im „Paradies", da lacht das Leben, das ist doch ganz etwas anderes.

Bewundernd betrachtet er Mary, die in ihrem neuen Kostüm vor ihm steht. Er hat es damals für sie machen lassen, ehe sie davonging. Es ist dasselbe Kostüm, das das Plakat zeigt. Blackie hat es selbst entworfen. Es ist ganz aus schwarzem Samt gearbeitet und mit glitzernden Straußornamenten geschmückt. Eng am Körper anliegend, läßt es Schultern, Arme und Beine frei und findet in dem zart getönten Weiß ihrer Haut einen wirkungsvollen Kontrast. Die langen, schlanken Beine sind ganz von schwarzseidenen Strümpfen verhüllt, durch die die Haut matt hindurchschimmert.

Mary scheint seine Begeisterung für ihre Aufmachung nicht so ganz zu teilen. Sie sieht ein wenig bedrückt aus. Der Wechsel zwischen dem Kostüm der Margarete, das sie noch vor knapp zwei Stunden geschmückt hat, und demjenigen, das sie jetzt tragen soll, ist auch gar zu kraß. Aber sie sagt kein Wort darüber zu Blackie. Er meint es ja gut mit ihr und würde sie doch nicht begreifen. Er lebt eben in einer anderen Welt, mit anderen Anschauungen. Nun, lange wird es ja nicht mehr dauern. Wenn sie erst verheiratet sind, dann ist es sowieso vorbei mit ihrem Auftreten im „Paradies". Er wird es ja selbst nicht wollen, daß sie sich dann noch in diesem Aufzug dem Publikum zeigt.

„Fein siehst du aus, Mädel! Die Bande da draußen wird Augen machen."

Ein Klopfen an der Tür überhebt sie der Antwort.

„Herein!" ruft Blackie.

Babe erscheint und bleibt verblüfft stehen. Er mustert Mary vom Kopf bis zu den Füßen. Ueber ihrem Anblick scheint er den Grund seines Kommens ganz vergessen zu haben.

„Donnerwetter", entfährt es ihm unwillkürlich, „das ist ja eine ganz scharfe Sache, was?"

Aber es bleibt ungewiß, ob das eine Zustimmung oder eine Kritik sein soll.

„Gefällt Sie dir?" fragt Blackie.

Babe hat anscheinend diese Frage überhört. Jedenfalls enthält er sich jedes direkten Urteils. Er muß sich erst an Marys neue Aufmachung gewöhnen. Eigentlich hat sie ihm in der Oper besser gefallen, aber er hütet sich, dieser Meinung Ausdruck zu geben. Pastor Mullin wird sein blaues Wunder erleben!, denkt er. Dabei erinnert er sich, was ihn eigentlich hierhergeführt hat.

„Hm — ja — übrigens, Pastor Tim ist da, Blackie!" Immer wieder muß er Mary ansehen. „Er will dich sprechen."

„Pastor Mullin?" ruft Mary erschreckt. Nein, er darf sie so nicht sehen! Aber schon vernimmt sie Blackies Stimme: „Schön, bring ihn her!"

„Okay!"

Mit einem letzten skeptischen Blick auf Mary verschwindet Babe.

„Oh, Blackie — warum läßt du ihn hereinkommen?!" fragt Mary verwirrt.

„Wieso nicht?" wundert sich Blackie. „Du bist ja komisch."

„Weshalb denn?"

Sie macht ein ganz unglückliches Gesicht.

„Komm mal her, Mädel!" sagt er zärtlich und zieht sie in seine Arme. „Was ist denn eigentlich los? Du benimmst dich ja, als ob dir dein Kostüm nicht stehen würde. Was meinst du, wie fabelhaft du aussiehst. Bist du glücklich?"

Sie zwingt sich zu einem Lächeln.

„Ja — ja, ich bin glücklich!"

Blackie küßt sie, heiß und leidenschaftlich.

„Ich auch, Mädel, ich bin ganz verrückt nach dir!"

„Blackie — Blackie, wollen wir nicht den Tag für unsere Hochzeit festsetzen? Dann können wir ihn doch jetzt schon Pastor Tim sagen, wenn er hereinkommt", bittet sie schüchtern.

Dieser Vorschlag scheint Blackie nicht übermäßig zu gefallen.

„Ja, natürlich — jederzeit!" stimmt er zögernd zu. Dann erklärt er bestimmt: „Aber weißt du, erst nach der Wahl. Vorher geht es nicht."

Enttäuscht sieht sie ihn an.

„Oh, warum denn nicht?"

„Wirklich, vorher ist es ganz unmöglich! Du mußt dich doch alle und wissen ganz genau, daß ich immer ein das einsehen, Mary! Hier am Barbara-Strand kennen Gegner der Ehe gewesen bin und mich darüber lustig gemacht habe. Ich kann doch jetzt nicht plötzlich umfallen und mich selbst zum Narren machen, so kurz vor der Wahl. Ich würde zuviel Stimmen dadurch verlieren."

Traurig und niedergeschlagen löst sich Mary aus seiner Umarmung.

„Du mußt mich verstehen, Liebling!" versucht er sie zu überzeugen. „Ich muß den Wahlkampf gewinnen. Es hängt zuviel für mich davon ab. Nicht etwa, weil ich Burley eins auswischen will, sondern um den Leuten hier am Strand zu helfen. Diese armen Teufel haben ihre ganze Hoffnung auf mich gesetzt, da kann ich sie doch jetzt nicht im Stich lassen. Das siehst du doch ein?"

„Ja, natürlich! Du hast recht, Blackie!"

Eine Frau, die liebt, sieht ja alles ein. Blackie ist froh, daß Mary nachgibt.

„Aber wenn die Wahl vorbei ist", verspricht er bereitwillig, „gehen wir sofort zum Standesamt und dann kannst du mich an die Kandare nehmen." Er zieht sie wieder in seine Arme. „Du hast ja keine Ahnung, Mary, wie wahnsinnig verliebt ich in dich bin!"

Seine Lippen überzeugen sie mehr als alle seine Worte.

Es scheint Tim an diesen Tagen vorbehalten zu sein, immer im ungünstigsten Moment zu kommen und ihre Zärtlichkeiten zu stören.

„Hallo, Tim!" begrüßt ihn Blackie fröhlich.

„Guten Abend, Pastor!" sagt Mary zaghaft und schuldbewußt.

Wie angewurzelt steht Tim da und sieht Mary wortlos an. Mit unverhüllter Empörung betrachtet er ihr Kostüm.

„Was ist los?" fragt Blackie erstaunt.

„Bist du wahnsinnig geworden?" erwacht Tim aus seiner Erstarrung.

„Wieso denn?"

„In diesem Aufzug kannst du Mary doch nicht dem Publikum zeigen."

„So nicht? Was hast du gegen das Kostüm? Ich verstehe dich nicht!"

„Du verstehst mich nicht?"

„Nein! Warum soll sie so nicht auftreten? Ich habe doch das Kostüm selbst entworfen und bin stolz darauf."

Pastor Mullin kommt langsam näher.

„Blackie, ist das denn wirklich so schwer zu begreifen," sagt er warm und eindringlich, „was ich dir klarmachen will?"

„Erlaube mal, Tim!" erklärt Blackie seinen Standpunkt. „Ich will doch wirklich nur ihr Bestes. Ich mache Mary berühmt. Sie soll die Königin vom Barbara-Strand werden." Er deutet auf die Wand, wo ein Plakat von derselben Art befestigt ist, wie Tim sie schon am Eingang gesehen hat. „Sieh dir mal das Plakat da an. Morgen früh kleben fünftausend Stück davon in ganz San Franzisko. Zehntausend kleine Plakate hängen in allen Trambahnwagen und Lokalen, und hunderttausend Handzettel werden in allen Straßen verteilt. Die ganze Stadt überschwemme ich mit Marys Namen . . ."

„Ich verbiete dir, das zu tun, Blackie!" erklärt Tim entschieden.

In atemloser Spannung verfolgt Mary diese Auseinandersetzung, die sie peinigt und quält. Blackie ist ratlos.

„Ich begreife dich wirklich nicht, Tim, du hast dich doch früher nie in meine Angelegenheiten gemischt . . ."

„Aber jetzt muß ich es leider tun. Du darfst Mary nicht ausnutzen. Sie ist zu schade für dieses Lokal."

Blackie steigt der Aerger zu Kopfe.

„Komm doch mal her, Mary! Bitte sag Seiner Hochwürden", fährt er spöttisch fort, als Mary zögernd und widerstrebend näher kommt, „daß du aus freien Stücken zu mir zurückgekommen bist. Oder habe ich dich etwa gezwungen?"

„Ich — ich liebe Blackie, Pastor!" sagt Mary ruhig und bestimmt.

„Das ist nicht Liebe, Mary!" antwortet Tim mahnend.

„Was denn sonst?" mischt sich Blackie ein. „Ich bin jedenfalls damit zufrieden."

Tim kümmert sich jetzt nicht um ihn.

„Das ist keine Liebe, Mary, wenn Sie zugeben, daß er Sie zu sich hinunterzieht."

Mühsam beherrscht Blackie seine Erregung.

„Was willst du eigentlich, Tim? Ich heirate sie doch."

Tim wendet sich zu Blackie um. Sein Blick ist hart und entschlossen.

„Niemals — solange ich es verhindern kann! Du wirst Mary nicht heiraten, Blackie! Du kannst sie nicht zu deiner Frau machen und dann ihre unsterbliche Seele hier zugrunde gehen lassen."

Entsetzt hört Mary zu. Ihre Wangen sind ganz blaß geworden. Sie fühlt, daß Tim recht hat.

„Unsterbliche Seele!" wiederholt Blackie spöttisch. „Wenn ich das schon höre. Du weißt doch, Tim, daß ich an diesen Unsinn nicht glaube. Das zieht bei mir nicht. Spare dir deine Predigten lieber für die Trottel auf, denen du so etwas erzählen kannst."

Es klopft an der Tür.

„Miß Blake, Ihr Auftritt!" mahnt Mutter Melvilles Stimme.

„Kommen Sie, Mary!" sagt Tim ruhig und dreht sich um. „Wir wollen gehen."

Mary rührt sich nicht. Gehen — jetzt gehen?

Aber Blackie vertritt ihm den Weg. Seine Selbstbeherrschung ist an ihrer äußersten Grenze angelangt.

„Moment, Tim! Jetzt aber Schluß." Sein Atem geht hastig vor Erregung. „Das ist hier mein Laden. Kümmere du dich um deine Betrüger. Hier habe ich zu bestimmen, sonst niemand."

Furchtlos erwidert Tim seinen Blick.

„Mary wird nicht auftreten."

„Ich habe mir deine Gesangbuchsprüche jahrelang mit angehört und kein Wort darüber verloren. Aber hier hör mir damit auf. Ich habe jetzt genug davon. Das ist mein Laden, vergiß das nicht!"

Wieder klopft es an der Tür, jetzt stürmisch und laut. Die Garderobiere drängt:

„Miß Blake! Schnell, Sie kommen zu spät!"

„Mary wird nicht auftreten", wiederholt Tim entschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

Abendlied

Hermann Claudius

Eh' ich mich niederlege,
vom Tage müd' gemacht,
schau ich noch einmal gern
auf in die dunkle Nacht.

Die Sterne ziehen stille
die ewigen Bahnen hin.
Und nur der ewige Wille
weiß um ihren Sinn.

Und rings das tiefe Schweigen
gibt meinem Herzen Ruh.
Ich seh den Mond auch steigen
und wink ihm freundlich zu.

Und geh in meine Kammer
und lösch die Kerze aus.
Und bin mit Mond und Sternen
im großen Vaterhaus.

Neuntes Kapitel.

Knock out.

Als Pastor Mullin von der Vorstellung nach Hause kommt, braut er sich noch einen starken Kaffee. Er kann nicht gleich zur Ruhe gehen. Seine Gedanken sind zu sehr mit den Ereignissen dieses Abends beschäftigt. Er hat es ja kommen sehen. Mary und Blackie . . . Sie liebt ihn über alle Maßen, er weiß es schon lange. Das gute Mädchen ist ja viel zu natürlich, um ihre Gefühle verbergen zu können. Und Blackie — sicher hat er sie auch gern. Auf seine Art. Aber ob es gerade eine große Liebe ist, jene allgewaltige Liebe, die Mary erwartet und auf die sie ein Recht hat? Das kann nur Blackie allein sagen, wenn er überhaupt darüber nachdenkt. Tim gönnt den beiden von Herzen ihr Glück; aber hoffentlich ist es auch ein wirkliches, echtes Glück. Das aber ist die Frage, die er sich immer wieder vorlegt. Sie sind beide so grundverschiedene Charaktere. Werden sie sich aufeinander einstellen können? Um Blackie ist ihm dabei nicht bange. Das ist eine robuste Natur, die sicher zu ihrem Recht kommen wird. Aber Mary — wird sie sich ihm gegenüber durchsetzen können? Wird ihre zarte, empfindsame Seele in der derben Atmosphäre des „Paradies" nicht zugrunde gehen?

Pastor Mullin macht sich ernsthafte Sorgen. Mary und Blackie — er liebt sie beide. Es würde ihn tief betrüben, wenn sie nicht das Glück finden sollten, das sie erhoffen.

Das Schrillen der Telephonglocke reißt ihn aus seinen Grübeleien. Wer mag so spät noch etwas von ihm wollen?

„Hallo? — Ja, ich bin selbst am Apparat! Was sagen Sie da? Aber „Professor", das ist doch nicht möglich. Heute abend noch? Ich komme gleich 'rüber. Haben Sie vielen Dank für Ihren Anruf."

Tim ist wie vor den Kopf geschlagen von der Nachricht, die ihm der „Professor" eben mitgeteilt hat. Er glaubt, nicht recht gehört zu haben. Mary soll im „Paradies" auftreten, heute abend noch! Nachdem sie soeben diese wunderbare Leistung in der Oper vollbracht hat, soll sie jetzt in der verräucherten Bude „San Franzisko" singen. Das ist ja eine Ungeheuerlichkeit. Aber der alte Mann war ganz außer sich vor Aufregung. Es muß also wohl seine Richtigkeit haben. Nein, das kann und darf Tim nicht zugeben! Das ist ja glatter Mord an Marys Kunst.

Trotz der späten Stunde zögert Tim auch nicht einen Augenblick und begibt sich sofort ins „Paradies". Wenn er unterwegs noch Zweifel gehegt hat und vielleicht an ein Mißverständnis oder einen Irrtum des „Professors" glauben wollte, so wird er am Eingang des Lokals endgültig eines Besseren belehrt. Auf beiden Seiten kleben große Plakate, die Mary in einem sehr gewagten Kostüm darstellen. „Blackie Norton zeigt Mary Blake, „Die Nachtigall vom Barbara-Strand", so lautet die Aufschrift. Diese Plakate hatte Blackie schon vor Marys Flucht anfertigen lassen. Waren sie damals schon eine Geschmacklosigkeit, so bedeuten sie jetzt geradezu eine Beleidigung für Mary, um so mehr, als weiße, schnell hergestellte Schilder an ihnen befestigt sind, mit der Ankündigung: Premiere heute abend — unmittelbar nach ihrem sensationellen Triumph in der Tivoli-Oper.

Beim Anblick dieser Plakate tritt eine steile, drohende Falte auf Pastor Mullins Stirn hervor.

Das Innere des Lokals ist bereits überfüllt. Die angekündigte Sensation hat ihre Wirkung nicht verfehlt.

Und hier, vor diesen lärmenden Menschen, die schon jetzt halb betrunken sind, soll Mary singen. Zorn und Empörung steigen bei dieser Vorstellung in Tim auf.

HEIM UND WELT

Beilage zum Herner Anzeiger

„Hier laßt uns rasten . . .“

Das Haus der tausend Autofreuden / Ein Tag im ersten Rasthaus der Reichsautobahnen

„GB—RS 456 ersucht RCH 6645 dringend um Aufenthalt für Tasse Kaffee!“ Groß und deutlich steht es mit fetter Kreide auf einer schwarzen Tafel geschrieben, die sich auf der Reichsautobahn München—Salzburg kurz vor der Ausfahrt zum „Rasthaus am Chiemsee“ aufbaut. Jeder Autofahrer liest es, der hier vorbeikommt. Die Männer am Steuer schmunzeln. Es ist wie eines der kleinen versteckten Inserate, die mit den schüchternen Worten beginnen: „Jene blonde Dame, die . . .“ Poesie im Zeitalter der Technik! Dreißig, sechzig, hundert Wagen flitzen an der Tafel vorbei. Endlich knirschen Bremsen. Ein glückliches Lächeln huscht über das Gesicht einer jungen Dame. In wenigen Minuten steht ihr Auto mit dem Kennzeichen RCH 6645 neben dem Wagenschild GB—RS 456. Chile hat zu England gefunden, das erste Kapitel eines modernen Liebesromans ist beendet. Fortsetzung folgt — im Rasthaus am Chiemsee, das seit seiner kürzlich erfolgten Eröffnung bereits zum Stelldichein aller Ritter vom Steuer geworden ist, die es nicht allzu eilig haben.

Der Volksmund hat diesen langgestreckten weißen Gebäudekomplex zwischen den Stationen Bernau und Felden auf den Namen „Hotel der doppelschwänzigen Chiemsee-Nixe“ getauft und dabei an eine alte Sage angeknüpft, die sich um das weite blaue Gewässer mit den grünen Inseln Herrenwörth und Frauenwörth rankt. Die Chiemsee-Nixe ist auch zum Wappen des Rasthauses geworden, sie tanzt als Wetterfahne auf dem Dache und ist in alle Tücher eingestickt, die Tische und Betten decken. In allen hundert Räumen des ersten Rasthauses der Reichsautobahnen lächelt uns die Seejungfrau entgegen, sie ist der Talisman für alle Autofahrer, die in dieser einzigartigen Gaststätte für einige Zeit verweilen. Alle Nationen treffen sich hier und genießen bei Kaffee und Kuchen, bayerischem Bier oder einem ausgesuchten reichlichen Mittagsmahl die prachtvolle Landschaft des Chiemgaus.

Deutsche Volkskunde in Hotelzimmern.

Verhaltene Musik klingt aus versteckten Lautsprechern, ab und zu unterbrochen von der Stimme am Mikrophon, die den Autofahrer JA Nummer soundso bittet, sofort ans Telephon zu kommen oder die in französischer Sprache den Wagenbesitzer mit dem Nationalitätszeichen F und dieser oder jener Nummer ersucht, sich beim Auto mit dem Kennzeichen LUX 16373 auf dem Parkplatz einzufinden. Da hört man, Nummer X solle sofort nach Hause zurückkehren, höchste Eile sei geboten, und denkt dabei an einen Unglücksfall; manchmal hat eine besorgte Frau einem vergeßlichen Gatten noch etwas auszurichten, und so geht es fort, vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Der Betriebsführer des Rasthauses, Max Arnold, hat wirklich nichts zu lachen. Täglich sind es über tausend Gäste, die sozusagen im Hundertkilometer-Tempo bedient sein wollen, an schönen Sonntagen halten im Durchschnitt 6000 Autofahrer bei ihm Einkehr, und einmal waren es sogar 10 000 Menschen, die sich in wenigen Stunden eingefunden hatten. 4500 Tassen Kaffee, 5000 Stücke Kuchen, 2700 Mittagessen, 10 Hektoliter Bier — das ist ein Tageskonsum, der sich wohl sehen lassen kann.

Noch ist das Rasthaus nicht ganz fertiggestellt. Emsig wird noch an den Hotelzimmern gearbeitet, die den Gästen für 2—3 Tage Unterkunft bieten. Nicht länger, denn ein Rasthaus ist kein Ferienheim! Mit hundert Betten glaubt man auch den stärksten Anforderungen genügen zu können. Die Schlafräume werden nicht nur mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit ausgestattet, sondern erhalten ihr besonderes Gepräge dadurch, daß jedes Zimmer ein Stück der deutschen Landschaft widerspiegelt. So wird der eine Raum als bayerische Wohnstube, der andere als friesisches, ein dritter als schlesisches oder fränkisches Zimmer eingerichtet. Wer in der Schwarzwaldstube mit der Kuckucksuhr schlafen will, braucht das in der Bestellung nur anzuführen, wer ein im niedersächsischen Stil gehaltenes Bauernzimmer vorzieht, bitte, auch dieser Wunsch kann erfüllt werden. Dabei fehlt in keinem Schlafraum das Staatstelephon und die versteckte Lautsprecheranlage, durch die von einer Zentrale aus alle dringenden Meldungen durchgegeben werden können. Ja selbst für Rundfunkunterhaltung ist gesorgt, und zwar verfügt jeder Gast über einen eigenen Radioapparat in seinem Zimmer, wobei schalldichte Wände und Türen jede Störung abhalten. Zwischen je zwei Schlafräumen liegt ein Bad, das jederzeit benützt werden kann.

Der Raum des Führers.

„Unsere Küche, die die Leibgerichte aller Nationen bietet“, erzählt uns der Leiter des Rasthauses, „ist längst zu klein geworden und muß nun bedeutend vergrößert werden. 2700 Mittagessen in knapp einer Stunde zu servieren — denn Autofahrer haben es ja bekanntlich immer eilig — ist keine Kleinigkeit. Dabei muß jeder Wunsch eines Gastes befriedigt werden. Japaner essen nun einmal gerne Reisgerichte, ein Engländer fühlt sich ohne sein Röstbrot nicht wohl, der Holländer verlangt nach seinem Curry, der Skandinavier nach der ausgesuchten kalten Platte, während wir einem Italiener mit einer „minestra“ nach Mailänder Art die größte Freude bereiten können.“

Hohe Gäste haben in der kurzen Zeit seit dem Bestehen des Rasthauses bei der „doppelschwänzigen Chiemsee-Nixe“ Besuch gemacht. Allen voran der Führer, dem ein eigener Raum nach seinen Entwürfen vorbehalten ist, von dem aus man eine prächtige Sicht auf den See und die Berge genießt. Für wenige Minuten hat auch der englische Premierminister Chamberlain auf der Rückfahrt von seiner ersten Besprechung in Obersalzberg im Rasthaus Station gemacht und es wird uns erzählt, daß seine erste Frage war, welche Sorten von Fischen es im Chiemsee gäbe. Das 10 Kilo schwere, in Schweinsleder gebundene Gästebuch, das in der Deutschen Handwerksausstellung in Berlin den 1. Preis erhielt, weist bereits interessante Einträge auf. Unter dem 14. 9. 1938 finden wir die Unterschrift Adolf Hitlers, ein paar Tage später folgt Dr. Todt; man liest bedeutende Namen der Regierung und der Bewegung, die „Freundschafts- und Wirtschaftskommission aus dem Kaiserreich Mandschukuo“ hat sich darin verewigt, und eine bulgarische Abordnung, die die Autostraßen besichtigte, hat fast eine Seite vollgeschrieben.

Während wir wieder ins Freie treten, rufen die Lautsprecher über den großen, von der Herbstsonne übergossenen Terrassenplatz: „Achtung, Achtung, Meldung für HH 55 666 — es ist ein Junge! Ich wiederhole . . .“ Man weiß nicht, wer von den vielen hundert Autogästen, die an den weißgedeckten Tischen sitzen, der glückliche Vater ist, aber man fühlt sich nicht mehr fremd in diesem Haus, in dem die Welt so eng zusammenrückt . . .

Alfred Heneck.

Schön ist, wer Takt hat

Vom wahren Wert des Menschen — Die Frau als Trägerin feinsinnigster Lebenskultur — Die innere Schönheit

„Willst du wissen, was sich ziemt, so frage nur bei edlen Frauen an“, sagt Schiller und trifft damit das Richtige. Wer die Frauen edel sieht, richtet all ihren Schwestern ein Vorbild auf, ein Bild, dem sie sich zubilden können; und das allein ist wahres Bilden.

Wenn der rauhe Krieger die Frau als die Verkörperung des Zarten und wohl gar des Zerbrechlichen ansieht, dann wird er mit ihr behutsam umgehen. Das, was man liebt, in gute Hut zu nehmen, ist der Weisheit Anfang.

Stellt der Mann die Frau hoch, so muß er zu ihr aufsehen; und es gibt nichts Besseres für beide, nichts was sich wohltuender und beschenkender für ein Menschenpaar auswirkt.

Dort, wo die Frau Ware, also verkäuflich, wo sie Sklavin, also willenlos ist, dort wächst keine Kultur, das lehrt die Geschichte. Dort liegt die eine Hälfte der Menschheit brach.

Schiller sah die Frauen als beflügelnde Genien an, keineswegs aber als beflügelte Engel. Er wußte, daß die Urteile in ihnen brodeln und gären, aber auch, daß die Frauen Trägerinnen des Reinen, der edlen Sitte, des Strebens nach Harmonie sind. Er wußte, daß es wichtig ist, sie zu schätzen als die hutsamen Hegerinnen der Flamme des heimischen Herdes. Aus der Welt des Kampfes und der Geschäfte soll der Mann heimkommen, heim in eine andere Welt, in die Welt des Traulichen, Entspannenden, Traulichen.

Um das zu ermöglichen, braucht man Takt. Mann wie Frau. Hart im Raume stoßen sich Dinge und Triebe. Unschön ist es, ihnen ungezügelt nachzugeben. Wer Takt hat, ist besonnen. Ein schöneres Wort als „besonnen“ kennt unsere Sprache kaum. Wer besonnen ist, der ward von der alles heilenden Sonne begnadet, der speicherte Sonne in den glückhaften Zeiten für die Stunden der Stürme, für die Tage des giftigen Nebels, für des Winters eisige Erstarrung, für die Perioden der Gleichgültigkeit und Entfremdung, die oft ein einziges gutes Wort gleich einem Regenbogen der Versöhnung überbrücken kann.

Wer Takt hat, ist nicht gemein. Hier wird das Wort in all den Abwandlungen seines Sinns gebraucht und verstanden, als da sind gewöhnlich, verderblich, niedrig, schlüchtig, häßlich, roh, tierisch und alltäglich. An der Totenbahre seines Freundes Schiller prägte der Altmeister Goethe die unsterblichen Worte: „Denn hinter ihm im wesenlosen Scheine lag, was uns alle bändigt, das Gemeine“.

Der Mann, der heroisch, aber nicht roh ist, hat männlichen Takt, die Frau, die sittlich ist, aber moralinfrei, hat edelsten weiblichen Takt. Den Vertretern des Menschlichen, Mann und Frau, sind verschiedene Gesetze gegeben, Gesetze, die sich jedoch im Göttlichen, der Summe aller Gegensätze, einen. Wer irdisch religiös ist, wird erfüllt von der Harmonie des Ganzen, daraus Schönheit und Takt zur Einheit wachsen. Was uns eigen ist, verschönt uns. Was uns verschönt, erhebt uns über das Gemeine.

Aus all dem geht hervor, daß Takt zusammenläuft mit der so überaus notwendigen Befolgung der inneren Eigengesetzlichkeit, die Art und Wesen eines Volkes und einer Rasse eingeboren sind, seit ihr in Urbeginn der göttliche Prägstempel aufgedrückt wurde, der als zartes, feingezeichnetes, leise mahnendes Vorbild an all unser Tun und Denken rührt und den Besinnlichen zum Besonnenen macht.

Frauen, die von der Kraft ihrer inneren Schönheit getragen werden, haben jenen Hauch des Vollkommenen um sich, der nun einmal uns Menschen bezaubert. Menschen von innerer Schönheit haben Takt in sich und strahlen ihn aus in ihre Umgebung. Jeder möchte dahin kommen. Wer im andern den Menschen gleichen göttlichen Ursprungs ehrt, ist auf dem Wege.

Achtung und Rücksicht müssen wir dem Nachbar aus gleichem Stamm bezeugen; eigentlich sollte das niemandem schwer fallen, wenn er sich erst einmal darauf besonnen hat. Aus Achtung und Rücksicht entsteht Takt. Angeboren ist jedem etwas davon, und was einem angeboren ist, das kann man entwickeln. In einem Land mit großer Bevölkerungsdichte ist Höflichkeit eine Notwendigkeit, um die Reibung zu verringern. Das wußte und lehrte Confucius, der seelische Bildner des engstbeieinanderlebenden Chinesenvolkes, das diese Lehre ins Sublime erhob und zur Religion machte. Takt ist mehr als Höflichkeit; wer Herzenstakt hat, ist schön. Herzenstakt ist Mann und Frau des Volkes angeboren.

Wie reinigt man Hüte?

Wasser und Waschmittel ausgeschlossen! — Brauchbare Mittel — Sachgemäße Nachbehandlung.

Schmutzige Herren- und Damenhüte können im Haushalt gut mit Benzin (Vorsicht!) oder noch besser mit dem ungefährlichen Tetrachlorkohlenstoff gereinigt werden. Ein Naßreinigen mit Wasser und einem Waschmittel ist zu vermeiden, da die Appretur und Form der Hüte verloren gehen würde.

Vor der eigentlichen Reinigung trennen wir das Hutband und eine etwa vorhandene Hutblüte ab. Das Hutband wird in Seifenflockenlauge gewaschen und feucht gebügelt. Sollte die Hutblüte weich geworden sein, kann man sie von der linken Seite mit Leimwasser steifen und zurechtziehen. Nach dem Trocknen, das sehr schnell vor sich gehen soll, kann sogar beliebig mit Wasserfarben aufgefärbt werden.

Weiße Filzhüte werden, wenn möglich, ganz in einer der angegebenen ätherischen Flüssigkeiten gewaschen. Vorerst befeuchtet man ein steifes Handbürstchen gut mit einem solchen Lösungsmittel und reibt damit den Kopf und Rand des Hutes in der Strichrichtung ab. Ist genügend Entfleckungsmittel vorhanden, so spült man anschließend den ganzen Hut darin. Da Tetrachlorkohlenstoff als auch Benzin ätherische, also narkotische Eigenschaften haben, soll der ganze Arbeitsvorgang im Freien ausgeführt werden. Regenflecken machen sich auf weißen Filzhüten besonders unangenehm bemerkbar und lassen sich auf die beschriebene Weise schlecht entfernen. Wir machen das nun so: Ist der weiße Hut noch feucht, so reiben wir ihn mit trockenem Gips tüchtig ein und bürsten mit einer kräftigen Bürste im Strich. Nach etwa einer halben Stunde ist der Hut trocken und wir klopfen das überschüssige Pulver ab. Wir besorgen uns Asbestabfälle, zerkrümeln diese, nehmen sie in die hohle Hand und reiben damit den Hut nochmal in der Strichrichtung nach.

Farbige Filzhüte können, ausgenommen die Bearbeitung mit Gips und Asbestkrümeln, in der beschriebenen Weise behandelt werden. Eine Ganzbehandlung, wie Spülen im Lösungsmittel, ist nicht so stark erforderlich wie bei weißen Hüten. Verbliebene Flecken behandelt man mit einer Lösung von 2 Teilen Spiritus und 1 Teil Wasser. Es ist aber darauf zu achten, daß die Flecken damit nur oberflächlich leicht befeuchtet und dann mit einem reinen Lappen sofort verrieben werden. Andernfalls könnte an den behandelten Stellen sich die Appretur lösen und dadurch Flecken entstehen, die das Uebel nur verschlimmern würden.

Plüschhüte können ebenfalls auf diese Art gereinigt werden. Um einen frischen Farbton des Plüsches zu erreichen, wird noch zusätzlich der ganze Hut mit einer Lösung von 2 Teilen Spiritus und 1 Teil Küchenessig in der Strichrichtung mit einer damit befeuchteten Bürste abgerieben. Auch hier soll nur oberflächlich behandelt werden, damit die Feuchtigkeit nicht durchdringt und die Form verdirbt.

Zylinderhüte haben meist durch Regen und Straßenstaub ihr schönes glänzendes Aussehen eingebüßt. Mit einer weichen Bürste versuchen wir vorerst, den lose anhaftenden Staub nach Möglichkeit zu entfernen. Dann reiben wir mit einem in Tetrachlorkohlenstoff leicht getränkten Lappen nach, daß noch vorhandene Schmutzteilchen und fettige Anschmutzungen entfernt werden. Bei Wachs- und Stearinflecken legt man Löschpapier auf und bringt ein warmes Eisen darauf, damit die Flecke von dem Papier aufgesaugt werden können. Rückstände können mit dem vorher besprochenen Lappen entfernt werden. Sind Wasserflecken vorhanden, so bearbeiten wir den Hut mit einer in Wasser angefeuchteten Bürste und reiben mit einem reinen Lappen nach.

Eine Nachbehandlung aller hier aufgeführten Hüte durch Dämpfen und Bürsten würde zum besseren Aussehen derselben beitragen. Wir besitzen aber keine Formen und Dämpfapparate und müssen uns daher mit anderen Mitteln entsprechend zu behelfen wissen. Wir bringen jeweils den Hut über ein größeres Gefäß mit kochendem Wasser und bürste mit einer weichen Bürste leicht durch. Hier ist acht zu geben, daß der Hut nicht zu nahe an den Dampf gebracht und eine Veränderung der Form vermieden wird. Ebenso könnten Wasserflecken durch abgeschlagenen Dampf entstehen. Auch soll noch darauf aufmerksam gemacht werden, daß alle Behandlungen, wie Abbürsten, Fleckenbehandeln, Abreiben und Dämpfen, bei allen Hüten stets nur in der Strichrichtung ausgeführt werden dürfen.

Modevorschriften - von Amts wegen

Verbotene Samttaschen und „ungebührlich lange Röcke“ — Der hohe Magistrat verordnet . . .

Man hat unlängst vernommen, daß der japanische Wirtschaftsminister der Weiblichkeit des Landes anriet, in Zukunft kürzere und engere Kleider und Röcke zu tragen, um die früher in dieser Hinsicht übliche Stoffverschwendung einzuschränken und zu den im nationalen Interesse notwendigen Sparmaßnahmen beizutragen. So schafft die Rationierung der Rohstoffe eine neue Mode. Solche Kleiderverordnungen sind nichts Neues, wenn auch die Gründe für sie in früheren Jahrhunderten anderer Natur gewesen sein mögen.

Im 17. Jahrhundert bringt der Magistrat einer deutschen Stadt einen Kleidererlaß heraus, in dem man sich sogar um die Unterwäsche seiner Mitbürger kümmert. „Die übermäßig lange Wäsche von teuerer Leinwand ist Männern und Frauenspersonen gänzlich verboten“, heißt es da. In einem anderen derartigen, die Mode betreffenden Edikt wird im Jahre 1689 festgestellt, daß die Bürger „durch unbefugte stattliche Kleidungsstücke das Ihrige verschwendeten und Gottes rechten Zorn erregten“. Im Zusammenhang mit dieser Erkenntnis legt der ehrsame Rat der einzelnen Städte eine genaue Kleiderordnung fest, damit jeder sich künftig „nach seinem Rang und Stand“ kleiden könne. Niemand darf die Grenzen dieser Verordnung überschreiten und „frevelhaften“ Luxus entfalten, der ihm seiner Herkunft und Stellung nach nicht zusteht.

Ein Ratsmann darf sich gemäß dieser strengen Vorschriften zwar „in Damast oder anderes Seidenzeug“ kleiden, jedoch „ohne Sammet und überflüssigen Schnürenbesatz“. Dagegen ist gewöhnlichen Bürgern die Seide verboten. Vor allem sind mit Zobel verbrämte Mützen untersagt, „außer für vornehme, amtstragende Personen“. Wir sind heute der Meinung, daß es „ungebührlich kurze“ Röcke gibt. Es gab aber auch einmal eine Zeit, in der man von „ungebührlich langen“ Röcken sprach. Damals ahnte man freilich nicht, daß die Frauen — nicht nur aus Gründen der Stoffersparnis — einmal Röckchen bis zum Knie tragen würden. In einem amtlichen Kleidererlaß, der 1700 in der Pfalz in Gültigkeit trat, heißt es über die weibliche Tracht: „Die Bürgersfrauen dürfen sich nicht unterstehen, goldene, silberne oder auch flitternde Hauben zu tragen“. Einer „Ratsmannsfrau“ wird zwar ein seidener Rock bewilligt, „jedoch darf selbst der nicht von ungebührlicher Länge sein“. Sogar den Schnitt ihrer Kleidung müssen sich die Frauen vielerorts vom Magistrat vorschreiben lassen, denn wir finden beispielsweise den Passus, daß „Verschweifungen an Rock und Mäntelchen verboten sind“.

Die einmal erlassene Verordnung, daß es „Frauen und Jungfrauen verboten ist, goldene Armbänder sowie auch Goldschnüre am Halse und an den Armen zu tragen“, hat sich freilich nicht lange gehalten. Ebensowenig vermochte sich der Bann von „Sammetenen Beuteln oder Taschen“ ernstlich durchzusetzen, denn das schwache Geschlecht hat von jeher seine natürlichen Waffen gegen männliche Strenge einzusetzen gewußt. Immerhin war es gefährlich, den amtlichen Kleiderverordnungen zuwiderzuhandeln, denn, so verfügte der ehrsame Rat, „es soll kein Mann oder Junggeselle, keine Frau oder Jungfrau, die sich dieser Ordnung zuwider gekleidet haben, auf Hochzeiten und Gastereien an den Tisch gesetzt, sondern schimpflich ausgewiesen werden“.

Schließlich war es auch die Geistlichkeit, die häufig gegen die „unziemliche Ueppigkeit“ der Frauenkleidung wetterte. Der Pastor einer Hansestadt erklärte einmal, er wolle Kirchenbesucher, die „in ihrer Kleidung von oben an bis auf den halben Leib entblößt aufziehen“, nicht mehr das Abendmahl geben.

Kleine Winke.

Wenn man das Pech hat, sich mit einem Hammer auf den Daumen zu schlagen, so soll man den Daumen sofort in Essig tauchen. Der Schmerz läßt nach, und der Nagel wird nicht schwarz. — Wenn man sich an einem zu heißen Getränk den Mund verbrüht, soll man einen Löffel Olivenöl oder Lebertran nehmen. Das lindert den Schmerz fast augenblicklich.

Pelzbesatz, der wärmt und schmückt

Großer Weißfuchskragen auf einem schwarzen Mantel mit Seidenschärpe. Ultra-Schnitt M 2741

Neuartig wie der gerade Röhrenschnitt des Mantels ist auch die Anbringung des Pelzbesatzes. Ultra-Schnitt M 2774

Auf der Suche nach neuen Ideen für den Pelzbesatz der Wintermäntel ist man andere Wege gegangen als in früheren Jahren. Es mag im ersten Augenblick sogar befremdlich anmuten, daß man dabei häufig auf einen Kragen verzichtet. Aber warum nicht einmal auf ungewöhnliche Weise für die nötige Wärme sorgen?

Also lassen wir uns den Wind ruhig um die einstmals ängstlich geschützten Ohren wehen und besetzen wir dafür unsern Mantel in einer Art Jäckchenform an den Seiten mit Pelz. Oder geben wir ihm eine passenförmige Pelzbekleidung, die auch am Vorderrand und auf den Aermeln herunterläuft.

Diese längslaufenden Linien sind charakteristisch. Wir finden sie auch als breite Besatzstreifen aus Seal an Jackenkleidern mit Mittelschluß. Sie wirken sehr neu.

Nicht weniger überrascht es, wenn an einem schwarzen Samtmantel von den Schultern ausgehende Persianerstreifen sich unter einer Gürtelschleife aus Pelz mit der spitzzulaufenden Pelzverbrämung der Vorderränder treffen.

Wie gesagt, dies alles ist keineswegs alltäglich. Es entspricht dem Stil großer Häuser, die für Frauen mit ausgeprägt eigenem Geschmack arbeiten. Wer Apartes sucht und nicht beim Landläufigen stehenbleiben möchte, wird damit zufrieden sein, sich als Wegbereiter einer neuen Modelinie zu fühlen.

Nur weiche, kurzhaarige Pelze kommen für die neuen Besätze in Frage. Sie müssen die schmiegsame Eigenschaft von Stoff haben. Lammfelle verschiedenster Art, Persianer, Breitschwanz, Seal, Biber sind ebenso verwendbar wie die in höchster Vollendung von der Pelzveredlungsindustrie herausgebrachten neuen Kaninchenfelle. In gleicher Weise eignen sich die neuen schönen Webpelze dafür.

Niemand kann wissen, wie kalt der Winter wird. Aber so viel ist sicher: wochen- und monatelang trägt man mit Behagen seinen Pelzmantel. Auch Pelzmäntel werden heute wie Stoff verarbeitet. Viele Pelzmäntel haben sportliche Schnitte mit herrenmäßigen Aufschlägen.

Für abendliche Geselligkeit oder als elegant angezogenen Nachmittagsmantel bringt die Mode etwas sehr dekorativ Schmeichelndes: den Weißfuchskragen zum schwarzen Mantel. Hier ist bewußt auf die Kleidsamkeit eines großen Kragens zurückgegriffen. Die Schönheit eines solchen Mantels wird erhöht durch einen Seidengürtel, der sich malerisch vorn zur Schärpe schlingt.

M. Cl.

Straßenanzug mit breiten Pelzstreifen an der vorn knöpfenden Jacke. Ultra-Schnitt S 1732

Persianerbesatz in interessanter Art an einem schwarzen Samtmantel. Ultra-Schnitt M 2742

Modische und preiswerte Stoffe kaufen Sie bei Sinn

Nicht mehr Ullstein-Schnitte sondern „Ultra*-Schnittmuster“. *Das ist der neue Name des altbewährten „sprechenden“ Ullstein-Schnitte.

Die Welt im Spiegel

Der Berg aus Erz

Der Kegel mit den 60 Stufen. — Sprengarbeiten in 1500 Meter Höhe.

Von Mario Passarge.

Das Erhabene wohnt oft in Nachbarschaft zum Grauenvollen. Wir stehen hier auf dem Gipfel des Berges, am Rande seines Abgrundes, wolkenumweht, regenumsprüht, in einer dröhnenden Wirklichkeit, aber ist dies nicht dennoch eine Vision? Es will zuerst scheinen, als sollte die Qual des Anblicks noch durch den Gegensatz der diesen Berggipfel umgebenden Natur gesteigert werden. Denn siehe, ringsumher steigen grüne Gipfel aus einem lieblichen Tal empor, bilden nackte Gesteinsmassen, schneebedeckt, die majestätische Kette einer unberührten Welt. Inmitten eines solchen Rahmens steht dieser Berg aus Erz, der steirische Erzberg, die größte Eisenerzlagerstätte in den nördlichen Kalkalpen. Er hat früher einmal, vor langer Zeit, dasselbe Antlitz gehabt wie seine Brüder im Kreis. Tannenbewaldet reckte er sich, auffallend vielleicht nur durch seine regelmäßige, spitz zulaufende Form, empor. Man hat freilich schon immer gewußt, welche Reichtümer unter seiner moosbedeckten Haut schlummerten. Aber erst der unablässig steigende Erzbedarf gab ihm sein heutiges Aussehen.

Noch trifft man unterwegs, von Leoben kommend, bei der Auffahrt durch das Tal und je näher man heranrückt, die Ruinen der alten Arbeitsstätten. Damals war es noch so, daß die Männer sich das Erz aus Rohwand und Kalk einzeln herausschlugen, in Säcke luden und diese hinter sich her zu ihrer Schmelze bergab schleiften. Aber dann stieg der Eisenhunger, das Zeitalter der Maschinen kam, der Maschinen, die Eisen fraßen, um wieder Maschinen zu erzeugen, die noch mehr Eisen fressen konnten. Stück um Stück wurde dem Erzberg die Haut vom Leibe gerissen, um an seine eisernen Eingeweide heranzukommen. Und nun steht er da, ein kolossaler Kegel von 1500 Meter Höhe, und winzig, aber auch unermüdlich wie Ameisen, die an einem toten Vogel nagen, schürfen und kratzen, hämmern und sprengen die Menschen an dieser harten Substanz herum. Im Großbetrieb, mit allen Hilfsmitteln unserer Zeit, wird er von oben nach unten abgetragen, in vorläufig 60 Stufen von je 12 Meter Höhe.

Berg im Schwefelrauch.

Man spürt den neuen Zug, obwohl doch nur wenige Monate vergangen sind seit jenem 29. März dieses Jahres, an dem Hermann Göring im wirbelnden Schnee hier oben stand und wie wir hinunterblickten in die eiserne Tiefe. Die Arbeit am Berge und im Berge — denn es wird das Erz nicht nur im Tagbau, sondern auch im Stollenbetrieb gewonnen — stampft und dröhnt und kreischt. Viele Male innerhalb der 24 Stunden eines Tages und einer Nacht scheppert plötzlich von Terrasse zu Terrasse das Signal herauf: „Achtung, Sprengung!" Und dann, nach einer genau berechneten Frist, die allen Beschäftigten die Möglichkeit gibt, sich in Sicherheit zu bringen, zischen aus den steilen, nackten Wänden die Rauch- und Staubwolken hervor, während die Berge umher widerhallen von den dumpfen Schüssen, als wäre eine phantastische Treibjagd eröffnet worden. Der Berg selbst, der Boden, auf dem wir stehen, erschüttert sich dumpf, als wäre in einem Raum unseres Hauses ein schwerer Gegenstand heruntergefallen.

Eisen ist der Boden, auf dem wir stehen, Eisen sind die rostroten Wände, die unmittelbar neben uns herunterfallen zur nächsten Stufe. Eben erst hat die Sprengung den Abfall des Kolosses aus Erz in rotdurchzuckten, schwefelgelben Rauch gehüllt. Noch sind die Menschen versteckt. Und das gibt jene furchterregende Vision eines qualmenden Höllenschlundes, der in enger werdenden Ringen zur Tiefe zieht. Was da unten grün und friedlich vom Berge weg sich hinzieht, das Tal des Erzberges, wirkt wie eine zur Steigerung der Qual hingesetzte Fata Morgana. Aber wie verändern sich nun Bild und Vorstellung, da die Arbeit wieder einsetzt. Das Grauenvolle entschwindet mit den verqualmenden Sprenggasen und das Erhabene tritt hervor, das Erhabene dieser emsigen, geordneten, zielbewußten, täglich sich steigernden Arbeit, die von den Menschen geleistet wird, um unseres Volkes willen und für die Freiheit unseres Volkes.

Erz geht auf die Reise.

Wertvolles, wertvollstes Erz ist es, das hier gewonnen wird. Seine Verfrachtung macht gewiß einige Schwierigkeiten, denn dieser Erzberg liegt abseits der großen Verkehrswege. Für die Hochöfen, in denen seine Erze zunächst landen, bei Leoben oder am Fuße des Berges selbst, muß der für die heutigen Schmelzmethoden angewandte Koks mehr als 1000 Bahnkilometer weit aus dem Altreich herbeigebracht werden. Aber diese Schwierigkeiten sind sachlich bereits behoben, oder werden nach Durchführung des Göringplanes für die Ostmark behoben sein.

Für den Betrachter auf der Höhe des Erzberges gibt es vielleicht keinen schöneren Abschluß seiner Erkundungsfahrt nach dem österreichischen Erzberg, als zu sehen, wie von der einen Seite, kommend aus dem Altreich, die Züge mit deutschem Koks hereinrollen in das Eisenwerk und wie aus der glutvollen Vereinigung dieses Elementes aus dem Altreich mit dem Erz aus dem Berge unserer zurückgewonnenen Ostmark Eisen entsteht und zurückrollt von hier über die aufgehobenen Grenzen unseres großen Reiches.

Im Bergwerk der tausend Qualen

Flugzeuge, die eine ganze Erzgräberstadt beförderten. — Wo das Tragen einer Schußwaffe polizeilich vorgeschrieben ist.

Charles La Bine hatte den ganzen Sommer des Jahres 1929 im Gebiet der Great-Bear Lakes, der Großen Bärenseen, 3000 Kilometer nördlich von Montreal, vergeblich nach Gold geschürft. Ein frühzeitiger Schneefall überraschte ihn und machte ihn schneeblind. Charles war zu einigen Wochen untätigen Wartens verurteilt. Zusammen mit seinem Indianerführer richtete er sein Zelt am Ufer der Großen Seen auf. Aber der Goldgräber in ihm ließ ihm keine Ruhe. Was waren das doch für auffallend pechschwarze Mineralien in den Steinen, die der Indianer für die Feuerstelle heranbrachte? Irgendwann hatte La Bine einmal etwas von einem schwarzen Mineral gehört, das Pechblende genannt wurde und Radium enthalten solle. Je länger er darüber nachdachte, desto mehr wurde es ihm zur Gewißheit, hier ein radiumhaltiges Gestein entdeckt zu haben.

Charles mußte nun die längsten drei Monate seines Lebens warten, bis er mit seinen Erzproben die Rückreise zur Zivilisation antreten konnte. 2000 Kilometer beträgt die Entfernung bis Edmonton, der nächsten größeren Stadt, 2000 Kilometer, die er größtenteils im Hundeschlitten und auf Schneeschuhen zurücklegen muß. So ist es in Edmonton schon Frühling, als er ankommt. Die chemischen Analysen bestätigen seine Vermutungen, aber es gelingt ihm nicht, eine Gesellschaft zur Ausbeutung seiner Claims zu gründen. Wer sollte auch Interesse haben an einem Bergwerk, das 2000 Kilometer entfernt von der nächsten Bahnstation errichtet werden soll, dazwischen Urwald, unerforschte Gebirge und Flüsse. Monatelang sitzt La Bine in den Tavernen herum und erzählt von seinen Radiumfunden. Endlich kann er dann nach Wochen, während der er fast verzagte, die Geldgeber zur Gründung der „La Bine Mining Company" finden.

Indianer im Flugzeug.

Heute braucht man nicht mehr im Hundeschlitten oder Kajak zu den Bärenseen zu reisen. Im Sommer fährt ein kleiner Flußdampfer den Peace, Slave- und Makencie-Fluß entlang nach La Bine Point, wie die neuentstandene Siedlung am Bärensee heißt, aber das am meisten benutzte Verkehrsmittel ist das Flugzeug. Lebensmittel, Maschinen, eine ganze „Stadt", die ganze technische Ausrüstung eines Radiumbergwerkes wurden im Flugzeug zu den Bärenseen gebracht und auf dem Luftwege wird schließlich auch das rohe Erz zur weiteren Verarbeitung nach Süden gebracht. Für Passagiere ist der Flugpreis im „Silberexpreß" nicht niedrig; er berechnet sich kurioserweise nach dem Gewicht der Passagiere, 75 Cents je engl. Pfund. Auch Indianer benutzen das Flugzeug. Wilde, die in primitivster Weise aufgewachsen waren, keine Straßen, Eisenbahnen oder Autos kennen und nun eine Stufe der Zivilisation glatt überschlagen.

Das Risiko einer Notlandung in den unendlich weiten Prärien, im Busch und Urwald, in unbesiedelten Gebieten oder bei tiefen Kältegraden, macht besondere Vorsichtsmaßregeln erforderlich. Die Luftpolizei verlangt die Mitnahme von Schußwaffen, genügend Proviant und von Eiderdaun-Schlafsäcken. Besonders die Schlafsäcke werden vor dem Abflug genau kontrolliert. So kommt man in 8 Flugstunden nach La Bine Point, 160 Kilometer südlich von Coppermine und den Eismeeren im Norden Kanadas. La Bine Point ist die jüngste Vorpostensiedlung Kanadas, eine Grenzstadt zwischen Zivilisation und Wildnis, die heute aus 120 Einwohnern und 10 schmucklosen Holzbaracken besteht. Aber sie besitzt Elektrizitätswerk, Kurzwellensender, Flughafen und zentrales Heizwerk. Diese Siedlung, die für die Erlegung von Wölfen noch Belohnungen zahlt, ist morgen vielleicht die nördlichste Großstadt der Welt oder — vergessen. 120 Männer graben hier nach Radium, Schweden, Deutsche, Norweger, Polen, Ukrainer, Italiener. Abenteurer? Nein, denn man kann in La Bine Point nicht schnell reich werden. Und doch muß Abenteurerblut in jedem stecken, der sich auf 12 Monate in den kanadischen Norden, in dieses Bergwerk zwischen den eiskalten Wassern der Bärenseen und dem Urwald verdingen.

Moskitos „auf Schneeschuhen".

Im Winter geht die Sonne um 12 Uhr auf und um 2 Uhr unter, tagelang fegen Blizzards und Schneestürme über das Land hinweg, das Thermometer sinkt auf solide 50 Celsiusgrade unter Null und selbst in den Wohnungen bleibt dann die Temperatur weit unter dem Nullpunkt. Im Frühjahr ist das Land ein einziger Sumpf, von der Außenwelt 3 Monate lang völlig abgeschnitten, im Sommer schwirren Myriaden von Moskitos und Blackflies umher, so groß, daß man sagt", sie laufen auf Schneeschuhen herum". Auf ein Jahr muß man sich vertraglich verpflichten, in La Bine Point zu arbeiten, ein Jahr lang sieht man ewig dieselben Gesichter, ein Jahr lang lebt man in der Wildnis, ein Jahr lang bleibt die einzige Abwechslung die Ankunft des wöchentlichen Flugzeuges, ein Jahr lang stehen die Ersparnisse beim ewigen Pokern auf dem Spiel, ein Jahr lang lebt man eine Stunde Hundeschlittenfahrt von Cameron Bay entfernt, mit seinem Kaufhaus der Hudions Bay Gesellschaft, seinen drei Tavernen und der Versuchung, für 24 Dollar ein Drittel Liter Gin kaufen zu können. Ja, nicht umsonst spricht man von einem „Bergwerk der tausend Qualen".

Fünftausend Kilogramm Pechblende werden in La Bine Point monatlich aus 100 Meter Tiefe gefördert, aufbereitet und konzentriert. Diese hochkonzentrierte Pechblende wird dann im Flugzeug nach Edmonton gebracht und von da aus noch einmal 3000 Kilometer per Bahn zu der Stelle, an der das Radium endgültig gewonnen wird, ein Aufwand, ebenso abenteuerlich wie das Metall Radium selbst. Außer Radium gewinnt man noch etwas Silber und Nickel. Silber findet man oft massiv in Platten, drei bis vier Quadratfuß groß und 5 Millimeter dick oder in langen, fingerdicken Adern. Aus diesen Adern lassen sich auf einfachste Weise Ringe herstellen, indem man diese Adern in Scheiben sägt und das Innere ausbohrt. Es war anfangs in La Bine Point ein netter Zeitvertreib, solche Ringe zu machen, möglichst noch mit Pechblende-Kristallen als natürlich eingewachsenem Stein. Schließlich schritt die Verwaltung dagegen ein, nicht wegen des Silbers, sondern wegen der Pechblende. Und was ist aus La Bine geworden? Die beiden Brüder von Charles sind die General-Manager des Bergwerkes und er, der Entdecker selbst, geht immer noch wie früher, Jahr für Jahr auf die Goldsuche.

Jedes Dorf hat seinen Hut

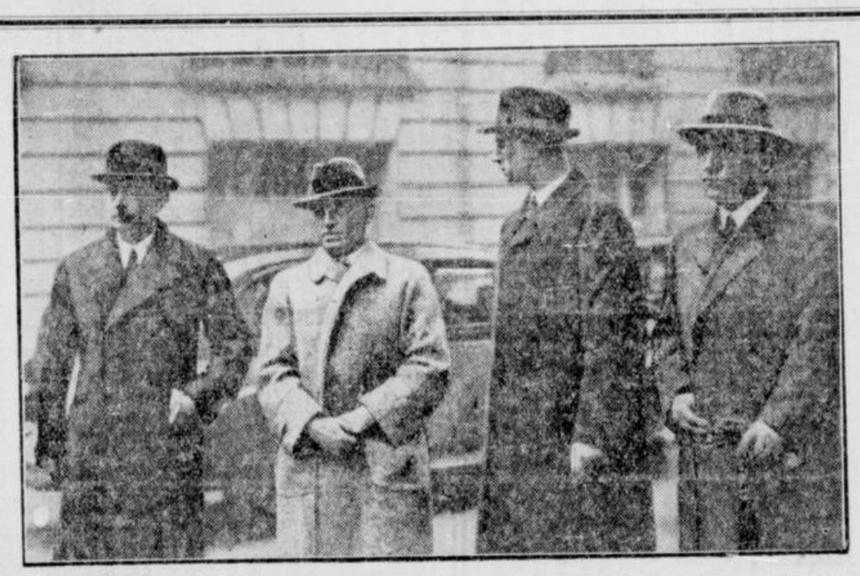
In Tirol ist die Tracht auch „Steckbrief"

In der alten Tiroler Landeshauptstadt Innsbruck ist Trachtenaufmarsch. Wie stolz sie einherschreiten, die Männer mit den dicken, reichbestickten Lodenjoppen, den breiten Ledergürteln um den Leib und den bunten Hüten auf dem Kopf. Defregger würde seine wahre Freude daran gehabt haben. Und die Frauen und rotbackigen Mädchen erst! Wie herrlich ihr Mieder, wie prächtig ihr Kopfputz, kaum kann man sich sattsehen an diesem farbenprächtigen Bild! Und wenn dann der Festzug zu Ende ist und die Jungen und Alten um die Eichentische in den Gasthäusern bei ihrem Viertel Terlaner sitzen, dann geht ein Fragen und Erzählen an und immer wieder dreht sich das Gespräch um die Hüte, die man in Tirol auch beim Essen und Trinken aufbehält. Weil es eben so Sitte ist.

Ja, die Tiroler Hüte! Jetzt trägt sie die Weiblichkeit beinahe in der ganzen Welt, sie sind ja große Mode geworden. Die Tiroler Bauern und Bäuerinnen lachen darüber, denn mit ihrer Tracht hat diese Kopfbedeckung nichts mehr zu tun. Nein, was sie auf dem Kopf tragen, das ist ein Kunstwerk, das nur auf Tiroler Boden wachsen kann und nur den Einheimischen kleidet. Es gibt da nicht nur einen Tiroler Hut, sondern es gibt viele Dutzende von Macharten, ja, fast jedes Dorf besitzt seine eigene Kopfbedeckung. So ist es schon immer gewesen, und der „Hueterer von Hall", wie man den berühmtesten Tiroler Hutmacher, Karl Prokupec, nennt, der in Hall i. T. seine Werkstätte besitzt, kann es wohl bestätigen. Bei ihm liegt eine ganze Trachtenfibel aus, worin es heißt, daß ein zylinderartiger Hut mit goldener Quaste nur von den Burschen im Dorfe Mils getragen werden darf, während ein breitrandiger mit rotem Band sozusagen zum Wappen eines anderen Ortes gehört. Das ist ungeschriebenes Gesetz, und keinem würde es einfallen, sich dagegen zu versündigen.

Meistens erkennt man schon an der Farbe der Bänder, Kordeln und Quasten, woher der Bursche oder das Mädchen stammt. Aber auch, ob man ledig oder verheiratet ist, ob man Hofbesitzer oder Knecht, Bäuerin oder Dirn, ist an den Tiroler Hüten abzulesen. In Meran ist es Sitte, daß die Ledigen Hutschnüre von roter Farbe tragen, während die Eheleute sich mit grünen Schnüren schmücken. Jungverheiratete stecken sich dazu noch eine Hahnenfeder auf den Hut. In einem Dorfe deuten nach vorne hängende Quasten darauf hin, daß das „Weiberleut" noch zu haben ist, baumeln sie aber an der Seite herab, dann weiß man, daß man es mit Verheirateten zu tun hat. In einem anderen Dorfe ist ein spitzer Hut das Vorrecht der Ledigen und ein stumpfförmiger das Attribut des Familienvaters. Seit vielen Jahrhunderten besteht diese Tradition und auch moderne Einflüsse, die aus den Städten der Ebene in die Tiroler Täler kamen, konnten daran nichts ändern.

Freilich wird die Tracht nur mehr bei festlichen Gelegenheiten getragen, denn sie wäre ja als Arbeitskleid viel zu kostbar. Allein so ein Hut kostet ein schönes Stück Geld, denn ihn zu verfertigen, ist eine Kunst, die nur mehr wenige Meister in Tirol beherrschen. Karl Prokupec ist der bekannteste von ihnen, der seine Hüte nicht nur ins Tiroler Land liefert, sondern auch nach Steiermark, Kärnten, Salzburg und Oberbayern. Die Bergschafe liefern ihre Wolle für dieses kleine Kunstwerk, an dem neun Händepaare fleißig und geschickt arbeiten müssen, bis es den Kopf des Trägers zieren kann. Dafür ist auch ein Trachtenhut, von dem es golden und silbern schimmert, der Stolz einer Familiensippe und des ganzen Dorfes, er vererbt sich vom Großvater auf das Enkelkind, das sich dann wieder einen neuen anschafft, wenn Wind und Wetter dem jahrzehntealten Stück ihre Spuren aufgeprägt haben.



Die Aerzte, die der Führer zur ärztlichen Behandlung vom Raths nach Paris entsandt hatte

Als der Führer von dem ruchlosen Attentat auf den deutschen Legationssekretär vom Rath in Paris erfahren hatte, ordnete er sofort an, daß Prof. Dr. Magnus und sein Leibarzt Dr. Brandt nach Paris fuhren, um die ärztliche Behandlung des Diplomaten zu übernehmen. Unsere Aufnahme zeigt die beiden Aerzte in Paris. Von links nach rechts: der deutsche Botschafter in Paris v. Welczek, Professor Dr. Magnus, Dr. Brandt und Botschaftsrat Brauer. (Scherl-Bilderdienst-M)

Ein Diogenes des Ozeans

Er will sich in einer Tonne von USA. nach Europa schwemmen lassen.

Im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, in den Vereinigten Staaten also, hat ein sensationslüsterner Zeitgenosse den verwegenen Plan verkündet, sich mit einer Tonne über den Ozean schwemmen zu lassen. Erfolgreiche Atlantik-Ueberquerungen in kleinen Segelbooten, die in der letzten Zeit durchgeführt wurden, haben ihn nicht schlafen lassen. So hat er denn den Entschluß gefaßt, eine noch „größere Tat" zu vollbringen. Ernest Biegawski aus Byth im Staate Neuyork, so heißt dieser Mann, hat sich jedenfalls vorgenommen, unter freundlicher Zuhilfenahme des Golfstromes und in eine Tonne eingesperrt von der neuen in die alte Welt zu gelangen. Er meint, er brauche sich nur in ein umfangreiches Faß zu setzen und die Hände in den Schoß zu legen, dann werde ihn der geruhsam dahinplätschernde Golfstrom allmählich nach Europa verfrachten.

Sicherlich hätte sich dieser Diogenes des Ozeans schon auf den Weg gemacht, wenn es ihm nicht an Kleingeld fehlen würde, um sich in den Besitz einer entsprechend ausstaffierten Tonne zu setzen. Zunächst hat er seine Ozeanüberquerung deshalb mit einem Appell an die amerikanische Oeffentlichkeit begonnen, 1500 Dollar für sein Unternehmen zu stiften. Die Hartnäckigkeit, mit der er seine Bettelei betreibt, läßt allerdings darauf schließen, daß sich selbst im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten niemand finden zu lassen scheint, der den Unfug des Herrn Biegawski bezahlen will.

Winke für den Kraftfahrer

Schneller und sparsamer

Darum Vierganggetriebe beim Kraftrad?

Ein Getriebe ist weiter nichts als eine Versammlung verschiedener Uebersetzungsverhältnisse. Nun stellen wir uns einmal vor, der kleine Fritz wolle sich ein Motorrad bauen. Dazu läßt er — wir entnehmen den Aufsatz mit Genehmigung der Zeitschrift „NSU im Bild — sich einen 500er Einzylinder anfertigen, der bei 5000 U/min gute 22 PS abgibt. Außerdem läßt er sich ein Fahrgestell liefern. Er baut nun den Motor in das Fahrgestell ein, und da er von Uebersetzungsverhältnis und Getriebe noch nichts gehört hat, treibt er das Hinterrad unmittelbar mit Motordrehzahl, also einem Uebersetzungsverhältnis von 1:1, an. Und nun ist er schwer enttäuscht, denn die Mühle zieht nicht und geht nicht über 50. Dafür kann aber der Motor wirklich nichts, denn bei dieser viel zu knappen Uebersetzung könnte er erst bei 610 Stundenkilometer auf 5000 U/min, also auf seine 22 PS, kommen. Für 610 Stundenkilometer werden aber viele 100 PS benötigt, und so kommt der Motor gar nicht hoch.

„Mit 22 PS gehen andere Maschinen 125 Stundenkilometer", denkt sich der Fritz, und deshalb geht er hin und rechnet sich aus, daß er mit Hilfe verschiedener Kettenräder ein Uebersetzungsverhältnis von 4,9:1 einbauen muß, wenn der Motor bei 125 Stundenkilometer seine 5000 U/min drehen soll. Das klappt vorzüglich, Fritz hat eine schnelle Maschine. Nur die Beschleunigung könnte besser sein.

Als er eines Tages im Gelände einen Steilhang bezwingen will, bleibt er elend stecken. Und das mit 22 PS! Doch Fritz hat durch die Geschichte mit der Uebersetzung etwas gelernt. Uebersetzung, das ist ein Zauberwort, mit dem man unheimlich viel machen kann. So übersetzt er jetzt seinen Motor 13:1. Also dreht sich die Kurbelwelle 13mal so rasch wie das Hinterrad. Dadurch erreicht er, daß die 22 PS schon bei 47 Stundenkilometer zur Verfügung stehen. Mit dieser Uebersetzung wird nun fast jeder Steilhang bezwungen. Leider hat diese reichliche Uebersetzung einen Haken: Etwas über 47 Stundenkilometer will der Motor schon überdrehen; die Höchstgeschwindigkeit beträgt also nur 47 Stundenkilometer. Und das ist entschieden zu wenig.

Beide Uebersetzungen müßte man einbauen. Diese beiden Uebersetzungen müßten nun während der Fahrt durch Umlegen eines Schalthebels auszuwechseln sein. So etwas baut Fritz sich also, Ueberschrift: Das Zweiganggetriebe. Damit kann er Steilhänge erklimmen und außerdem auch 125 Stundenkilometer fahren.

Unsere Maschine hat jetzt also einen Ziehgang, mit dem man Steilhänge fahren kann, und einen schnellen Gang, mit dem man die Spitzengeschwindigkeit von 125 Stundenkilometer erreicht. Es ist jedoch unpraktisch, daß man nur entweder den Motor irrsinnig drehen oder ihn langsam tuckern lassen kann. Deshalb muß zwischen die beiden Gänge noch etwas zwischengelegt werden. Entweder einen Gang, sodaß man ein Dreiganggetriebe bekommt, oder zwei Gänge, sodaß man ein Vierganggetriebe erhält.

Wählen wir gleich das Vierganggetriebe. Es soll die Uebersetzungsverhältnisse 4,9 — 6,0 — 8,8 — 13,0:1 ergeben. Durch Einschalten der verschiedenen Gänge haben wir also die Möglichkeit, die Spitzenleistung von 22 PS entweder bei 47 oder bei 70 oder bei 102 oder bei 125 Stundenkilometer einzusetzen. Die Gangabstufung ist so getroffen, daß der erste und der zweite Gang nahe beieinander sind und der dritte und der vierte Gang auch. Dabei ist auch darauf geachtet, daß der zweite und der dritte Gang nicht zu weit auseinander liegen. Kleine Gangabstände haben den Vorteil, daß sich das Getriebe einfach schalten läßt.

Obschon sehr einfaches Schalten nicht zu verachten ist, ist doch diese Eigenschaft des Viergangetriebes nicht zu wichtig. Viel wichtiger ist die Tatsache, daß die Maschine mit Vierganggetriebe schärfer beschleunigt als mit Dreiganggetriebe, wenn er die Gänge „ausfährt". Denn beim Vierganggetriebe kommt der Motor zwischen Stand und Höchstgeschwindigkeit dreimal auf seine Spitzenleistung, beim Dreiganggetriebe nur zweimal.

Nehmen wir an, wir trudeln mit 40 Sachen gemütlich durch die Gegend. Dazu sind nur 2 oder 3 PS erforderlich, und wir brauchen deshalb nur ganz wenig Gas zu geben. Wenn jetzt ein Berg kommt, so können wir die Leistung durch Gasgeben bis auf 9 PS steigern bei gleicher Geschwindigkeit von 40 Stundenkilometer. Durch Einschalten des dritten Ganges kommen wir bei 40 Stundenkilometer bis auf 11,5 PS, im zweiten Gang bis auf 17 PS und im ersten Gang bis auf 21,5 PS. In schwierigem Gelände ist es nun sehr nützlich, wenn der erste und der zweite Gang verhältnismäßig nahe zusammenliegen. Man braucht so den Motor nicht dauernd unnütz im ersten Gang rasen zu lassen, denn der zweite zieht meist auch noch ausreichend. Beim Dreiganggetriebe steht das bereits in Frage, da der zweite Gang weiter weg liegt, also nicht so gut zieht. Man muß also beim Dreiganggetriebe den Motor länger im ersten Gang arbeiten lassen.

Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse bei schneller Fahrt auf der Landstraße. Auf einer langen Steigung kann der Mann mit dem Vierganggetriebe ruhig bei 90 Stundenkilometer den dritten Gang einschalten und sich so fast die ganze Leistung nutzbar machen. Sein Kamerad mit dem Dreiganggetriebe steht dadurch im Hintertreffen, daß der zweite Gang nur bis 85 Stundenkilometer reicht. Er muß es also erst einmal in Kauf nehmen, daß seine Maschine bis 85 Stundenkilometer abjackt, und kann sie lediglich durch Einschalten des zweiten Ganges vor weiterem Abjacken bewahren. Auch eine schnelle Kurve sieht den Viergangmann im Vorteil.

Gibt das Vierganggetriebe dem Fahrer einer Sportmaschine die Möglichkeit, Bestleistungen zu erzielen, so befähigt es den Fahrer einer kleinen 200er überhaupt erst, einen zufriedenstellenden Reisedurchschnitt herauszufahren.

* *

Kälteschutz für den Motor

Sobald die kalte Jahreszeit anbricht, muß auf einige wichtige Tatsachen hingewiesen werden. Der Motor braucht einen gewissen Kälteschutz. Seine Betriebstemperatur liegt bekanntlich bei 80 Grad. Es muß nun dafür gesorgt werden, daß diese Temperatur möglichst gehalten wird, in erster Linie durch Abdeckung des Kühlers während der Fahrt. Schließlich muß auch der Motor während des Parkens auf der Straße von zu großem Wärmeverlust bewahrt werden; man erreicht das durch eine über den Kühler gelegte Decke. Fernthermometer, vor allem Oelthermometer, ermöglichen eine ständige Kontrolle der Betriebstemperatur. Ein Frostschutzmittel im Kühler verhindert das Gefrieren des Wassers während der Nacht.

Der während der Nacht ausgekühlte Motor springt natürlich weniger leicht an als an einem Sommermorgen. Deshalb hilft man da ein wenig nach, indem man vor dem Anlassen die Maschine durchdreht. Startvergaser und Starterklappe sollen nur so lange benutzt werden, wie es unbedingt erforderlich ist.

Der Motor des Kraftrades wird bei niedrigen Temperaturen bei geöffnetem Schalthebel und geschlossener Luftklappe bei ausgeschaltetem Zündstrom erst einige Male durchgetreten und dann die Zündung eingeschaltet. Wenn er dann noch nicht kommt, verhängt man den Luftfilter mit einem Tuch, um das Gemisch noch fetter zu machen, als es bei geschlossener Luftklappe in den Vergaser kommt. Für den kalten Motor, ganz gleich ob im Wagen oder Kraftrad, bedeutet es eine grobe Mißhandlung, wenn er noch kalt auf hohe Touren gejagt wird. Man läßt ihn vielmehr vor dem Anfahren erst einige Minuten im Stand warmlaufen.

Für das junge Volk

Wir führen eine Jugendfilmstunde durch

„Fabelhaft, wie das alles bei euch klappt", sagen die Kameraden, wenn sie eine Jugendfilmstunde mitgemacht haben, aber wohl nur wenige wissen von der Vorarbeit, die geleistet werden muß, bis die Jugendfilmstunde „steht".

Wie bei allen Dingen, so ist auch hier im Anfang der Gedanke. Der Filmstellenleiter beschließt, eine Jugendfilmstunde zu veranstalten. Und damit beginnt das Räderwerk der Verwaltung zu laufen. Aus der Liste der für diese Filmstunden zugelassenen Filme sucht er einen Film aus, den er für besonders geeignet hält und von dem er glaubt, daß ihn möglichst viele Kameraden noch nicht gesehen haben.

Diesmal fiel die Wahl auf den mit den höchsten Prädikaten ausgezeichneten Film „Der Herrscher". Nachdem der Film feststeht, wird das Theater ausgewählt. Auch hier sind wieder viele Umstände in Erwägung zu ziehen. Vor allem muß es die Gewähr für eine gute Filmwiedergabe bieten. Nachdem die umfassenden Vorbereitungen so weit gediehen sind, klemmt sich der Filmstellenleiter seine Mappe unter den Arm, um sich den Film, das Theater und den Tag der Veranstaltung genehmigen zu lassen. In Verbindung mit der Organisationsstelle wird dann festgesetzt, wieviel Karten jede Formation abnehmen soll. Nachdem das geschehen ist, geht die Bestellung für den Film als Jugendfilmstunde an die Gaufilmstelle, die sämtliche geschäftlichen Dinge mit dem Theaterbesitzer regelt und das Theater mietet.

Währenddessen bespricht der Filmstellenleiter mit dem Theaterbesitzer die Ausstattung und das Rahmenprogramm. Außerdem gibt er den Aufmarschplan für die Formation heraus, und nach Minuten wird der Anmarsch der Gefolgschaften geregelt. In einer letzten Besprechung mit dem Theaterbesitzer, dem Vorführer und den anderen Leuten „vom Fach" wird noch einmal das ganze Programm festgelegt, und jeder erhält einen genauen Plan, auf dem die verschiedenen Zeiten eingetragen sind.

Und dann rollt am festgesetzten Tage dieser ganze Apparat wie ein genaues Uhrwerk ab.

Dann beginnt die Jugendfilmstunde. Der Bannführer spricht. „Wir sind glücklich, euch diesen Film zeigen zu können . . ." Ja, wir sind glücklich, daß es uns gelungen ist, alles hat geklappt. Der Raum wird halb verdunkelt. Musik klingt auf . . . die „Egmont"-Ouvertüre von Beethoven leitet zum Film über. Und dann rollt das packende Geschehen vor den Augen unserer Jungen ab.

Der Schuh im Wandel der Zeiten

Der Schuh ist für uns heute ein unentbehrliches Kleidungsstück. Unsere gepflasterten Straßen verlangen gebieterisch eine feste Fußbekleidung und unsere Füße sind schon so verwöhnt, daß wir selten längere Zeit auch auf Wald- und Grasboden barfuß gehen können. So ist es nicht uninteressant, die Entwicklung des Schuhes im Wandel der Jahrhunderte zu beobachten. In England gab es z. B. einmal eine Mode der ganz breiten Schuhe. Diese Mode nahm aber so überhand, daß eines Tages ein königliches Verbot für die Schuster erging, Schuhe breiter als sechs Zoll herzustellen. Einige hundert Jahre früher waren dagegen sehr spitze Schuhe beliebt gewesen. Und in Deutschland waren die Schuhspitzen so lang geworden, daß man sie um 1570 mit seidenen Schnüren an die Knie binden mußte, um überhaupt gehen zu können. Wenn man heute oft Frauen sieht, die an ihren Schuhen sehr hohe Absätze tragen, so ist das nichts gegen die stelzenartigen, bis zu 60 Zentimeter hohen Untersätze, auf denen um das Jahr 1600 herum die Damen von Venedig, von Dienern gestützt, auf dem Markusplatz der Dogenstadt promenierten. Nach Venedig war diese höchst seltsame Schuhmode aus der Türkei gekommen.

Nebenbei: Auch in früheren Zeit ist mit Schuhen Luxus getrieben worden. Es haben Forschungsreisende aus Asien winzige Pantöffelchen mitgebracht, die vor vielen, vielen Jahrhunderten aus reinem Gold angefertigt wurden. Nach der Ueberlieferung soll eine persische Königin einmal die Steuern ihres Landes von zwei Jahren zurückgelegt haben, um damit ein einziges Paar Prunkschuhe bezahlen zu können. Eine Seltsamkeit ist es auch gewesen, wenn man in Aegypten Tanzschuhe aus grünem Kupfer gefunden hat, die wahrscheinlich vor 4000 Jahren im Lande der Pharaonen getragen worden sind.

Im Laufe der Zeit haben dann allmählich die Schuhe Formen angenommen, die sich von den Schuhen unserer Tage kaum unterschieden. Auf Bildern aus dem Zeitalter der Katharina von Medici sehen wir Schuhe, die fast wie ein moderner Brokatschuh wirken. Im allgemeinen stellte man natürlich früher die Schuhe einheitlich aus Leder her. Durchbrochene Schuhe kamen erst im 17. Jahrhundert auf. Und das kam so: Die Landsknechte, die meistens arm waren, trugen ihre Kleider so lange, bis sie an vielen Stellen zerrissen waren. Gecken ahmten dies nach und zerschlitzten ihre Kleider in modischer Absicht. Diese Mode griff um sich, und bald schlitzte man auch Beinkleider, Kleider, Handschuhe und Schuhe.

Bis zum Jahre 1790 war in der Schuhherstellung die Maßarbeit des einzelnen Schuhmachers maßgebend. Mit der Erfindung eines Engländers namens Thomas Saint, der in diesen Jahren ein Patent für eine Nähmaschine für Schuhe nahm, begann die Zeit, in der langsam die Fabrikware in der Schuhherstellung die Handarbeit verdrängte. Allerdings sind solche Maschinen wie wir sie heute in den Schuhmacherwerkstätten sehen, erst jüngeren Datums. Wenn man von den modernen Maschinen absieht, so hat im übrigen im Laufe der Jahrhunderte die Kunst der Schuherzeugung mit der Hand in der Technik keine großen Wandlungen aufzuweisen. Zeigt uns doch ein uraltes Vasenbild in der Werkstatt eines griechischen Schuhmachers genau die gleichen Ahlen, Pfrieme, Leisten usw., wie sie jetzt noch im Gebrauch sind.

Das Pilzmännlein

Märchen von Maria Opitz.

„Spring' mal ein Weilchen hinaus in den grünen Wald und erhole dich von dem langen Stubensitzen" — sprach das kranke Mütterlein zum kleinen Hans, der betrübt in der Ecke kauerte. Wie lange war Mütterchen nun schon krank, die Trübsal wollte gar kein Ende nehmen! Hans, ein schon stämmiger Bursche von zehn Jahren, pflegte, so gut er konnte, die Kranke, war er doch ihr Einziger und hing mit zärtlicher Liebe an seiner Mutter, die als arme Witwe im Waldhäuschen mit ihm wohnte.

Ja, wäre ich groß und könnte schon verdienen, wie froh wollte ich sein — dachte der arme Knabe, und schlich mit trübem, nachdenklichem Gesicht dem Walde zu, wie Mutter ihm geheißen. Doch kaum hatte ihn der grüne, kühle Wald mit seinem erquickenden Duft, seinem Vogelgezwitscher und Quellengemurmel umgeben, da wurde ihm wohler und freier zumute, er

Zeichnung: Eisner.

stieg rüstig und keck hinein in das Dickicht und als er einen ganzen Fleck schöner, reifer Blaubeeren fand, aß er sich erst einmal ordentlich satt und dann warf er sich hinein in das duftige Gras und streckte sich so recht wohlig darin aus. Aber schon gedachte er wieder der kranken Mutter und dabei liefen ihm die hellen Tränen über die Backen — er barg den Kopf zwischen Baumwurzeln, dicht neben einem Pilz, der sich durch besondere Größe von seinen Brüdern auszeichnete.

Mit einem Male hörte er ein leises Rascheln; er blickte auf und traute seinen Augen nicht. Just auf dem schönen großen Pilz stand etwas Seltsames; — ein kleines Männchen, das hatte ein rotbraunes Röckchen an und ein rundes Pilzkäpchen diente ihm als Hut.

„Was willst du hier vor meinem Hause, großer Knabe, und warum heulst du so jämmerlich?" fragte es mit feinem Stimmchen den ganz verdutzten Knaben. — „Meine Mutter ist schon lange krank, wir werden bald nichts mehr zu essen haben, denn sie kann nichts mehr verdienen", schluchzte Hans. — „Nun, so verdiene du." — „Ja, wenn ich wüßte, womit", entgegnete Hans, schon zutraulicher werdend. „Meiner Treu", lachte das Pilzmännlein, „guckt du aus deiner Hosentasche nicht ein ganz festes Messer heraus, womit ich dich schon öfter schnippern und schnitzeln sah im Walde? Das ist dein Handwerkszeug; und hier, sieh die vielen umherliegenden Aeste von Bäumen, aus denen läßt sich so manches machen, was Menschenkinder brauchen können. Sieh dir mal recht genau mein Haus an, diesen schönen, großen Pilz; sieht er nicht prächtig aus und ist doch so prächtig herzustellen? Schnitze einen runden, dicken Fuß mit deinem Taschenmesser und darauf ein breites Köpflein, mache beides hübsch glatt und du hast das Ebenbild meines Hütleins."

„Ei", jubelte Hans, „und was für ein nützliches Ding dazu! Mutterle hat im Nähtorb ein solches Pilzlein liegen und braucht es zum Strümpfestopfen; wenn ich nun recht viele solche Pilzlein schnitze, dann könnte ich mir und Mutterle viel damit verdienen, gelt?"

„Siehst du", lobte das Pilzmännlein, „mit solch gutem Mut wird schon alles werden."

Von nun an sprang er alle Tage, sobald die kranke Mutter schlief, in den Wald. Der kleine Pilzmann war unterdessen auch nicht müßig gewesen, denn er wollte dem braven Knaben helfen. Niemand war glücklicher als unser Hans. Als er einige Dutzend der niedlichen und praktischen Pilze fertig hatte, band er sie in ein großes Tuch, verabschiedete sich mit innigen Dankesworten von dem gütigen Pilzmännlein und wanderte nun in die nächsten Dörfer. Die braven Hausfrauen gaben ihm so manches Geldstück dafür, denn sie konnten die Pilze gut gebrauchen. Wie fröhlich kehrte er heim zur Mutter, und wie stolz klimperte er mit seinem selbstverdienten Geld. Mutterle konnte ihm erst gar nicht glauben, doch da schnitzte ihr Hans zur Probe ein Pilzlein vor.

Durch die guten, kräftigen Speisen, die ihr nun Hans von seinem Gelde wieder kochen konnte, wurde die Mutter allmählich wieder gesund. Der erste Gang, den sie mit Hans nach ihrer Genesung machte, das war ein Besuch beim Pilzmännlein im Walde.

Sie fand aber nur den großen Pilz; das Männlein lag derweil versteckt im Moos, denn es läßt sich nicht immer und vor jedem sehen; doch die Mutter streichelte gerührt den duftenden Pilz und ihren Buben hier an seiner Arbeitsstätte.

Von großen Männern

Als seinerzeit Bismarck zu den Friedensverhandlungen nach Frankfurt am Main fuhr, trug er — was selten vorkam — Zivilkleidung. Wie gewohnt stieg er im „Schwanen" ab, doch der Oberkellner erkannte ihn nicht sofort. In der Halle des Hotels erst trat er ehrfurchtsvoll grüßend an den Fürsten heran und meinte: „Beinahe hätten wir Exzellenz nicht erkannt." Bismarck meinte lachend: „Da ist es Ihnen ebenso ergangen wie den Franzosen, die erkannten uns auch erst, als wir die Uniform anzogen."

*

Im „Obéron" sang einmal ein Künstler, der nicht sonderlich viel Talent hatte. Karl Maria von Weber ärgerte sich darüber und sagte spitz: „Es tut mir leid, daß Sie sich so viel Mühe geben . . ." — „Oh, durchaus nicht", erwiderte der Sänger. „Doch", fuhr Weber fort, „es tut mir leid, daß Sie sich so viel Mühe geben mit Noten, die gar nicht auf dem Blatt stehen!"

MEIN GARTEN

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Herbstumzug der Topfpflanzen

Die Nächte werden kühler und drohen mit Reif. Topfpflanzen, die solche niedrigen Temperaturen nicht vertragen, müssen daher rechtzeitig ins Zimmer zurückgebracht werden. Härtere Gewächse wie Lorbeerbäume, Evonymus, Aucuba, Yucca, Granaten, Oleander, können oft bis Anfang November draußen bleiben, da ihnen wenige Kältegrade nicht gleich schaden. Die zarten Pflanzen, die wir in das Zimmer holen, sind zunächst möglichst luftig zu halten, damit sie sich nach und nach wieder an die Luft im geschlossenen Raum gewöhnen. Daß keine Pflanze ballentrocken wird, darauf ist gerade jetzt zu achten. Dies hat bei den Schmuckmalven, Winteraster und Azaleen das Gelbwerden und Abfallen der Blätter und bei Kamelien das Fallenlassen der Knospen zur Folge.

Azaleen, Kamelien, Clivien, Gliederkaktus und Blattkaktus, die sämtlich im Sommer gegen grelle Sonne empfindlich sind und deshalb einen Stand am Ost- oder Nordfenster innehatten, stellen wir jetzt an sonnige Fenster, damit sie ihre Knospen vorbilden und gut entwickeln. Palmen, Farne und andere Blattpflanzen, die während des Hochsommers der vollen Sonne wegen weiter in das Zimmer zurückgestellt wurden, werden jetzt wieder dem hellen und sonnigen Fenster genähert. Eine Ausnahme hiervon macht nur die als sehr harte Zimmerpflanze bekannte Schildblume, die auch fernerhin mit einem weniger hellen Standort vorliebnimmt. Einem derartigen Platz passen sich auch die dankbaren Hängepflanzen Tradeskantien an. Nur die buntblättrigen Arten wollen heller stehen.

Der Gummibaum, der sich jetzt mit einem dunkleren Standort begnügt, will nur mäßig gegossen werden. Zu reichlich gegossen, erkrankt er an Wurzelfäule und läßt dann seine schönen, lederartigen Blätter hängen. Alle Pflanzen sollen möglichst locker stehen, und zwar die höheren im Hintergrunde, die niedrigeren vorn. Blütenpflanzen wie Hortensien, Fuchsien und Schmucklilie kommen den Winter über in den Keller. Das Düngen der Zimmerpflanzen stellen wir jetzt ein. Bei Pelargonien hören wir auch mehr und mehr auf zu gießen, um die Triebe zu härten und widerstandsfähiger gegen Fäulnis zu machen.

*

Aufbewahrung von Spätwirsing

Spätwirsing kann man nicht bis zum Verbrauch auf den Beeten lassen, weil er erfriert, wenn er bei anhaltender und strenger Kälte nicht durch eine starke Schneedecke geschützt ist, und verfault, wenn Regen und Frost miteinander abwechseln. Bis zum November kann man ihn auf dem Beete lassen, und auch dann entfernt man ihn bei mildem Wetter nicht. Erst wenn es zu frieren beginnt, hebt man die Stöcke aus und stellt zwei bis vier nebeneinander auf den Kopf, sodaß sich die Wurzeln einander anlehnen. In dieser Stellung schützen die äußeren Blätter die Köpfe und auch bei starker schneeloser Kälte, und bei feuchtem Wetter fließt der Regen an den Blättern ab, ohne den Köpfen zu schaden. Sind die Stöcke wirklich einmal mit Schnee bedeckt, kann man sie anderseits leicht an den Wurzeln fassen und wegschaffen. Noch besser hält sich der Wirsing, wenn man die Köpfe mit den Wurzeln nach oben an einer trockenen, regengeschützten Stelle, z. B. unter einem vorspringenden Dach an der Südseite eines Hauses, aufstellt und trockenes Laub und Tannenreisig darüberdeckt.

*

Nistgelegenheiten für Freibrüter

Nicht alle Vogelarten, die uns als Insektenfresser willkommene Gartenbewohner sind, hausen in Höhlen. Es gibt auch sogenannte Freibrüter, z. B. Grasmückenarten, Grün- und Buchfink, Rotkehlchen, Pirol usw. Für sie kann der Landwirt besondere Vogelschutzgehölze anlegen. Im Garten ist dafür im allgemeinen kein Raum, aber auch hier besteht die Möglichkeit, den nützlichen Tieren das Nestbauen durch Schneiden und Binden von Ziersträuchern zu erleichtern. Die Strauchbrüter brauchen nämlich bestimmte Wuchsformen, um das Nest sicher anzulegen. In der freien Natur entstehen solche Gelegenheiten durch Wildverbiß, Schnee- und Altersbruch, Verschlingungen mit Kletterpflanzen usw. Im Garten kommt dergleichen selten oder gar nicht vor, und daher muß man hier durch Schneiden und Binden für Ersatz sorgen. Das geschieht z. B. dadurch, daß man drei in gleicher Höhe dicht verzweigte Schosse, die man passend von drei Seiten zusammenholen kann, dicht unter der jüngsten Verzweigung mit einem festen Weidenbande umschlingt, und zwar so straff, daß sich die Verbindung im Winde nicht lockert. Die Vögel entdecken solche „Quirle" bald und bauen hinein. Wer richtig gezogene Hecken im Garten hat, braucht daneben weiter keine Anstalten für die Freibrüter zu treffen.

(Deutscher Provinz-Verlag — M.)

Wer Hecken pflanzt, sollte dabei bevorzugte Brutsträucher verwenden. Am liebsten nisten die Vögel in Büschen mit scharfdornigen Zweigen. In erster Reihe ist hier der jeden Schnitt vertragende Weißdorn zu nennen. Aber auch Liguster, Weißbuche, der abendländische Lebensbaum und die Fichte bieten den Vögeln gern benutzte Schlupfwinkel zum Nisten. Solche Hecken müssen regelmäßig geschnitten werden, denn dadurch fördert man die Bildung von Quirlen, wie sie die Abbildung in zwei Entwicklungsstufen zeigt. Will man sich nur eine kleine Gebüschhecke den Vögeln zuliebe anlegen, nehme man dafür die straff aufrecht wachsende, bis 3 Meter hoch werdende Douglas-Stachelbeere (Ribes arboreum). Sie bildet dank ihren starken Stacheln unzugängliche Nistplätze. Auch die Elbe wird von vielen Vogelarten gern zum Nestbau und als Nachtquartier aufgesucht. Sie ist auch an schattigen Stellen gut zu brauchen.

Saat oder Pflanzung im Obstbau

Keine Bodenverschwendung für unsichere Versuche

Der Gartenbesitzer glaubt, wenn er selbstgezogenes Obst essen will, zwei Möglichkeiten zu haben: einen fertigen Obstbaum zu kaufen und zu pflanzen und Kerne einer Frucht, die ihm besonders gut geschmeckt hat, zu säen. Er wird sich natürlich sagen, daß er mit sehr verschiedenen Wartezeiten rechnen muß, bis er die erste reife Frucht kostet, aber junge Menschen glauben, es abwarten zu können. Aber in der Wirklichkeit spielen noch andere Umstände eine Rolle, und im Hinblick auf sie muß von dem Aussäen von Obstkernen entschieden abgeraten werden. Abgesehen vom Pfirsich ist das eine im wahrsten Sinne unfruchtbare Spielerei.

Die Anzucht von Obstbäumen setzt große Sachkenntnis voraus und wird am besten dem Baumschulgärtner überlassen, der sich im Laufe vieler Jahre die nötigen Erfahrungen dafür erworben hat. Man spart zwar den Baumpreis, wenn man ihm ins Handwerk zu pfuschen versucht, aber auf gutes Obst wird man vergebens hoffen. Der Obstbaum, wie ihn die Baumschule anbietet, besteht aus einer Unterlage, die die Wurzel und in bestimmten Fällen auch den Stamm liefert, und der Veredlung, aus der die fruchttragende Krone erwächst. In der Veredelung ist die Sorte verkörpert, auf deren Eigenschaften wir gerade den Hauptwert beim Obst legen. Nicht einmal gute Unterlagen kann sich der Laie aus irgendwelchen Obstkernen in seinem Garten heranziehen, denn als Unterlagen dienen nicht nur Wildlinge der Kulturobstsorten, sondern Verwandte von ihnen, die nicht bei uns zu Hause sind. Wer besonders große Lust zu Veredlungsversuchen hat, muß sich die Unterlagen zum Teil auch erst in der Baumschule holen, wenn er nicht Anlaß hat, Bäume mit nicht zusagenden oder schlecht gedeihenden Sorten umzuveredeln. Von fertig gekauften Bäumen erntet man jedenfalls viel früher und sicherer als von selbst gezogenen. Die Ueberwachung des Wachstums bei dem jung gepflanzten Baum gibt Gelegenheit genug, am Zustandekommen der späteren Ernten mitzuhelfen, worauf es ja dem tatendurstigen Gartenliebhaber ankommt.

In den letzten Jahren hat die Kunde von der Gewinnung guter Pfirsichbäume aus Samen zahllose Gartenbesitzer dazu verführt, selbst Pfirsichkerne auszusäen. Auch hier lockte neben der Billigkeit des Verfahrens dazu die Aussicht darauf, einen Baum von der Keimung bis zur ersten Blüte in seiner Entwicklung zu beobachten, was ja für jeden Pflanzenfreund einen großen Reiz hat. Von einer anderen Seite betrachtet, sieht diese Versorgung mit Obstbäumen jedoch bedenklich aus. Niemals kann man von einem Sämling behaupten, daß er sämtliche Eigenschaften des Baumes aufweisen werde, von dem die Frucht stammt. Von dem Proskauer Pfirsich sagt man zwar, daß er bis zu 60 Prozent echte Sämlinge gebe, aber viele andere Sorten liefern vielleicht aus ihren Keimen keinen einzigen Baum, dessen Früchte ihrem Träger den Platz im Garten verdienen.

Für die Pfirsichsämlinge wird ins Feld geführt, daß sie stärker wachsen und widerstandsfähiger sind als veredelte Pfirsiche. Demgegenüber muß man darauf hinweisen, daß auch Sämlinge nicht erfreuen, wenn wir keinen Pfirsichboden und kein Pfirsichklima anbieten, dann spricht doch vieles dafür, nur solche Bäume in unserem Garten zu pflegen, bei denen wir sicher sind, daß ihre Früchte uns in jeder Hinsicht befriedigen. Auch beim Pfirsich kommen wir mit dem veredelten Baum schneller zum Ziel als mit dem Sämling.

Kurz, aber wichtig

Die Brauchbarkeit der jungen Hennen erkennt man schon vom ersten Ei an, das sie legen. Die Henne, die unter gleichaltrigen zuerst legt, wird immer die beste von ihnen sein, und es ist praktisch, sich die Reihenfolge der Anfänger im Nest zu merken. Das wird nur in kleinsten Betrieben ohne Fallennester möglich sein. Am besten legt man dem Tier, das man aus dem Nest befreit, einen Nummernring an, dann braucht man später nicht erst nachzuschlagen, wenn man über eine Henne Bescheid wissen will. Die hohe Ziffer, die den späten Legebeginn anzeigt, wird sich in äußeren Körpermerkmalen im Sinne einer gewissen Minderwertigkeit widerspiegeln.

Um sich das Rupfen zu erleichtern, brüht manche Hausfrau das Schlachtgeflügel gleich nach dem Tode. Das hat aber den Nachteil, daß sich die Haut unter der Einwirkung des heißen Wassers verändert. Solche Tiere eignen sich wenigstens nicht zum Verkauf. — Praktischer ist die entgegengesetzte Behandlung, das kalte Bad. Nach dem Ausbluten wird das Tier schnell in einen schon bereitstehenden Eimer mit möglichst kaltem Wasser getaucht und völlig durchnäßt. Durch den plötzlichen Wechsel von Blutwärme und Kälte lockern sich die Federn aus. Das Rupfen muß sofort folgen.

Die Ausläuferbildung bei den Himbeeren kann im Garten recht lästig werden, wenn in den Gemüsebeeten weit von der Pflanzung entfernt Himbeertriebe hervorbrechen. Sie ist aber willkommen, wenn man eine Himbeerreihe verlängern oder verlegen will. Man kann dann jedes Wurzelstück, das einen belaubten Trieb hat, als selbständige Pflanze einsetzen. Das kann schon im Herbst geschehen, wenn die Blätter noch grün sind. Man schneidet dann nur die größten weg. Die stehenbleibenden helfen zum Anwachsen der Pflanzen vor dem Winter. Lange Ruten kürzt man auf ein Drittel. Ausläuferlose Sorten vermehrt man durch Absenken, indem man Ruten umbiegt und mit dem Triebende in die Erde grä

Sport-Rundschau

Im Eilmarsch über Deutschlands Fußballfelder

Der Wettlauf Herne — Schalke. * Arminia Bielefeld rückt auf. * Die Ueberraschung am Niederrhein: Rot-Weiß Essen geschlagen. * Die Lage im Reiche. * Der Kreis der Unbesiegten immer kleiner. Walter Neusel Schwergewichtsmeister.

„Wettlauf Westfalia Herne – Schalke 04!"

Unter dieser Schlagzeile registrieren die Zeitungen die Ergebnisse des letzten Meisterschaftssonntags in der westfälischen Gauliga. Die Hoffnung der beiderseitigen Anhänger, daß eine der beiden Mannschaften, die an der Spitze liegen, einen Rumpler begehen würden, haben sich nicht erfüllt. Beide brachten mit einem 2:0-Sieg die Punkte in Sicherheit. So ist die Situation nach wie vor die gleiche, führt Westfalia mit drei Punkten Vorsprung bei fast dem gleichen Torverhältnis (das der Westfalia ist um einen Bruchteil günstiger). Der Altmeister Schalke 04 hatte in dem Spiel gegen Röhlinghausen bis auf Bornemann seine komplette Elf zur Stelle, gab durchweg den Ton an, hinterließ aber trotzdem keinen überzeugenden Eindruck. Die Elf ist von ihrer früheren Glanzzeit noch immer weit entfernt. Röhlinghausen erwies sich als die kampfkräftige, besonders in der Abwehr recht starke Elf, deren Stürmerspiel jedoch zu primitiv war, um einen Tibulski überwinden zu können. Immerhin ist die robuste Zähigkeit dieser Elf nicht zu unterschätzen.

Auch die Westfalia tut gut, sich darauf am übernächsten Sonntag richtig einzustellen,

sonst kann es am Schloß Strünkede eine ähnliche unliebsame Ueberraschung wie im Vorjahr geben. Auch der Herner 2:0-Sieg stand in Höntrop kaum in Frage. Die Westfalia hatte das Heft stets in der Hand. Höntrop wehrte sich so, wie man es von einer Elf, die vom Abstieg bedroht ist, erwartet. An einer Elf, die sich in einer solchen Lage befindet, ist schon mancher Favorit gescheitert. Zudem hat die Westfalia in Höntrop bisher nie viel Glück gehabt. So ruft der diesmalige Erfolg im Lager der Herner Fußballfreunde allgemeine Befriedigung und Genugtuung hervor.

Noch aber hat die Westfalia schwere Aufgaben zu lösen, ehe es zu dem mit so großer Spannung erwarteten Zusammentreffen mit Schalke 04 kommt. Am Sonntag geht es nach Bochum zum VfL. 48, und am übernächsten Sonntag rückt Röhlinghausen am Schloß Strünkede an. Insbesondere das Bochumer Spiel wird von unserer heimischen Elf einen großen Einsatz erfordern. Es war deshalb vielleicht auch ganz richtig, daß die Mannschaft am Sonntag in Höntrop mit ihren Kräften sparsam umging und das Tempo nicht allzu scharf forcierte. Jedenfalls wird sich der Kampf in Bochum nach dem, was man von den 48ern im Spiel gegen Schalke 04 sah, zu einem weitaus schärferen Gefecht gestalten. Wir haben zu unserer Elf das Zutrauen, daß sie sich

der Schwere dieses Kampfes bewußt ist und sich sorgfältig und gewissenhaft darauf vorzubereiten weiß.

Denn das Ziel, das lockt, ist ein großes, noch nie war es uns Hernern so nahe gerückt. Aufhorchen läßt der 5:0-Sieg von Arminia Bielefeld über Preußen Münster, wodurch die Bielefelder den Anschluß an die Spitzengruppe gewonnen haen, während die Preußen stark nach unten abgerutscht sind. Aber auch hier am Tabellenende ist die Lage noch völlig offen, läßt sich noch kaum etwas sagen, wer den SV Höntrop, der auch am kommenden Sonntag in Schalke auf verlorenem Posten steht, bei seinem kaum noch zu vermeidenden Abstieg begleiten wird.

In der niederrheinischen Gauliga

bildet die 3:1-Niederlage, die Rotweiß Essen auf eigenem Platz von dem VfL Benrath bezog, die Sensation des Tages. Der Pokalkampf in Mannheim-Waldhof scheint auch an der Essener Elf nicht ohne Nachwirkungen vorübergegangen zu sein. Die Rotweißen hatten einen ausgesprochenen schwachen Tag, während die verjüngte Benrather Mannschaft ein recht ansprechednes Spiel lieferte. Fortuna Düsseldorf und Schwarzweiß Essen melden Sieg. Die Mannen um Paul Janes gaben dem Lokalrivalen Turu mit 3:1 das Nachsehen, während Schwarzweiß Essen Hamborn 07 mit 4:0 abfertigte. Von allen guten Geistern verlassen war Duisburg 48/49, die sich von Wuppertal mit 8:1 überfahren ließen. — Im Gau Mittelrhein war der Tabellenführer Tura Bonn spielfrei. Es gab einige Plänkeleien im Mittelfeld, die auf das Tabellenbild keinen nennenswerten Einfluß ausübten.

Im Reiche

gab es hingegen auch diesmal einige saftige Ueberraschungen. Die größte ist wohl die Niederlage des VfB Stuttgart, der von den Stuttgarter Kickers mit 3:1 geschlagen wurde und damit die Führung an diese Elf abtreten mußte. Im Gau Bayern wurde der 1. FC Schweinfurt von der Spielvg. Fürth mit 2:1 geschlagen, so daß Neumeyer Nürnberg, das über Jahn Regensburg mit 3:1 die Oberhand behielt, wieder den ersten Tabellenplatz mit Beschlag belegt hat. Im Gau Baden brachte der große Lokalkampf Mannheim-Waldhof — Mannheim 20 000 Zuschauer auf die Beine. Der von Bumbas Schmidt betreute VfR Mannheim spielte energischer und zügiger und holte einen vielbejubelten 2:1-Sieg heraus. Die Waldhofer sind durch die Niederlage auf den 6. Platz zurückgefallen. Den zweiten Platz hat der 1. FC Pforzheim inne, der über den Offenburger FV einen 6:1-Sieg feierte. — Im Gau Niedersachsen war das Treffen

Hannover 96 — VfL Osnabrück

das Ereignis des Tages. Die bisher ungeschlagenen Osnabrücker lieferten dem Deutschen Meister ein großes Spiel und verloren nur knapp mit 1:2. Eine weitere peinliche Ueberraschung bereitete Werder Bremen seinem Anhang. Die Bremer wurden auf eigenem Platz von Eintracht Braunschweig mit 3:0 abgefertigt und dürften damit für die Entscheidung kaum noch in Frage kommen. — Im Gau Südwest hatte der bekannte Bieberer Berg in Offenbach wieder seinen großen Tag. Hier hatte der Tabellenführer Frankfurt FSV alle Hände voll zu tun, ein 1:1 herauszuholen, während Eintracht Frankfurt Borussia Neunkirchen mit 4:1 nach Hause schickte. — Im Gau Nordmark mußte der Hamburger SV mit 3:3 einen Punkt an die Elf von Holstein Kiel abgeben, die anscheinend wieder stark im Kommen ist. Eimsbüttel fertigte die Lübecker Polizei mit 4:1 ab, während Viktoria Hamburg mit dem gleichen Ergebnis über Altona 93 die Oberhand behielt. — Im Gau Hessen scheint Hessen-Hersfeld das Rennen zu machen. Nach dem 2:0-Sieg über den VfB Friedberg liegt die Elf mit vier Punkten Vorsprung von Hanau 93 in Front. Kurhessen Kassel, der frühere langjährige Hessenmeister, zog gegen SV Kassel mit 1:2 den kürzeren und ist damit auf den letzten Platz zurückgefallen. — Im Gau Brandenburg vergrößerte der Tabellenführer Hertha/BSC seinen Vorsprung durch einen 3:0-Sieg über Friesen Kottbus. In Schlesien ist nur noch Preußen Hindenburg ohne Verlustpunkt. Im Gau Sachsen war der VfB Leipzig, der zur Zeit die Tabellenführung inne hatte, spielfrei. Er benutzte daher den Sonntag zu einem Freundschaftsspiel gegen Rapid Wien, das die Wiener mit 5:1 für sich entschieden. Der SC Planitz schlug Guts-Muts Dresden und bleibt den Leipzigern dicht auf den Fersen. Die Schußstiefel angezogen hatte Helmchen, der mit seiner Chemnitzer Polizei die Sportfreunde Dresden mit 4:0 niederkanterte. Im Gau Mitte blieb Dessau 05 auch weiter ohne Punktverlust. Im Gau Ostmark mußte der Wiener SC seine erste Niederlage einstecken. Er verlor überraschend gegen Vienna mit 5:3. Damit ist der Kreis der Mannschaften, die noch ohne Niederlage sind, bereits recht klein geworden. Daß zu ihnen auch unsere heimische Westfalia gehört und hoffentlich auch noch auf die nächste Zeit hinaus gehören wird, muß uns Herner mit besonderer Genugtuung erfüllen.

In einem verbissenen und mit größter Härte durchgeführten Kampf, dem in der Deutschlandhalle in Berlin 15 000 Zuschauer beiwohnten, eroberte Walter Neusel den Titel eines deutschen Meisters im Schwergewicht. Der Verteidiger Arno Kölblin wurde nach äußerst tapferer Gegenwehr in einem über 12 Runden führenden schweren Gefecht knapp aber verdient nach Punkten geschlagen. Der 31jährige Westfale vollbrachte eine ungeheure Energieleistung, war vielseitiger, verfügte über mehr boxerische Mittel und war der klügere Boxer.

Kölblin legte gleich forsch los und übernahm die Kampfesführung. Er hielt seinen Gegner auf Distanz und landete rechte Haken zum Körper. Kölblin hatte klare Vorteile für sich und auch die „Galerie" auf seiner Seite. Das änderte sich jedoch mit Beginn der dritten Runde. Walter Neusel, der alte Ringfuchs, ließ sich jetzt nicht mehr auf einen Distanzkampf ein. Verbissen ging der blonde Westfale an seine schwere Aufgabe heran und zwang dem Titelverteidiger mit seiner Linken den Nahkampf auf. Kölblin mußte Treffer an Kopf und Körper hinnehmen, allerdings mußte Neusel wegen zu tiefen Abduckens in der 6. Runde ermahnt werden. Von der fünften Runde ab verlegte Neusel seine Schläge taktisch klug auf die Körperpartien Kölblins, um ihm die Luft zu nehmen. Hierbei aber kam Neusel wieder etwas zu tief und mußte jetzt verwarnt werden. Den ersten Höhepunkt dieses immer mehr persönlich werdenden Kampfes brachte die sechste Runde. Neusel kam in immer bessere Form, Kölblin hielt, während der Westfale jede Chance suchte und schließlich seinem Gegner auch eine Rißwunde am rechten Jochbein beibrachte. Kölblin ließ stark nach, seine Linke zeigte keine Präzisionsarbeit mehr und seine Rechte ließ gleichfalls die Wucht und Genauigkeit vermissen. Neusel spielte in der 6., 7. und 8. Runde seine größere Routine aus und war in seinen boxerischen Mitteln bedeutend vielseitiger und punktete immer mehr.

Weitere Ergebnisse aus der Bezirksklasse

Bochum:		
MBV Linden — Westfalia Bochum	3:0	(3:0)
FC Witten 92 — TV Eickel	0:3	(0:2)
Phönix Bochum — Witten 07	1:2	(0:0)
Dortmund:		
Sportfreunde Dortmund — VfR Heeßen	7:1	(2:0)
SC Hörde — Alemannia Dortmund	5:2	(3:1)
VfL Altenbögge — SuS Ahlen	2:1	(2:1)
SG Mengede — BV Brambauer	1:1	(1:1)
SpVgg. Kaiserau — BV Bövinghausen	3:1	(2:0)
Münster:		
Münster 08 — Viktoria Recklinghausen	2:0	(1:0)
SuS 13 Recklinghausen — SpVgg Beckum, k. f. R.		
SpVgg Erkenschwick — SuS Hüls	4:2	(3:2)
Borussia Rheine — BV Rheine	4:2	(3:1)
Minden:		
SuS Herford — VfL Geseke	2:1	(2:1)
Teutonia Lippstadt — VfB Bielefeld	1:2	(1:1)
VfJ Paderborn — SpVgg Schildesche	1:4	(1:2)
Gr.-Weiß Bielefeld — Borussia Lippstadt	3:3	(1:3)
Sauerland:		
TuS Neheim — Sportring Gevelsberg	4:1	(1:1)
SV Herdringen — SuS 09 Menden	0:8	(0:4)
DSC Hagen — Hagen 72	2:0	(1:0)
SpVgg Welper — SuS 09 Hüsten	1:5	(1:2)
Siegerland:		
SV Klafeld — Eintracht Siegen	2:1	(1:0)
RSV Eiserfeld — VfB Weidenau	0:2	(0:1)
SpVgg Olpe — Sportfreunde Siegen	1:3	(0:1)
TuS Eiringhausen — SC Altenseelbach ausgefallen		

Die Opferspiele für das Winterhilfswerk am Bußtag

**Westfalia Herne in Recklinghausen. – Auf dem Germania-Platz: Kreisklasse – VfB Börnig
FC Schalke 04 stellt sich in Hagen vor**

Wenn es gilt, sich in den Dienst des Winterhilfswerkes zu stellen, dann sind die Sportler im Lande der Roten Erde restlos mit Feuereifer bei der Sache, um im Kampf gegen Hunger und Kälte dem Führer zu helfen. Das Jahr 1938, das Jahr Großdeutschlands, hat uns besonders große Aufgaben gestellt, und da heißt es in erster Linie, den Heimgekehrten aus der Ostmark und des Sudetenlandes zu helfen. — Der Gaufachwart des Gaues 9 (Westfalen) hat daher nicht weniger als 81 WHW-Fußballspiele angesetzt, so daß auch in diesem Jahre der Gau Westfalen wieder ein schönes Scherflein auf den WHW-Tisch legen kann. — Das Hauptspiel findet auf dem DSC-Platz in Hagen statt, wo der Deutsche Exmeister FC Schalke 04 auf eine Stadtauswahl von Hagen trifft. Wo die Königsblauen aus dem Kohlenpott auch spielen, ist der Publikumserfolg gesichert, und so wird es auch am Bußtag bei dem WHW-Spiel in Hagen wieder sein. — Borussia Dortmund stellt sich im Gau Mittelrhein vor und trifft hier auf Alemannia Aachen. Man darf auf das Abschneiden der Borussen gespannt sein.

Der augenblickliche Tabellenführer Westfalia Herne ist in Recklinghausen zu Gast und mißt seine Kräfte auf dem Union-Platz gegen eine Stadtmannschaft von Recklinghausen.

— Die Stadtmannschaft von Gladbeck empfängt den Gauligavertreter, die Spielvereinigung Herten, in der Vestischen Kampfbahn. Auch hier wird der Publikumserfolg bestimmt nicht ausbleiben. Auf dem Borussia-Platz in Rheine stehen sich Preußen Münster und eine Stadtelf aus Rheine gegenüber. Man darf auf das Abschneiden der Münsteraner gespannt sein. — Im Stadion an der Castroper Straße in Bochum wird es ein Großereignis geben. Der Gauligaverein VfL Bochum 48 ist mit einer Bezirksklassenauswahl von Bochum gepaart worden, und damit ist von vornherein ein guter Besuch zu erwarten. Der Bezirksligist TV Eickel ist mit dem Gauligaverein Spielvereinigung Röhlinghausen auf das Programm gesetzt worden und wird seine Anziehungskraft nicht verfehlen. Eine weitere interessante Begegnung wird es zwischen den Nachbarn MBV Linden und SV Höntrop geben. Die Lindener sind bisher in ihrer Gruppe ungeschlagen, und man darf auf das Abschneiden der Lindener gegen einen Klassehöheren gespannt sein. In Bielefeld findet der mit großer Spannung erwartete Ortskampf zwischen VfB und Arminia statt. Beide Mannschaften sind augenblicklich in ausgezeichneter Form, und der Sieger wird erst mit dem Schlußpfiff feststehen. — Ferner sind noch folgende interessante Begegnungen zu erwähnen: Gelsenguß Gelsenkirchen — Kreisklasse Gelsenkirchen, Stadtmannschaft Herford — Kreisklasse Wittekind, Stadtmannschaft Gütersloh — Kreisklasse Bielefeld, SuS Hüsten 09 — Stadtmannschaft Arnsberg, Stadtmannschaft Siegen — Weidenau/Klafeld/Eiserfeld,

Kreisklasse Herne — VfB Börnig.

Auf dem Germaniaplatz findet diese Auseinandersetzung statt, zu der die Kreisklassenvereine heute abend eine Mannschaft aufstellen wollen, die dem VfB Börnig als Vertreter der Bezirksklasse gewachsen sein soll. Beginn aller Spiele um 14.30 Uhr.

*

Drei Meisterschafts-Handballspiele in Westfalen

Die am 6. November, also am WHW-Tag der Handballer ausgefallenen Meisterschaftsspiele werden nun am Buß- und Bettag nachgeholt. Das Programm sieht drei Treffen vor. Der Hüttenverein Dortmund hat den Westfalenmeister Hindenburg Minden zu Gast und steht hier vor einer sehr schweren Aufgabe. Westfalia Somborn erwartet Sportring Gevelsberg und wird ebenfalls keine Lorbeeren ernten können. Die Begegnung TV Spenge gegen Einigkeit Jöllenbeck ist dagegen offen. — Die Paarungen:

Hüttenverein Dortmund — Hindenburg Minden
Westfalia Somborn — Sportring Gevelsberg
TV Spenge — Einigkeit Jöllenbeck.

Drei England-Spiele auf dem Kontinent

Eine endgültige Entscheidung über die im kommenden Frühjahr auf dem Festland auszutragenden Fußball-Länderspiele der englischen Nationalelf hat die Football Association noch nicht getroffen. Mit ziemlicher Sicherheit steht aber schon fest, daß drei Spiele nach folgendem Plan durchgeführt werden: Der erste Besuch gilt am 7. Mai in Warschau den Polen. Am 14. Mai spielen die Engländer in Budapest gegen Ungarn und am 21. Mai beschließen sie ihre Reise in Belgrad gegen Jugoslavien. Die italienische Einladung zu einem Länderspiel im kommenden Jahre dürfte demnach kaum Berücksichtigung finden.

Neus Deutscher Billardmeister

Im Stichkampf Demberg (Herne) mit 300:238 geschlagen.

Nach 4 Tagen härtesten Kampfes wurde am Sonntag in Halle der Deutsche Meister (3. Kl.) ermittelt. Erst am letzten Tage und durch die oben erwähnte Stichpartie fiel die endgültige Entscheidung. Das ganze Turnier hindurch lagen die Favoriten Neus-Saarbrücken, Demberg-Herne und May-Berlin beieinander, bis May schließlich zwei Niederlagen durch die beiden ersteren einstecken mußte und somit aus dem engeren Wettbewerb ausschied. Uebrig geblieben waren also zum Schluß die wirklich Stärksten des Turniers, nähmlich Neus und Demberg, die beide je 12 Wertpunkte aufwiesen und somit zum Stichkampf antreten mußten.

Obschon Demberg die vorhergehende Partie mit dem guten Durchschnitt von 21 gegen Weiden-Köln gewann, war es ihm nicht möglich, die entscheidende Stichpartie an sich zu bringen. Durch gute zurückgelassene Stellungen von Demberg konnte Neus den führenden Herner (100:16) mit einer Serie von 93 aufholen und nach hartem Ringen sich den Meistertitel sichern. Somit ist auch in diesem Jahre die Meisterschaft nach dem Westen gekommen. Neus und Demberg haben schwer kämpfen müssen, damit der Titel nicht durch May und Alex nach Berlin kam. Dies zeigt eine Kampfpartie Demberg—Alex, die bei 8 Aufnahmen 176:19 für Alex stand. Mit einer Serie von 115 kam Demberg gut vorwärts. Nach einigen kleineren Serien war es ihm bei einem Stande von 178 möglich mit einer Schlußserie von 122 auszumachen.

Demberg spielte die stärksten Partien und hatte sich schnell die Herzen der Haller Sportkameraden erworben. Er erreichte den besten Einzel- sowie auch den besten Generaldurchschnitt, so daß man ihn als den moralischen Sieger bezeichnen konnte. Zudem muß gesagt werden, daß Demberg seine Vaterstadt, seinen Verein Herne-Stamm 28 und den Billardsport in Halle würdig vertreten hat, wozu wir ihm herzlich gratulieren.

Der Endstand des Turniers.

Name:	Wert-Pkt.	gew.	verl.	Pkt.-anz.	Auf-nahm.	General-Durchsch.	Höchst-serie
Neus	12	6	1	2054	159	12 918	107
Demberg	12	6	1	1970	148	13 311	122
May	10	5	2	1891	171	11 057	109
Alex	6	3	4	1655	157	10 541	132
Papajewski	6	3	4	1876	191	9 822	94
Weiden	4	2	5	1500	156	9 615	76
Wachtel	4	2	5	1347	189	7 127	60
Dite	2	1	6	1125	145	7 758	156

Achtung, Kreisklassenvereine von Herne!

Heute abend um 20.30 Uhr findet im Hotel Meinhardt am Bahnhof Herne eine wichtige Sitzung statt, zu der jeder Verein der Kreisklasse einen Vertreter zu entsenden hat, da die für das Winterhilfsspiel

Kreisklasse — VfB Börnig

am Buß- und Bettag auf dem Germania-Platz benötigte Mannschaft der Kreisklassenvereine aufgestellt werden soll.

Heute:

Bezirksendspiel der höheren Schulen

Heute, Dienstag, findet das Endspiel des Bezirks Arnsberg II im Fußball der höheren Schulen statt. Das Treffen wird auf dem Germania-Sportplatz in Herne ausgetragen und beginnt 15.15 Uhr. Gegner sind die Oberschule für Jungen in Herne und die Oberschule für Jungen in Bochum-Langendreer. Während in anderen Bezirken der Gruppe Arnsberg die Bezirkssieger bereits feststehen, konnte hier im Bezirk wegen Erledigung einiger Rückfragen das Spiel erst jetzt angesetzt werden. — Die Auseinandersetzung verspricht einen interessanten Verlauf zu nehmen. Wenn auch über die Spielstärke der Langendreerer nichts bekannt ist, so muß doch mit einer starken Mannschaft gerechnet werden, denn sonst hätte sie sich nicht bis zum Endspiel durchgekämpft. Die Herner Elf hat bei dem letzten Spiel in Bochum bewiesen, daß sie einen guten Fußball spiel. Sie tritt in der selben Besetzung an, nur als Hüter wurde ein anderer Schüler eingesetzt. Die Aufstellung ist somit folgende:

Busch Strödter Wieke Uhtbrock Opfer
Nottebaum Kulik Krillke
Wedekind Kraus
Reifenrath

Viermal um den Tschammer-Pokal

Am 27. November.

Der Vereinswettbewerb der deutschen Fußballmannschaften um den Pokal des Reichssportführers wird am 27. November mit den vier Spielen der sechsten Schlußrunde fortgesetzt. Erstmals machen die vier besten Vereine der Ostmark mit. Durch das Los wurden die Gegner wie folgt bestimmt:

1. FC Nürnberg — Vienna Wien
SV Waldhof — Rapid Wien
München 60 od. Blau-Weiß Berlin — FSV Frankf.
Wiener Sportklub — Grazer AC.

Noch zu entscheiden ist, ob der FSV Frankfurt gegen München 60 oder Blau-Weiß Berlin spielt. Die Berliner haben gegen die Wertung des von München mit 2:1 gewonnenen Spieles Einspruch auf Grund des § 1 der Sportordnung (Nichtbezahlung von Reichsbundabgaben) eingelegt, der schon in den nächsten Tagen entschieden wird.

Leichtathletik-Länderkämpfe 1939

Den Länderkämpfen des kommenden Jahres kommt besondere Bedeutung zu. Am meisten gilt dies für die Leichtathletik, wo diese Prüfungen bereits den Charakter einer vorolympischen Ausscheidung erhalten. Demgemäß ist jedes Land bemüht, seine Athleten in recht viele und schwere Kämpfe zu schicken. Allerdings legt der Terminkalender eine gewisse Beschränkung auf, denn Meisterschaften, nationale und internationale Sportfeste wollen gleichfalls abgewickelt werden. Für die deutschen Leichtathleten müssen zwei Länderkämpfe bereits als gesichert angesehen werden. Einmal nahm Frankreich das Angebot an, am 2. Juli nach Deutschland zu kommen, zum anderen hat neuerdings Schweden unserem Vorschlag, die fünfte Begegnung am 2. und 3. September in Berlin durchzuführen, zugestimmt. Vorbereitet wird weiterhin ein Dreiländertreffen mit Italien und Ungarn am 5. und 6. August in Wien. Dieser Kampf ist dazu ausersehen, dem Gau Ostmark in der Leichtathletik zu neuem Auftrieb zu verhelfen.

Auf der anderen Seite wünscht Italien den deutschen Besuch in der Zeit zwischen dem 1. und 10. Juli nach Mailand, doch wird dieser ehrenvollen Einladung kaum nachzukommen sein. Dann steht noch der Kampf gegen England auf deutschem Boden aus, doch sind die genauen Pläne der Engländer in dieser Hinsicht noch nicht bekannt, zumal sie eine Einladung nach USA angenommen haben, wo wir gleichfalls zum Rückkampf erwartet werden.

Uebereingekommen sind nunmehr auch Finnland und Schweden, die sich nach langer Kampfpause zum erstenmal wieder am 23. und 24. Juli in Stockholm treffen wollen. An den gleichen Tagen soll noch ein Kampf der beiderseitigen Nachwuchsmannschaft in Helsinki stattfinden.

Von Ungarn hört man, daß die Magyaren gegen Schweden und Norwegen in den Hauptstädten der beiden nordischen Staaten antreten wollen und die Polen in Budapest zu Gegnern haben werden.

Kilian-Vopel Chikagoer Sechstagesieger

Die Dortmunder Rennfahrer Kilian/Vopel haben ihre letzte Niederlage von Montreal sehr schnell berichtigen können. Im Chicagoer Sechstagerennen nahmen sie an ihren Bezwingern, den Gebrüdern Peden, Revanche. Mit einer Gesamtleistung von 4 123,860 km und mit 1432 Punkten siegten Kilian/Vopel vor den kanadischen Brüdern Peden mit 887 Punkten, Debaets/Guimbretiere mit 344 und Giorgetti/Morelli mit 321 Punkten. Sämtliche übrigen Mannschaften wurden überrundet.

Gordon-Bennet-Ballon ging verloren

Nach jedem Freiballon-Wettflug beginnt die eifrige Suche nach den Teilnehmern, die im wahrsten Sinne des Wortes in alle Winde verstreut werden. Auch beim diesjährigen Gordon-Bennet-Flug fahndete die Flugleitung lange Zeit nach dem zuletzt doch noch siegreich gebliebenen Ballon, der aber bald gefunden wurde. Und dennoch ist ein Verlust zu beklagen. Der Belgier Demunter verfrachtete vom Balkan aus seinen Ballon „Belgica", der indes bis heute noch nicht seinen Bestimmungsort erreicht hat.

Kösters Betten — Betten-Köster am Steinweg 9 Herne — wahre Ruhestätten

HJ-Ausscheidungsturnen in Hamm

In der Halle des TuS 59 Hamm fand am Sonntag vor gutem Besuch ein Ausscheidungsturnen der dreißig besten Jugendturner Westfalens für die HJ-Westfalenriege statt. Die Uebungen wurden am Reck, am Barren, Seit- und Schwungpferd, an den Ringen und in Freiübungen ausgetragen. Hierbei gab es ausgezeichnete Leistungen. Die Liste der 15 Besten lautete wie folgt: 1. Braun, Witten (Bann 67, Bochum) 110 Punkte; 2. Böcker, Münster (Bann 13) 100,5 Punkte; 3. Dickhut, Dortmund (Bann 265, Hörde) 98,5 Punkte; 4. Gröge, Schwerterheide (Bann 136, Iserlohn) 96,5 Punkte; 5. Brempel, Brackwede (Bann 158, Bielefeld) 95 Punkte; 6. Hutschenreuter, Lünen (Bann 131, Hamm) 94,5 Punkte; 7. Böking, Münster (Bann 13) 93,5 Punkte; 8. Bredebusch, Dorstfeld (Bann 130, Dortmund) 92 Punkte; 9. Kramer, Hamm (Bann 131) 91 Punkte; 9. Preißler, Carolinenglück (Bann 67, Bochum) 91 Punkte; 10. Keuntge, Minden (Bann 15) 89 Punkte; 11. Richard, Schwerterheide (Bann 136, Iserlohn) 89 Punkte; 13. Kötlitz, Dortmund (Bann 130) 88,5 Punkte; 13. Eggert, Bielefeld (Bann 158) 88,5 Punkte; 15. Butzig, Ueckendorf (Bann 215, Gelsenkirchen) 88 Punkte.

Am 4. Dezember findet in Bochum ein weiteres Ausscheidungsturnen statt, anschließend daran wird die HJ-Vertretung für den Gebietskampf mit Ruhr-Niederrhein und Düsseldorf Anfang Januar aufgestellt.

Reiterverpflichtungen 1939

Gering sind mit dem Jahreswechsel die Aenderungen, die die Ställe bei den Verpflichtungen ihrer Jockeys vorgenommen haben, das beste Zeichen dafür, daß im großen und ganzen alles nach Wunsch gegangen ist. Besonders unsere führenden Ställe hatten keine Veranlassung Reiterwechsel vorzunehmen und teilweise wurden die Verträge schon anläßlich der Baden-Badener Rennwoche erneuert. Der Stall Haniel hat sich von E. Huguenin gerennt, doch ist unser erfolgreiches Leichtgewicht bereits wieder für Trainer Ch. Cooter verpflichtet worden, während K. Narr bei Trainer Butzke eine aussichtsreiche Stellung gefunden hat. Rastenberger ist mit Trainer von Neglein zum Gestüt Röttgen hinübergewechselt, seinen alten Posten am Stall Graf Wuthenau füllt 1939 J. Starosta aus. Otto Schmidt und Jachmeier sind im Gestüt Ebbesloh geblieben, Streit bei Schlenderhan, Held bei Waldfried, Bölke bei Zoppenbroich und Vinzenz bei Mydlinghoven. Im Hindernissport wird für den Stall Junk W. Hauser anstelle von Unterholzner reiten. Ohne Engagement ist von den bekannten Rennreitern bisher nur noch W. Prinken, der stark ins Hintertreffen geraten ist. Nachstehend eine Liste der bisher festen Reiterverpflichtungen:

Gestüt Schlenderhan: G. Streit, H. Berndt.
Gestüt Waldfried: W. Held, W. Genz, A. Ebert.
Gestüt Zoppenbroich: E. Böhlke.
Hauptgestüt Graditz: H. Zehmisch.
Gestüt Ebbesloh: O. Schmidt, R. Jachmeier.
Gestüt Erlenhof: K. Visek, W. Lacina.
Gestüt Röttgen: J. Rastenberger.
Stall Haniel: W. Krbalek.
Trainer N. Kalff: B. Raodach, A. Murphy.
Gestüt Mydlinghoven: J. Vinzenz.
Stall Graf Wuthenau: J. Starosta.
Trainer E. G. Butzke: K. Narr.
Trainer Ch. Cooter: E. Huguenin, Ch. Cooter jr.
Trainer E. Wenzel: H. Wenzel, E. Schönfisch.
Stall Rösler: M. Schmidt.
Stall Junk: H. Hiller, W. Hauser.
Stall Steineck: P. Ludwig.
Trainer A. Horalek: G. Zuber, H. Bollow.

*

Deutschlands ältester Jockey.

In Heydebreck begeht Deutschlands ältester Rennreiter Johannes Geschlecht am 19. November seinen 100. Geburtstag. Geschlecht hat besonders für die führenden schlesischen Ställe geritten und war u. a. für die Grafen Renard und Henckel-Donnersmark sowie des Herzogs von Ratibor tätig. Der gesamte deutsche Rennsport gratuliert dem Jubilar.

*

Zur Hoppegartener Auktion,

die am Freitag, dem 18. November, vorgenommen wird, wurden bereits rund 150 Pferde angemeldet, so daß damit das gute Anmeldeergebnis des Vorjahres schon übertroffen ist.

Ringer-Länderkampf in Dortmund

Deutschland gegen Belgien am 3. Dezember.

Ein Großereignis in der Schwerathletik findet Anfang Dezember in Dortmund statt. Den Bemühungen des Gaufachwartes David ist es gelungen, einen Länderkampf im Ringen im Lande der Roten Erde zu veranstalten. In der Zeit vom 2. bis 4. Dezember stehen Deutschlands Ringer in einem Dreifrontenkampf, von denen der mit Belgien im freien Stil am Samstag, dem 3. Dezember, in Dortmund durchgeführt wird. Die beiden anderen Länderkämpfe, gegen Dänemark in Köln und gegen Polen in Beuthen, werden in griechisch-römischer Stilart durchgeführt.

In der deutschen Mannschaft, die in Dortmund gegen Belgien kämkft, stehen drei Westfalen, und zwar der Herosmann Bischoff, dessen erster internationaler Start schon lange erwartet wurde, und die beiden Hörder Weikart und Perbandt. Da die belgischen Freistilringer als äußerst kampfstark gelten, wird die deutsche Mannschaft in Dortmund auch in den übrigen Klassen mit der Extraklasse besetzt.

Rekorde der deutschen Schützen

Der Deutsche Schützenverband hat die beim Meisterschaftsschießen mit gebrauchsmäßigen Pistolen am 26. September in Gera und bei den weiteren Titelkämpfen in den übrigen Waffen am 9. und 10. Oktober in Kaulsdorf und Berlin-Wannsee aufgestellten deutschen Rekorde anerkannt, so daß die Rekordliste folgendes Aussehen hat:

Wehrmanngewehr (30 Schuß in den drei Anschlagsarten). Mannschaft: Schützengef. Zella-Mehlis (Bucherer, Greiner, G. Spörer) 1969 Ringe (möglich 2400) am 9. 10. 38. Einzel: Bucherer (Zella-Mehlis) 519 R. (mögl. 600) am 9. 10. 38.

Scheibengewehr (30 Schuß stehend freihnädig). Mannschaft: Verein für Freihndschießen Hanover (Brückel, Textmeier, Fr. Krempel) 1901 R (mögl. 2400) am 9. 10. 38. Einzel: Fr. Krempel (Hannover) 507 R. (möglich 600) 19. 9. 37.

Kleinkalibergewehr (mit Anschlag, off. Visf. 30 Schuß in den drei Anschlagsarten). Mannschaft: Schützengef. Ravensburg (Maucher, Schuler, Frankenhauser, Schattmaier) 1259 R. (mögl. 1440) am 8. 10. 38. Einzel: L. Leupold (München) 331 R. möglich 360) am 9. 10. 37.

Kleinkalibergewehr (bel. Anschlag, off. Visf. 30 Schuß in den drei Anschlagsarten) Mannschaft: Schützengef. Grötzingen (Gehmann, Bau, Jänsch, König) 1351 R. (mögl. 1440) am 9. 10. 37. Einzel: E. Zimmermann (Berlin) 344 R. (mögl. 360) am 9. 10. 37.

Kleinkalibergewehr (intern. Bedienung, 120 Schuß je 40 in den drei Anschlagsarten) Gesamt: Steigelmann (Nürnberg) 1160 R. (mögl. 1200 am 8. 10. 38. Im stehenden Anschlag: Steigelmann (Nürnberg) 384 R. (Mögl. 400) am 8. 10. 38. Im stehenden Anschlag: Steigelmann (Nürnberg) 384 R. (mögl. 400) am 8 10 38 Im knieenden Anschlag: R Sturm (Oberndorf) 383 R (mögl. 400) am 8. 10. 38. Im liegenden Anschlag: Spörer (Zella-Mehlis) 396 R. (möglich 400) am 9. 10. 37.

Scheibenpistole auf 50 m (60 Schuß stehend freihändig). Mannschaft: St. Sebastian Schützengef. Bonn (Fellbusch, Marlin, Bauer, Wollersheim) 3937 R (mögl. 4800) am 8. 10. 38. Einzel: W. Krafft (Saalfeld) 1025 R. (mögl. 1200) am 26. 9. 37.

Gebrauchsmäßiges Pistolenschießen (60 Schuß stehend freihändig) Mannschaft: Schützengef. Zella-Mehlis (Dr. Jasper, G. Walther, Grainer) 1347 R. (mögl. 1440) am 8. 10. 38. Einzel: Dr. Wehner (Wiesbaden) 466 R (möglich 480) am 8. 10. 38.

Olympisches Schnellfeuerschießen: L. Leupold (München) 72 Treffer, 0 Strafp. (mögl. 72 Tr., 9 Starfp.)

Vierwaffenkampf: Schützengesellschaft Karlsruhe (Rau, Hausler, Gehmann, O. Müller) 3594 R. (mögl. 4320) am 4. 9. 37.

*

„Scharfschützen" in Leipzig

Lang-Meinerzhagen schoß 536 Ringe.

Bevor in den Wintermonaten Ruhe eintritt, unterzog sich die Nationalmannschaft des Deutschen Schützenverbandes am Wochenende einer Prüfung. Es wurde ausgezeichnet geschossen. So vollbrachte der Karlsruher Gehmann mit dem Armeegewehr eine wahre Prachtleistung. Auf die 10-Ringscheibe auf 300 m schoß er 521 von 600 möglichen Ringen — das waren nur neun Ringe unter dem Weltrekord! Auch ein Westfale tat sich hervor. Lang aus Meinerzhagen erreichte mit der Scheibenpistole 536 Ringe, teilte so mit dem bekannten Krempel den ersten Rang und verwies den Booner Martin auf den dritten Platz. Der Leipzige Thill siegte im Schießen mit der automatischen Pistole und mit der Kleinkaliberbüchse setzte sich Josef Schattmeier-Oberndorf an die Spitze.

Armeegewehr: 1. Gehmann-Karlsruhe 521 Ringe, 2. Sturm-Oberndorf 492 Ringe, 3. Steigelmann-Nürnberg 472 Ringe. — Kleinkaliberbüchse: 1. Schattmeier-Oberndorf 1136 Ringe, 2. Klinger-Oberlichtenau 1133 Ringe, 3. Spöhrer-Zella-Mehlis 1128 Ringe. — Scheibenpistole: 1. Lang-Meinerzhagen und Krempel-Hannover je 536 Ringe, 3. Martin-Bonn 535 Ringe. — Automatische Pistole: 1. Thil-Leipzig 108 Treffer, 2. Bucherer-Zella-Mehlis und Zindel-Ottenau je 107 Treffer, 4. van Oyen-Berlin und Maurer-Karlsruhe je 106 Treffer.

*

Das Ergebnis des Opferlagsschießen.

Der Deutsche Schützen-Verband hatte mit seinem Opferlagsschießen wieder einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Mit 23 916,80 Mark ist das Ergebnis um mehr als 100 Prozent höher als das des Vorjahres.

Halbzeit im Auskegeln der Vereinsmeister

der Städtemannschaften 1939 in Herne.

Am Sonntag wurde das Auskegeln des Vereinsmeisters und der 1. und 2. Städtemannschaft des Vereins Herner Kegler auf den Koopmannschen Bahnen fortgesetzt. Geworfen wurden die dritten 100 Kugeln von insgesamt 600 Kugeln. Leider war Sportler K. Sziben erkrankt, so daß der Zweikampf mit M. Kubiak vorläufig hinausgeschoben ist. Bester Tageskegler wurde M. Kubiak mit 540 Holz vor dem stark nach vorne strebenden F. Pott mit 525 Holz.

Die Ergebnisse vom Sonntag lauten: 1. Kubiak 540; 2. Pott 525; 3. Stemper 518; 4. B. Storch 515; 5. J. Storch 503; 6. Marquardt 493; 7. Reinhardt 488; 8. Grauting 487; 9. Müller 485; 10. Rausch 472 Holz.

Danach ist der jetzige Stand der 12 Besten bei 300 Kugeln (Hälfte in die Vollen und Hälfte auf Abräumen mit Gassenwechsel):

1. M. Kubiak 1561; 2. F. Pott 1498; 3. B. Storch 1486; 4. W. Stemper 1473; 5. J. Storch 1442; 6. F. Müller 1438; 7. P. Reinhardt 1430; 8. J. Janski 1421; 9. E. Marquardt 1401; 10. O. Rieck 1397; 11. H. Blankenburg 1394; 12. W. Rausch 1381 Holz.

Es bleibt aber zu berücksichtigen, daß einige Nachstarts, die infolge Krankheit oder Verhinderung nötig sind, kleine Verschiebungen mit sich bringen werden.

*

Werbe-Städtekampf in Wanne-Eickel

Anläßlich einer Werbeveranstaltung der Wanne-Eickeler Sportkegler, die ihren Verein wieder ins Leben gerufen haben, wurden Hernes Sportkegler zum Werbekampf in Wanne-Eickel eingeladen. Der Kampf findet kommenden Sonntag auf neu hergerichteten Bahnen in Wanne-Eickel statt. Herne schickt folgende Vertretung: Kubiak, Sziben, Stemper, B. Storch, J. Marquardt, Müller, Rieck, Janski, Blankenburg, Reinhardt, Pott, Rausch. Der Kampf geht über 100 Kugeln komb. Kampf (50 Kugeln in die Vollen, 50 Kugeln Abräumen).

Neue deutsche Eisschnellauf-Rekordliste

Die Tatsache, daß die Eisschnellläufer des Altreichs den Anschluß an die internationale Klasse nicht fanden, während die beiden Wiener Karl Wazulek und Max Stiepl mit ihren hervorragenden Zeiten dicht an die Weltrekorde der Norweger herankamen, tritt in der neuen, vom Fachamt Eissport im DRL bestätigten deutschen Rekordliste klar zutage. Von den insgesamt elf registrierten Bestleistungen gehören nicht weniger als acht der Ostmark, und nur drei Frauenrekorde der Berlinerin Ruth Hiller zählen auf das Konto des Altreichs. Abgesehen von den Frauenrekorden, wo die Norwegerin Leila Schou-Nilsen einsam an der Spitze steht, sind die deutschen Höchstleistungen dank dem Zuwachs aus der Ostmark den bestehenden Weltrekorden ziemlich ebenbürtig geworden, wie aus Folgendem hervorgeht:

Deutsche Rekorde.

Männer:

500 m: 43,1 Sek., Karl Waluzek (Wien) 5. 2. 1938 Davos; **1000 m:** 1:31,3 Min., Karl Waluzek (Wien) 24. 2. 37, Oslo; **1500 m:** 2:17,8 Min., Karl Waluzek (Wien) 6. 2. 38 Davos; **3000 m:** 4:53,6 Min., Max Stiepl (Wien) 22. 1. 38 Oslo; **5000 m:** 8:18,9 Min., Max Stiepl (Wien), 3. 2. 34, Hamar; **10 000 m:** 17:25,3, Max Stiepl (Wein) 14. 2. 37 Oslo.

Frauen:

500 m: 51,3 Sek., L. Landbeck (Verdun-Brüssel) 14. 1. 34, Davos; **1000 m:** 1:48,5 Min., L. Landbeck (Verdun-Brüssel) 25. 1. 33, Davos; **1500 m:** 2:55,0, Min. Ruth Hiller (Berlin), 22. 2. 38, Davos; **3000 m:** 6:05,8 Min., Ruth Hiller (Berlin) 31.1. 37, Davos; **5000 m:** 10:42,5 Min., Ruth Hiller (Berlin), 10. 2. 38, Oslo.

Weltrekorde.

Männer:

500 m: 41,8 Sek., H. Engnestangen (Norwegen), 5. 2. 38, Davos; **1000 m:** 1:28,4 Min., Cl. Thunberg (Finnland), 11. 1. 30, Davos; **1500 m:** 2:14,9 Min., M. Staksrund (Norwegen), 31. 1. 37, Davos; **3000 m:** 4:49,6 Min., J. Ballangrud (Norwegen) 29. 1. 35, Davos; **5000 m:** 8:17,2 Min., J. Ballangrud (Norwegen), 18. 1. 36, Oslo; **10 000 m:** 17:14,4 Min., J. Ballangrud (Norwegen), 6. 2. 38, Davos.

Frauen:

500 m: 46,4 Sek., Saila Schou-Nilsen (Norwegen), 30. 1. 37, Davos; **1000 m:** 1:38,8 Min., Laila Schou-Nilsen (Norwegen) 31. 1. 37, Davos; **1500 m:** 2:38,1 Min., Laila Schou-Nilsen (Norwegen) 23. 1. 37, Oslo; **3000 m:** 5:29,6 Min., Laila Schou-Nilsen (Norwegen) 30. 1. 37, Davos; **5000 m:** 9:28,3 Min., Laila Schou-Nilsen (Norwegen), 31. 1. 37, Davos.

*

Sportlehrer Berntheusel in Dortmund.

Für die Eissport-Saison 1938/39 in der Westfalenhalle wurde vom Eissportverein Westfalen der bekannte Sportlehrer F. W. Berntheusel zur Schulung der Dortmunder Eiskunstläufer verpflichtet. Im Jahre 1932 führte Berntheusel in Frankfurt/Main den Rollschuhsport ein und seit dieser Zeit sah man ihn in jedem Sommer als Trainer auf der Moslerschen Rollschuhsport-Anlage, wohin alljährlich aus allen Teilen Europas die besten Kunstläufer kommen.

*

50 Jahre deutscher Eissport.

Nach den ersten Trainingstagen unserer Eisläufer im Berliner Sportpalast wird der Sportbetrieb bald mit vollen Akkorden einsetzen. In erfreulicher Offenheit hat das Fachamt kürzlich mit den Auswüchsen aufgeräumt und der Arbeit die natürlichen, sportbedingten Grenzen gesetzt. In wenigen Wochen wird auf den 17 deutschen Kunsteisbahnen voller Betrieb herrschen; Eishockeyspieler, Kunstläufer und Schnellläufer werden sich auf blanker Eisfläche tummeln. Ueber aller sportlichen Betätigung, sofern sie nicht nur als reine Leibesübung betrieben wird, steht das Streben nach der Leistung, das in den Meisterschaftskämpfen seinen Ausdruck findet. Der Plan der großen und internationalen Veranstaltungen liegt vor, sodaß man nun schon einen Ueberblick hat, wo unsere Eissportler Meisterschaftskämpfe zu bestreiten haben. Daneben aber sei noch auf ein Ereignis hingewiesen, das für den 27./29. November im Sportpalast angesetzt ist. An diesen Tagen wird ein Jubiläums-Eishockey-Turnier und ein internationales Juniorenlaufen durchgeführt aus Anlaß der 30. Wiederkehr des ersten Berliner Eishockeyspieles.

Neben den verschiedenen internationalen Eissportveranstaltungen werden unsere Eissportler zu Beginn des kommenden Jahres um die Deutschen Meisterschaften kämpfen. Am 7./8. Januar bestreiten die Frauen ihre Kunstlaufmeisterschaften in Krefeld, während sich am gleichen Tag die Männer und Paare in Berlin um die Meistertitel bewerben werden. Die Eisschnellläufer tragen ihre Titelkämpfe im Rahmen der Internationalen Sportwoche am 23./24. Januar in Garmisch-Partenkirchen aus. Am 25./26. Januar werden die Reichssieger im Eisschießen ermittelt. Anfang März steigt dann das Endspiel um die Deutsche Eishockeymeisterschaft.

Nach dieser Heerschau der deutschen Eisläufer geht es in die großen internationalen Wettbewerbe um Europa- und Weltmeisterschaften. Am 23./24. Januar veranstaltet London die Kunstlauf-Europameisterschaft der Frauen. Die Männer treffen sich am 28./29. Januar in Davos, und die Paare am 4./6. Februar in Zakopane. Riga ist am 15. Februar Schauplatz der Schnellauf-Europameisterschaft für Männer.

Die Wettbewerbe um die höchsten Titel — die Weltmeisterschaften — beginnen wieder die Kunstläuferinnen. In Prag werden sich am 11./12. Februar die Besten der Welt treffen. Acht Tage später, am 18./19. Februar bewerben sich die Männer und Paare in Budapest um die Weltmeisterschaften. Am gleichen Tag wird in Helsinki die Weltmeisterschaft im Eisschnellauf vergeben. Allerdings starten hier nur die Männer, denn die Frauen kommen in Tammersfors zum Wettbewerb der Weltbesten zusammen. Die Eishockeyspieler werden nun doch, nachdem die Unklarheit der letzten Wochen beseitigt sind, in Basel und Zürich um Europa- und Weltmeisterschaft spielen. Als Termin ist die Zeit vom 3. bis 12. Februar festgesetzt worden.

Das sind die Höhepunkte der jetzt beginnenden Eissport-Saison, die natürlich noch durch örtliche Großveranstaltungen ergänzt werden. So wie die Wettkampfzeit mit einem Jubiläum beginnt, wird sie auch abgeschlossen, denn am 21./22. April feiert der deutsche Eissport das 50jährige Bestehen seiner Organisation. Im Jahre 1889 wurde in Hamburg der Deutsch-Oesterreichische Eislaufverband gegründet. Obwohl sich wenige Jahre später der Oesterreichische Eislaufverband selbständig machte, ist zum 50. Geburtstag der deutsche Eissport wieder vereint. Mit den österreichischen und sudetendeutschen Kameraden verkörpert er heute eine Macht, die sich bei den internationalen Meisterschaften eindeutig bemerkbar machen wird.

Eder gegen Bianchini

Am 23. November wird im Berliner Sportpalast der nächste internationale Berufsboxkampfabend durchgeführt. An diesem Abend wird der deutsche Weltergewichtsmeister Gustav Eder auf den Italiener Mario Bianchini treffen, der seinem Können nach dicht bei der Spitzengruppe Turiello, Venturi, Orlandi steht und im Sommer seinen Meistertitel nur deshalb verlor, weil der Termin nicht eingehalten wurde.

Kleine Sportnachrichten

Der Gau Westfalen

tritt am Buß- und Bettag in Köln mit einer starken Vormannschaft gegen die Kölner Stadtstaffel an. Aufgestellt wurden vom Fliegen- bis Schwergewicht: Strangfeld, Manzyk, Seifert, Galka, Kalinowski, Wilhelm, Roski und Babski. Die Kölner Mannschaft wird erst später aufgestellt.

John Langenus,

der tüchtige belgische Fußballschiedsrichter, wurde eingeladen, am 4. Dezember in Paris den Länderkampf Frankreich — Italien zu leiten. Die Franzosen tragen sich mit der Absicht, gegen Italiens Weltmeisterelf die früheren Wiener Hiden und Jordan einzusetzen.

Evangelische Gottesdienstordnung.

Buß- und Bettag, den 16. November 1938.

Herne.

Hauptkirche: 8.30 Uhr Frühgottesdienst, Pfarrer Hartmann; 9.45 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Bohwinkel; im Anschluß an den Hauptgottesdienst Beichte und Feier des hl. Abendmahls; 20 Uhr liturgische Bußtagsfeier mit Ansprache von Pfarrer Krampen aus Wuppertal-Wichlinghausen.

Kapelle Horsthausn: 9.45 Uhr Gottesdienst mit Abendmahlsfeier, Pfarrer Hartmann.

Waldschule Constantin: 10 Uhr Gottesdienst mit Abendmahlsfeier, Pfarrer Kill.

Evangelisches Krankenhaus: 8.45 Uhr Gottesdienst, Pr. Kill.

Lutherhaus: 9.45 Uhr Gottesdienst mit Abendmahlsfeier, Pfarrer Kiehl.

Baukau.

Mittwoch (Buß- und Bettag): 10 Uhr Gottesdienst, anschließend Beichte und Feier des hl. Abendmahls, Pfr. Barner.

Die Betstunde findet nicht statt.

Sodingen.

Mittwoch (Buß- und Bettag): 9.30 Uhr Pfarrer Ruwisch, anschließend Beichte und Feier des hl. Abendmahls; 17 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Ruwisch, anschließend Beichte und Feier des hl. Abendmahls.

Bladenhorst.

Mittwoch (Buß- und Bettag): 10 Uhr Gottesdienst, anschließend Beichte und hl. Abendmahl.

Holsterhausen (Eickel II).

Mittwoch (Buß- und Bettag): 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Steil, anschließend Beichte und hl. Abendmahl.

Rechtsfragen für Arbeitspflicht

Was der Einberufene und der Betriebsführer über die Vertragsverhältnisse wissen müssen.

Die Arbeiten zur Erfüllung der Aufgaben von besonderer staatspolitischer Bedeutung sind schon seit einigen Monaten im Gange. Einige Gruppen von Facharbeitern fahren bereits wieder in ihre Heimat zurück, andere lösen sie ab. Damit tauchen aber auch die ersten Rechtsfragen auf, was durchaus verständlich ist, wenn man berücksichtigt, daß diese Art von Arbeitsverhältnissen völlig neu und für alle Beteiligten ungewohnt ist. Wir wollen daher nachstehend die Fälle herausgreifen, von denen sich in der Praxis der Rechtsberatungsstellen der DAF. gezeigt hat, daß sie noch zu Zweifeln Anlaß geben. Hierbei muß man sorgfältig zwischen den Vertragsverhältnissen des Einberufenen zu seinem bisherigen und zu seinem jetzigen Betriebsführer unterscheiden.

Der neue Arbeitsvertrag gilt als automatisch abgeschlossen in dem Augenblick, in dem der Verpflichtete den Bescheid vom Arbeitsamt zugestellt erhält, und er beginnt an dem Tage, der in dem Bescheid festgelegt ist. Diese klare Bestimmung hat zur Folge, daß von diesem Tage an auch bereits Lohn bzw. Gehalt zu zahlen ist, also z. B. auch schon für den Hinreisetag. Die Fahrtkosten hierfür trägt übrigens das Arbeitsamt, während die Rückreise der neue Unternehmer zu erstatten hat. Die Bezahlung der Rückreisezeit richtet sich ebenfalls wieder nach dem Verpflichtungsbescheid, denn dieser muß ja auch den Tag der Beendigung der Pflichtarbeit angeben, bis zu dem die Einkünfte fortzuzahlen sind. Für den Inhalt der beiderseitigen Vertragspflichten gilt nichts anderes, als sonst auch. Maßgebend sind also die allgemeinen Gesetze, die für den Berufszweig bzw. für die betreffende Baustelle geltende Tarifordnung und eine etwaige Betriebsordnung. Der Pflichtarbeiter tritt nämlich als völlig gleichberechtigtes Gefolgschaftsmitglied in die Gemeinschaft des Betriebes ein, dem er vom Arbeitsamt zugewiesen ist.

In einem wichtigen Punkt allerdings gelten Sonderbestimmungen: Das Arbeitsverhältnis darf nicht nach Belieben vom Gefolgsmann oder Betriebsführer gelöst werden. Sowohl die fristgemäße wie die fristlose Kündigung ist nämlich nur mit Zustimmung des Arbeitsamtes zulässig. Ist sie aber erteilt, dann darf keiner der Beteiligten hieraus Ansprüche vor dem Arbeitsgericht geltend machen. So ist es beispielsweise dem fristlos gekündigten Gefolgschaftsmitglied nicht gestattet, wegen angeblicher Nichtberechtigung der Entlassung die Zeit bis zum Ablauf der ordentlichen Kündigungsfrist einzuklagen. Fehlt jedoch die Zustimmung des Arbeitsamtes, dann ist, trotz des Verbotes der eigenmächtigen Selbstlösung des Vertrages, den Beteiligten die arbeitsgerichtliche Klage gestattet. Allerdings braucht in diesem Falle des unberechtigten Verlassens der Arbeit durch den Verpflichteten dessen früherer Betriebsführer ihn nicht wieder einzustellen, wozu er sonst verpflichtet ist.

Damit sind wir bei den Rechtsfragen, die sich aus der Einberufung in bezug auf das bisherige Arbeitsverhältnis ergeben: Es wird durch diese lediglich unterbrochen und nicht aufgehoben, der Verpflichtete gilt somit als beurlaubt. Beginn und Ende dieses Urlaubs ergeben sich ebenfalls aus dem Verpflichtungsbescheid, desgleichen die Verpflichtung, den zurückgekehrten Pflichtarbeiter sofort nach Beendigung der Einberufung wieder zu beschäftigen und zu entlohnen; dies gilt allerdings auch dann, wenn etwa nicht sofort Arbeit vorhanden ist, wenn er nur seine Arbeitskraft ordnungsgemäß zur Verfügung stellt. Aus dem Charakter dieser Unterbrechung als Urlaub folgt ferner, daß die Rechte des Einberufenen, die sich aus seiner bisherigen Betriebszugehörigkeit ergeben, voll erhalten bleiben und daß auch die Urlaubszeit selbst mitgerechnet werden muß. Diese Rechtsfolge ist beispielsweise wichtig für die Ermittlung des Dienstalters, der Anwartschaftszeit für den Urlaub, für den erhöhten Kündigungsschutz u. a. Obwohl, wie eingangs erwähnt, ein Pflichtarbeiter ohne Begrenzung der Gefolgschaft des neuen Betriebes zurechnet, bleibt er doch gleichzeitig Mitglied des bisherigen Unternehmens, zählt somit auch mit bei der Berechnung der Belegschaft, bleibt (wenn auch beurlaubter) Vertrauensmann und hat Anspruch auf Weiterbeschäftigung und Entlohnung in der gleichen Art wie früher.

Weder der bisherige, noch der neue Betriebsführer ist passiv legitimiert für die Ansprüche auf Erstattung der Hinreisekosten und auf Zahlung der sogenannten Trennungsentschädigung. Sie sind von dem verpflichtenden Arbeitsamt zu zahlen und werden aus Mitteln der Reichsanstalt gewährt. — Zum Schluß soll noch bemerkt werden, daß Auskünfte über die mit diesen Dingen zusammenhängenden Rechtsfragen ebenfalls die Rechtsberatungsstellen der DAF. erteilen, bei denen sich naturgemäß wieder die größte Erfahrung ansammelt, weil sie, fachmännisch besetzt, die meisten derartigen Fälle zu bearbeiten haben.

S.

Eine Geige wird lebendig

Paganinis Instrument im Konzertsaal. — Das Vermächtnis des Meisters an seine Heimatstadt.

In einem Glaskrein des Museums der Stadt Genua ruht eine der herrlichsten Geigen der Welt, deren Klang einst in den Jahren 1828 bis 1840 ganz Europa in einen Taumel der Begeisterung versetzte. Ist schon die Geige selbst, ein kostbares Guarneri-Instrument aus dem 18. Jahrhundert, ein Meisterwerk italienischer Handwerkerkunst, so war der leidenschaftliche, von Dämonen erfüllte Mann, der sie zum Erklingen brachte, ein einzigartiges Genie am Virtuosenhimmel. Auf dieser Violine spielte sich Niccolo Paganini zu den höchsten Höhen des Ruhms, gleich beiubelt in seinem Heimatland wie in Deutichland, England und Frankreich. Ihren Saiten verdankte der romantische Musiker, der Sohn eines Krämers aus Genua, sein Millionenvermögen.

Paganini hat eine schwere Jugend gehabt, ehe er ein Liebling der Welt wurde. Als wandernder Musiker schlug er sich durch, bald in den Tavernen fiedelnd, bald als Musiklehrer sein Brot verdienend. Er war bereits 46 Jahre, als sein beispielloser Aufstieg begann. Dann aber genügten sechs Jahre, um ihn zum Millionär zu machen. Eine Kehlkopftuberkulose machte diesem bewegten Leben ein Ende. In seinem Testament verfügte er, daß seine Lieblingsgeige, auf deren G-Saite alleine er oft ganze Konzertstücke spielte und der er Pizzikati ohnegleichen entlockte, seiner Geburtsstadt Genua gehören sollte. So kam das Instrument in die versiegelte Vitrine des Museums in Genua, und nur ein einziges Mal hat sich Paganinis Heimatstadt von diesem kostbaren Schatz für kurze Zeit getrennt, als im vorigen Jahre die Stradivari-Ausstellung in Cremona stattfand. Da reiste auch Paganinis Violine, von Detektiven begleitet, in die alte Geigenbauerstadt, um Zeugnis für die Leistungen italienischer Handwerkerkunst abzulegen.

Aber einmal im Jahre wird die Geige Paganinis lebendig. Dann erwacht sie aus ihrem stummen Museumsdasein für einen Abend zu klingender Tätigkeit. Damit der Ton dieses durch die Hand seines Besitzers geweihten Instrumentes auch den Musikfreunden unserer Tage nicht vorenthalten bleibt, hat die Stadtverwaltung von Genua beschlossen, die Geige im Rahmen eines Festkonzertes alljährlich einem würdigen Künstler für einen Abend anzuvertrauen. In diesem Jahre ist Giogio Ciompi, ein vielversprechender junger Virtuose aus Florenz, der Glückliche gewesen, der vor einem erlesenen Zuhörerkreis Paganinis Geige spielen durfte. Im Palazzo Tursi, dem Rathaus von Genua, fand diese Veranstaltung statt, und natürlich waren es in erster Linie Werke von Paganini selbst, die dabei zum Vortrag gelangten.

Es ist eine Zeremonie besonderer Art, wenn die Meistergeige aus dem Glaskrein wandert, um ihr Gastspiel im Konzertsaal zu geben. In Anwesenheit eines Notars und mehrerer Fachleute werden die Siegel an der Vitrine gelöst und zwei Detektive lassen das Instrument keine Minute aus den Augen, bis es wieder verstummt und für ein weiteres Jahr in das Museum zurückgebracht wird — gleichsam ein lebendes Erinnerungsstück an Italiens größten Geiger.

Notizen

Der Führer und Reichskanzler hat den französischen Aerzten Prof. Dr. Baumgartner und Dr. Paul als Zeichen seines Dankes für ihre Bemühungen um Gesandtschaftsrat vom Rath die Erste Klasse des Ehrenzeichens des Deutschen Roten Kreuzes verliehen.

*

Smetona wurde mit 118 von 120 Stimmen für weitere sieben Jahre zum litauischen Staatspräsidenten gewählt. Zwei Stimmen waren ungültig.

*

Im Winterhalbjahr 1938/39 wird in jedem Gebiet der Hitler-Jugend einmal monatlich eine politische Versammlung stattfinden, in der ein Redner der Partei zur Jugend spricht.

*

In den 16 polnischen Wojewodschaftshauptstädten wurden am Sonntag 64 Mitglieder des Senats gewählt. 32 weitere Senatoren werden vom Staatspräsidenten in den nächsten Tagen persönlich ernannt werden.

*

In der Nähe von Nahavend (Indien) verursachten schwere Wolkenbrüche eine Hochwasserkatastrophe, durch die 150 Häuser zerstört wurden.

Rotes Kreuz unter neuer Fahne

Aufmarsch der Berliner Bereitschaften.

Berlin, 14. Nov. In der Reichshauptstadt trat das Deutsche Rote Kreuz, Landesstelle 3, am Sonntag zum ersten Mal mit seinen neuen Fahnen und Wimpeln im Rahmen eines größeren Aufmarsches vor die Berliner Oeffentlichkeit. Nach einer Paradeaufstellung von 1800 DRK.-Helfern im Lustgarten legte der Geschäftsführende Präsident, SS.-Brigadeführer Dr. Lippert, im Ehrenmal Unter den Linden, wo 2000 DRK.-Helferinnen Aufstellung genommen hatten, einen Kranz nieder. Ein Vorbeimarsch beendete die eindrucksvolle Veranstaltung.

Neben den Berliner Bereitschaften waren solche der Kreisstellen Potsdam, Teltow und Niederbarnim mit ihren neuen Fahnen aufmarschiert, die auf weißem Grunde einen schwarzen Adler zeigen, der ein rotes Kreuz in seinen Fängen hält. Die Brust des Adlers ziert ein Hakenkreuz. Wie wir hören, beabsichtigt die Landesstelle 3 des DRK. in jedem Jahre am zweiten Novembersonntag einen Berliner Rot-Kreuz-Tag zu veranstalten.

Goethe-Medaille für Prof. v. Gottl-Ottilienfeld

Berlin, 14. Nov. Der Führer und Reichskanzler hat dem Em. O. Professor Dr. Friedrich von Gottl-Ottilienfeld in Berlin-Dahlem anläßlich seines 70. Geburtstages in Anerkennung seiner Verdienste um die deutsche Volkswirtschaft die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Anläßlich des Geburtstages fand im Heim des Gelehrten eine Feier statt, zu der die Professoren der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät, an ihrer Spitze der Dekan Prof. Weigmann, sowie Freunde und Schüler erschienen. Der Dekan würdigte die Verdienste des Forschers und überreichte ihm die vom Führer und Reichskanzler verliehene Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft. Anschließend gab er bekannt, daß die Fakultät von Gottl-Ottilienfeld den Titel eines Doktors der Staatswissenschaften ehrenhalber verleihe.

Die KdF.-Urlauber verließen den Piräus

Festlicher Abschiedsempfang an Bord der „Oceana".

Athen, 14. Nov. Zum Abschluß seines Aufenthaltes in Piräus fand an Bord des KdF.-Dampfers „Oceana" am Samstagabend ein Empfang statt, an dem auch Arbeitsminister Dimitratos, der Bürgermeister von Piräus, sowie 30 Vertreter griechischer Arbeiterorganisationen teilnahmen. Ferner sah man den deutschen Gesandten, Prinz zu Erbach-Schönberg, Obergruppenführer Kob, Landesgruppenleiter Dr. Wrede, Ortsgruppenleiter Leyh sowie viele deutsche und griechische Pressevertreter.

Reichsamtsleiter Stemmler rühmte in seiner Begrüßungsansprache die griechische Gastfreundschaft. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" freue sich, Arbeiter-Urlauber auch nach Griechenland führen zu können, was sicherlich das gegenseitige Verstehen und die Zusammenarbeit fördere.

Dann begrüßte der griechische Arbeitsminister Dimitratos die KdF.-Urlauber, wobei er hervorhob, die seelische Stärke des deutschen Arbeiters habe die zerstörenden Ideen des Kommunismus und Marxismus widerlegt und an Stelle der lügenhaften Lehren die schaffende Kraft gesetzt. Griechenland freue sich, den deutschen KdF.-Urlaubern Gastfreundschaft gewähren zu können, und daß sich griechische und deutsche Arbeiter die Hand reichen könnten.

Nachdem der Bürgermeister von Piräus, Manuskos, die KdF.-Urlauber mit „Heil Hitler" begrüßt hatte, überreichte er eine große Vase mit schönem achäischem Bildschmuck als Andenken an den ersten KdF.-Besuch in Piräus. Mit den deutschen und den griechischen Hymnen schloß der offizielle Teil des Abends, an den sich ein Feuerwerk an Bord der „Oceana" anschloß, das die helle Begeisterung aller Zuschauer hervorrief. Dann verließ die „Oceana" den festlich erleuchteten Hafen.

Moskaus Ziel: Verelendung und Krieg

Höllische Intrigen seit 20 Jahren zur Vernichtung der Zivilisation

Erklärungen des früheren schweizerischen Bundespräsidenten Musy

Paris, 14. Nov. Der frühere schweizerische Bundespräsident Musy gab einem Sonderberichterstatter des „Matin" Erklärungen über den Bolschewismus ab.

Musy stellte dabei u. a. fest, daß der Bolschewismus die Verneinung aller geistigen Werte und aller Grundsätze sei, auf denen sich die Zivilisation aufbaut. **Der Bolschewismus bedeute den entschlossenen Willen, Jahrhunderte der Zivilisation zu vernichten und bezeuge eine völlige Verachtung der traditionellen und historischen Werte.** Alle Länder, die die schmerzliche Bekanntschaft mit dem Bolschewismus machten, seien von ihm mit Blut besudelt und ruiniert worden. Moskau wolle den Krieg, weil die Not, die sich aus ihm ergeben würde, das Abendland den Bolschewisten ausliefern solle. Vor dem Münchener Abkommen habe die Sowjetunion ihre Intrigen vervielfacht, um einen Konflikt vom Zaun zu brechen. Um der Kriegsgefahr vorzubeugen, müsse Europa unerbittlich den Bolschewismus ausmerzen. **Alle Nationen der alten Welt müßten den Kommunismus außerhalb des Gesetzes stellen. Dann erst würden die höllischen Intrigen aufhören, die Moskau seit 20 Jahren im Schatten schmiede.** Es sei nur eine neue Schlauheit der Roten, daß überall sämtliche linksgerichteten Elemente gegen den Faschismus zu heulen beginnen, sobald man die Kommunisten anrührt. Man vergesse leicht, daß der bolschewistische Terror schon seit fast einem Vierteljahrhundert in Rußland herrsche.

Um für jedermann den Frieden zu gewinnen, müsse man dem Antagonismus ein Ende bereiten, der die großen Völker gegeneinander aufhetze. An die Stelle der Träume eines „universalen Völkerbundes" müsse man die Realität eines festen Abkommens zwischen den europäischen Großmächten setzen.

„Jugoslawien in der Welt geachtet"

Stojadinowitsch über seine Politik / Gleichberechtigung der Minderheiten

Belgrad, 14. Nov. Ministerpräsident Stojadinowitsch hielt am Sonntag in Neusatz (Novisad) vor 80 000 Zuhörern eine Rede, in der er auf die großen Erfolge hinwies, die seit drei Jahren auf allen Gebieten der Wirtschaft, der Politik und der sozialen Fürsorge sowie der Kultur von der Regierung erzielt worden seien. Er hob hervor, daß Jugoslawien in der Welt geachtet und geschätzt werde wie noch nie bisher. Es sei nur von Freunden und guten Nachbarn umgeben.

„In unseren internationalen Beziehungen", so fuhr Stojadinowitsch fort, „fordern wir nichts Fremdes, aber wir geben auch nicht eine Handbreit unseres Bodens ab."

Der Ministerpräsident ging dann auf die geschichtlichen Tage im September ein, in denen sich binnen 24 Stunden Grenzen, die durch Diktate festgelegt worden seien, geändert hätten. Jugoslawien dagegen sei kein auf einer Konferenz geschaffener Staat, sondern ein durch Eisen und Schwert entstandenes Land. Aber gerade ein Volk, das wisse, was Krieg bedeute, liebe umso aufrichtiger den Frieden.

Das jugoslawische Volk wünsche den Frieden umso mehr, als es schon sein nationales Ideal, einen unteilbaren Staat, erreicht habe. In der Bevölkerung seien 90 v. H. jugoslawischer Abstammung. Jugoslawien brauche nicht mit seinen Nachbarn über seine Grenzen zu verhandeln. Die seiner Zeit in Voraussicht des Kommenden abgeschlossenen Freundschaften mit seinen großen Nachbarn an der Weltgrenze hätten sich in den Tagen der September-Krise auf die glücklichste Weise bewährt.

Ministerpräsident Stojadinowitsch erinnerte weiter daran, daß der Balkan-Pakt Jugoslawiens Balkangrenzen garantiere und daß der ewige Freundschaftspakt mit Bulgarien eine weitere Festigung des Balkanfriedens bedeute. Dann befaßte sich der Ministerpräsident mit den Beziehungen Jugoslawiens zu Ungarn, mit dem Abkommen von Bled und erinnerte an die freundschaftlichen Worte des ungarischen Außenministers am Samstag.

Nachdem sich der Ministerpräsident ausführlich mit der jugoslawischen Innenpolitik befaßt und von der Heterogenität der Opposition gesprochen hatte, wandte er sich den Minderheitenproblemen zu. Die Gleichberechtigung der fremden Religionen und Volksgruppen bilde ein Grundprinzip seiner Politik. Er fügte wörtlich hinzu: „Dieses Prinzip ist die beste Bürgschaft für eine gute Weiterentwicklung der Minderheiten, deren Sprache, Glauben und Kultur bei uns stets den nötigen Schutz finden würden."

Kreuzer „Emden" in Warna

Warna, 14. Nov. Der Kreuzer „Emden" ist am Samstagmorgen, von Konstanza kommend, zu einem offiziellen Besuch in Warna eingelaufen. Der Kreuzer wurde bei seiner Ankunft von einer großen Menschenmenge herzlich begrüßt. Auch die deutsche Schule in Warna war am Kai erschienen. Nachdem der deutsche Konsul in Begleitung des deutschen Militär- und Luft-Attaches dem Kommandanten der „Emden", Kapitän z. S. Wever, seinen Besuch abgestattet hatte, trug sich der Kommandant in das Gästebuch des Königlichen Schlosses Euxinograd, unweit von Warna, ein. Er stattete dann den Militär- und Zivilstellen Warnas Höflichkeitsbesuche ab, so bei dem Garnisonchef von Warna, dem Kommandanten der bulgarischen Marine, dem Bezirksdirektor von Warna, dem Oberbürgermeister der Stadt und dem Kommandanten des Schwarzmeerflottille. Im Laufe des Nachmittages erwiderten die Genannten die Besuche auf der „Emden".

Schärfere Kontrolle der Ausländer in Frankreich

Erschwerung der Einreisebewilligung.

Paris, 14. Nov. Innenminister Sarraut hat mehrere Dekrete zur Unterzeichnung vorgelegt, die sich auf die Ausländer in Frankreich beziehen. Das erste Dekret verstärkt die Ueberwachungs- und Kontrollmaßnahmen, wie sie schon in dem Gesetzerlaß vom 2. Mai 1928 vorgesehen waren. Der neue Wortlaut definiert den Wohnsitz und den Aufenthalt der Ausländer auf französischem Gebiet und sieht eine ausdrückliche Erlaubnis für einen Aufenthalt von mindestens einem Jahr in Frankreich vor.

Durch ein anderes Dekret wird die Heirat von Ausländern reglementiert, ferner werden gewisse Einschränkungen für die Erlangung der vollen Rechte der französischen Staatsangehörigkeit eingeführt. Weiterhin soll die Naturalisierung nicht die sofortige Erlangung des Wahlrechts in sich schließen, sondern erst nach fünf Jahren erwirbt der Naturalisierte das Wahlrecht. Um unerwünschte Ausländer fernzuhalten, ist die Schaffung von besonderen Ueberwachungszentren beschlossen worden. Schließlich — und dies ist einer der wesentlichen Punkte der Reform der Ausländerüberwachung — wurde beschlossen, fortan einen energischen Riegel gegen den Uebertritt von Ausländern oder gegen die heimliche Einwanderung nach Frankreich vorzuschieben, und zwar werden besondere Grenzgendarmerie-Brigaden in Stärke von 1500 Mann geschaffen. Neue Lasten für den französischen Steuerzahler sollen durch diese Maßnahmen nicht entstehen, da die Kosten durch Erhöhung der Ausstellungsgebühr von Personalausweisen für Ausländer aufgebracht werden, und zwar werden die Kosten für die Identitätskarten für Ausländer mit Arbeitsberechtigung von 260 auf 400 Franken und von 65 auf 100 Franken (für Ausländer ohne Arbeitsberechtigung) erhöht.

Der Franc bleibt beim Pfund

Zwei Feiertage für die französische Arbeitswoche untragbar

Paris, 14. Nov. Der französische Finanzminister erläuterte in Ergänzung seiner bisherigen Verlautbarungen vor Vertretern der Auslandspresse die Maßnahmen, die die Regierung für die Gesundung des Landes getroffen hat. Er erklärte, daß die Regierung das Währungs-Dreierabkommen zu festigen und zu erweitern bereit sei. Auf die Frage, ob der französische Frank dem Dollar oder dem Pfund folgen werde, falls der Dollar gegenüber dem Pfund abgleite, antwortete der Finanzminister, daß der Frank dem Pfund treu bleiben werde.

Finanzminister Reynaud betonte nochmals, daß es nicht angehe, auf der einen Seite 25 Milliarden für Rüstungen auszugeben und auf der anderen Seite zwei Tage in der Woche zu feiern. Die Woche der zwei Sonntage sei in Zukunft nicht mehr möglich.

Auf eine Zwischenfrage, welche Maßnahmen die Regierung beabsichtige, falls sie in der Abschaffung der Fünfmal-acht-Stunden-Woche auf Widerstand stoßen würde, erwiderte der Finanzminister, daß die Regierung nicht an einen Widerstand gegen die im Rahmen der Notverordnung getroffenen Maßnahmen zur Auflockerung der Vierzig-Stunden-Woche glaube.

15 Verletzte bei den Marseiller Begräbnisfeiern

Eine geheimnisvolle Explosion.

Paris, 14. Nov. Bei den Begräbnisfeierlichkeiten für die Opfer des Marseiller Brandunglückes kam es zu zwei aufregenden Zwischenfällen, die nach den bisherigen Angaben mindestens 15 Verletzte gefordert haben.

Bei dem ersten Zwischenfall, dessen Einzelheiten noch nicht ganz geklärt zu sein scheinen, soll es sich um eine Explosion gehandelt haben, bei der insgesamt drei Personen verletzt wurden. Ein Verletzter mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Wie verlautet, sind die Gerätschaften eines Pressephotographen in Brand geraten und explodiert. Die Massen ergriffen unter furchtbarem Geschrei die Flucht, sodaß der Ordnungsdienst einschreiten mußte, um ein größeres Unglück zu verhüten.

Einige tausend Juden aus der Slowakei abgeschoben

465 jüdische Hochschüler von der Preßburger Universität ausgeschlossen.

Preßburg, 14. Nov. In einer Ansprache bei einem Aufmarsch der Hlinka-Garde in Malacky teilte Abgeordneter Sidor am Sonntag mit, daß die slowakische Regierung von der Preßburger Universität 465 jüdische Hochschüler ausgeschlossen habe. Einige tausend Juden seien nach dem Ausland abgeschoben worden.

Minister Durcansky betonte gleichfalls, daß die Slowakei den Slowaken gehöre, ein Regieren fremder Elemente werde nicht geduldet werden.

Der Kommandant der Hlinka-Garde Dascik kündigte für die nächste Zeit einen weiteren Ausbau der Hlinka-Garden an. Auch Frauenabteilungen würden aufgestellt werden.

Deutsche Buchausstellung in Bukarest

Bukarest, 14. Nov. Im Reichsdeutschen Heim in Bukarest wurde eine Buchausstellung eröffnet, die mehr als 2500 deutsche Bücher zeigt. In ihren Ansprachen wiesen Gesandter Dr. Fabrizius und Auslandsgruppenleiter Dr. Konrade auf die gediegene und geschmackvolle Ausstattung des deutschen Buches hin. Zahlreiche Persönlichkeiten des rumänischen Geisteslebens wohnten der Eröffnung bei und sahen mit Aufmerksamkeit die reichen Bestände durch. Die größte rumänische Buchhandlung Cardea Romanesca hat sich des deutschen Buches mit besonderem Eifer angenommen. Anläßlich der Buchwoche war der Altpräsident der Reichsschrifttumskammer, Hans Friedrich Blunck, nach Bukarest gekommen, wo er immer wieder vom dankbaren Beifall der Zuhörer unterbrochen, aus eigenen Werken las. Die Presse hat Blunck mehrere freundliche Artikel gewidmet. Der Verband rumänischer Schriftsteller veranstaltete zu Ehren Blunks einen Empfang, bei dem der Generalsekretär des Kultusministeriums, Ion Marin Sadoveau, den Gast begrüßte und mit beredten Worten der deutsch-rumänischen Kulturverbundenheit Ausdruck gab. Der rumänische Dichter Ion Sangiorgia sprach in deutscher Sprache über Blunks Werke. Danach hielt der deutsche Dichter eine Rede über Kunstauffassung im Norden und Süden Europas.

Ferner sprach Blunck vor der Deutschen Schule, vor dem Deutsch-Rumänischen Institut und vor dem Germanistischen Institut. Eine Vorlesung im rumänischen Rundfunk steht bevor.

Neue Fortschritte am Ebro

Am rechten Ufer nur noch eine Ortschaft in rotem Besitz.

Bilbao, 14. Nov. Die nationalspanischen Truppen des Generals Yague besetzten am Sonntag an der Ebro-Front die 8 Kilometer nördlich der Hauptstraße Gandesa—Mora del Ebro gelegene Ortschaft Fatarella und weiterhin die nach der Stadt Asco führenden Wege. Die Bolschewisten beschränkten sich auf Rückzugsgefechte in den zwischen Fatarella und dem Ebro gelegenen Bergen, um den Rückmarsch der roten Truppen über die Brücke bei Flix zu decken. Flix ist der einzige größere Ort, der sich am rechten Ufer noch in der Hand der Roten befindet.

Rheinisch-Westfälische Börse

Die Tendenz an der heutigen Börse gestaltete sich schwächer. Kaufaufträge lagen nur in ganz geringem Umfange vor, sodaß die Kurse auf der ganzen Linie zurückgingen. Auf dem Montanmarkt verloren Hoesch 2¾ %, Klöckner stark 2, Mannesmann 1¾ Prozent. Erdöl stellten sich ungefähr 4 Prozent niedriger. Chemiemarkt gleichfalls gedrückt. Von den Maschinenwerten wurden Demag vereinzelt 1¼ Prozent niedriger bezahlt.

Warenmärkte

Duisburger Großmarkt für Getreide und Futtermittel. Notierungen der Großhandelspreise vom 14. November.

Die Preise verstehen sich in RM. für 100 Klg. Frachtlage Duisburg. Mehl zuzüglich RM. 0.50 Frachtausgleich bei Abnahme von mindestens 10 To. frei Empfangsstation. Mühlenfabrikate ab Mühle. Preise unverändert.

Stimmungsbericht: Die Abnahme von Brotgetreide durch die RfG. hat der Landwirtschaft und dem Landhandel eine Erleichterung verschafft, zumal die Landwirtschaft, wegen der noch in Gang befindlichen Hackfruchternte zur Zeit weniger zum Dreschen kommt. Das Angebot von rheinischem Futterhafer ist zwar nicht ausreichend, aber eine besondere Knappheit macht sich zur Zeit nicht bemerkbar. Futtergerste steht immer noch nicht in genügenden Mengen zur Verfügung. Der Bedarf an Mais ist zur Zeit voll gedeckt. Weizenmehl ist lebhaft gefragt, das Geschäft in Roggenmehl ist aber sehr ruhig. Kleie und Futtermehl sind schwer unterzubringen.

Hamburger Warenmarkt.

Hülsenfrüchte: Eine Belebung des Marktes konnte sich zunächst noch nicht durchsetzen, da die Angebotsmöglichkeiten keine Zunahme erfahren haben. Man hört die letzten Forderungen.

Kaffee: Das Geschäft nach dem Inlande verläuft zumeist wieder sehr ruhig. Im Durchfuhrhandel waren Abschlüsse, wie bisher, zu verzeichnen. Preise wie zuletzt. Vom Kaffee-Institut in Rio werden die zerstörten Kaffeemengen wie folgt beziffert: bis zum 31. Okt. 1938 auf 64 190 000 Sack gegen 63 838 000 Sack, am 15. Oktober 63 554 000 Sack, am 30. Sept. 1938 und 56 729 000 Sack am 21. Dezember 1937. Preise unverändert.

Schmalz: Ruhig, unverändert. — Fettwaren: Unverändert.

Oele und Fette: Im Handel mit dem deutschen Inland und auch im internationalen Verkehr liegt das Geschäft im großen und ganzen noch ziemlich unentwickelt. Preisveränderungen haben sich gegenüber dem Wochenschluß nicht ergeben.

Reis: Der Versand nach dem Inland nimmt seinen Fortgang. Preisveränderungen sind nicht eingetreten. Von den Märkten des Ostens liegen keine neuen Nachrichten vor.

Baumwolle: Stetig. Superfine 3.65, fine Omra 4.20 Dollar.

Gewürze: Vorerst kommt es kaum zu Umsätzen, doch zeigt sich für einzelne Gewürzsorten weiter gute Nachfrage. Preise wie bisher.

Raubfutter: Ruhig, unverändert.

Kakaohalbfabrikate: Alles unverändert.

Kautschuk: Ruhig. Sheets loko 8 7/16, per Dez.-Jan. 8½, Jan.-Febr. 8 9/16.

Zucker: Effektivmarkt: Auf stetige Auslandsmärkte bleibt die Tendenz abwartend. Preise unv. — Terminmarkt: Stetig, für baldige Lieferungen werden um 5—10 Pfg. erhöhte Preise gefordert.

Pferdesport

Rennen zu Enghien.

1. Rennen: 1. Pueno (Leprince), 2. Alveole, 3. Chrysaline. Toto: Sieg 68:10. Platz 24, 78, 25:10. Lg.: ½, 1½, 2. Ferner liefen 13 Pferde.

2. Rennen: 1. Camea (Amante), 2. Liari, 3. Mons. Toto: Sieg 36:10. Platz 16, 17, 18:10. Lg.: 3, 1, 1½. Ferner liefen 7 Pferde.

3. Rennen: 1. Tournesol (Reel), 2. Salva Rosa, 3. Etafette. Toto: Sieg 73:10, Platz 23, 24, 21:10. Lg.: 2, 1, 5. Ferner liefen 9 Pferde.

4. Rennen: 1. Duralumet (Rochet), 2. totes Rennen zwischen Ivan le Dur und Salvelat. Toto: Sieg 27:10, Platz 14, 26, 17:10. Lg.: ¾, t. R., 3. Ferner liefen 6 Pferde.

5. Rennen: 1. Nataka (Lollierou), 2. Souna, 3. Americ. Lg.: K. H., 3, t. H.

6. und 7. Rennen Trabfahren.

Wie wird das Wetter?

Vorhersage für Dienstag: Nach Frühdunst mäßige Winde aus südlicher Richtung, wolkig, zeitweise auch heiter, trocken und recht mild.

Vorhersage für Mittwoch: Nach Frühnebel schwache südliche Winde, wolkig bis heiter, trocken und mild, in der Nacht starkes Absinken der Temperaturen.

Kurzweil für 5 Minuten

Das Kind im Manne

— und was die Frau dazu sagt.

Eine bekannte Engländerin hat sich einmal ein Herz gefaßt und sogar in einer großen öffentlichen Veranstaltung, an der zahlreiche große Persönlichkeiten teilnahmen, gesagt, die Männer seien eigentlich große Kinder. Sie wollte damit kein Urteil über die geistigen Qualitäten der Männer fällen, sondern nur andeuten, daß der Mann in vielen Fällen so handelt, als ob er noch nicht ganz aus den Kinderschuhen heraus wäre.

Wir wissen alle, daß nach Weihnachten der Ehemann viel eifriger mit dem elektrischen Zug des kleinen Willy spielt, als der kleine Willy selbst. Auch weiß jede kluge Frau, daß der Mann deshalb nicht gern mit Frauen Bridge spielt, weil die Frauen nicht ernst genug sind, sondern beim Spiel sprechen, über Alltagsprobleme plaudern, während der Mann das Spiel mit der gleichen Wichtigkeit behandelt, wie ein vierjähriges Kind, das im Begriff steht, Sandtörtchen zu backen.

Der Arzt weiß übrigens, daß der Mann viel leichter für Kinderkrankheiten empfänglich ist, als die Frau. Es kommt häufiger vor, daß ein erwachsener Mann Ziegenpeter (Mumps) bekommt, als zum Beispiel eine Frau. Das Gleiche gilt für Masern und andere Krankheiten, die sonst im Kindesalter überwunden werden. Auch das Verhalten des Mannes während der Krankheit ist denjenigen eines kleineren Kindes ähnlich. Darüber brauchen wohl nicht viele Worte verloren zu werden.

Gemeinsam hat ferner der Mann mit dem Kind die Sammelwut. Die Taschen eines Mannes sind hier sehr aufschlußreich. Man findet hier alte, leere Briefumschläge, zerdrückte Zigaretten, Kinobilletts von zwei Monaten, eine chinesische Geldmünze, vielleicht auch noch ein altes Messer, das gar nicht mehr gebraucht wird. Doch der Mann würde ein Geschrei erheben, wollte man ihn von diesen Dingen trennen.

Häufig beobachtet man auch, daß ein Mann rasch mit Kindern Freundschaft schließen kann. Aber wenn er sich dann mit Kindern abgibt, ist im Spiel sein Verantwortungsgefühl bedeutend geringer als dasjenige der Frau. Fügt man noch hinzu, daß der Mann im Durchschnitt auf jede Schmeichelei hereinfällt (viel leichter als eine Frau), dann haben wir ein rundes Bild des Mannes vor uns. Es bleibt nur noch eines zu sagen: Wir Frauen haben immer die Kinder gern gehabt — auch das Kind im Manne.

Laß das, Susanne!

Von Edgar Kahn.

Der Verfasser nachstehender entzückender Kindererzählung ist der Autor des Volksstückes „Die Sache mit Gustchen", das dieser Tage mit durchschlagendem Erfolg im Bremer Schauspielhaus uraufgeführt wurde.

Bestimmte Anzeichen deuten darauf hin, daß Susanne, drei Jahre, zwei Monate und sieben Tage alt, damit begonnen hat, sich mit den Problemen und Einrichtungen unserer und ihrer Welt auseinanderzusetzen. Das begann mit tausend Fragen und wurde folgerichtig in Taten umund fortgesetzt.

Bereits seit Jahr und Tag ist es ihr unantastbares Privileg, morgens zu Vati ins Bett zu krabbeln; und wenn dieser auch schnarcht, schnaubt und grunzt und auch sonst hunderterlei hoffnungslose Versuche macht, den Anschein zu erwecken, als schliefe er noch — es ist alles ein gänzlich nutzloses Beginnen, und wenn dann Vati sich hoffnungslos in sein Schicksal ergeben hat, beginnt mit tödlicher Sicherheit das so sehr geschätzte Frage- und Antwortspiel, bei dem mit ebenso tödlicher Sicherheit Vati restlos geschlagen auf der Strecke bleibt.

Es ist, ahnungslos, was das für Folgen haben kann, gestern abend davon gesprochen worden, wie lange Muttis Freundin Elisabeth schon verheiratet ist. Das bildet am anderen Morgen willkommenen Anknüpfungspunkt und die großartige Möglichkeit, Vati restlos wach und springlebendig zu machen. Susanne macht das so: „Vati, wie lange bistu schon verheiratet?" Vati zählt schnell an den Fingern unter der Decke ab und gesteht schuldbewußt: „Sechs Jahre!" „Und wie lange mußtu noch?" fragt Susanne. Dabei kann das Spätlein noch nicht einmal bis zehn zählen, sondern sie macht das so: Eis, sirei, drei viele, fünf, neunzehn, vielefünzig; aber Gras! Gras kann, Susanne schon essen.

Mutti hat das entgeistert vom Fenster her gesehen und als Vati abends ahnungslos nach Hause kommt, ihm diese neue Geschmacksrichtung Susannes brühwarm berichtet. Susanne, die natürlich ganz genau weiß, daß die Umwelt nicht immer restlos einverstanden ist mit dem, was sie tut, speziell Vati nicht — Susanne ist wohlweislich an diesem Abend schon zu Bett gegangen. Am anderen Morgen packt Vati doch plötzlich das pädagogische Pflichtgefühl und also beginnt er seine Standpauke: „Sag' mal, Mutti erzählt, du hast gestern Gras gegessen? Warum hast du Gras gegessen?" Aber Susanne ist keinen Augenblick um eine Antwort verlegen. Sie gähnt bloß gelangweilt und sagt ohne jedes Schamgefühl: „Das weiß ich nich. Dassu bin ich noch viel issu klei!"

Aber auch in der Praxis nimmt die Auseinandersetzung mit besagten Problemen und Einrichtungen bereits kritische Formen an. Vati mußte, aus beruflicher Notwendigkeit, nach Berlin aus seiner geliebten niedersächsischen Heimat übersiedeln. Seitdem machen Susannes große Bemühungen, sich am Saaleckplatz in Lichterfelde bedeutsam einzuführen, bemerkenswerte Fortschritte. Sie muß wohl ihren bereits in genügender Anzahl vorhandenen kleinen und größeren neuen Freundinnen Erstaunliches darüber berichtet haben, was sich bei uns alles tut. Fest steht, daß Susanne selbst die — Druckspülung eines bestimmten Plätzchens im Haus mächtig imponiert hat. Und seitdem rauscht es bei uns öfter als (Verzeihung!) sich normalerweise als nötig erweist. Aber nicht genug damit. Gestern steht Susanne, die draußen sämtliche Freundinnen zusammengetrommelt hat, plötzlich vor der Haustür und begehrt stürmisch klingelnd Einlaß. Als Mutti aufmacht, stehen hinter Susanne, tief gestaffelt, noch sieben andere kleine Spatzen mit erwartungsfrohen und wonnevoll gespannten Mienen.

„Na, was wollt ihr denn?" fragt ahnungsvoll die Mutti, worauf sich Susanne energisch zur Wortführerin aufschwingt — Versprechen ist Versprechen! — und hoffnungsfroh kräht: Mutti, können die Kinder hier bei uns mal müssen?!"

Gloria-Palast

Heute ein neues Programm!

Die ganz grossen TORHEITEN

Ein wunderbarer Film!

Ein Film der seelischen Spannungen, so daß man oft genug atemlos sieht, horcht und lauscht.

Im schönen Beiprogramm:
Klar Schiff zum Gefecht.
Fox tön. Wochenschau.
Kulturfilm: Waldgeheimnisse.

„Cra-Bi"

Dein Getränk für die unbeständige Witterung

1/4 Liter **90** Pfg.

Nur erhältlich bei

Josef Cramer
Sodingen
Gaststätte u. Spirituosen

Einige gebr.

Flügel

vollständ. überholt, preiswert abzugeb. Teilzahlung. LieferungfreiHaus Verlangen Sie unverbindl. Angebot von Flügel-Fabrik

Roth & Junius
Hagen,
Bahnhofstr. 29.

Füllhalter, altbewährte Fabrikate, 1.50, 1.80, 3.50, 4.—, 5.50, 6.50, 7.50, 10.— und höher.
Schreibwaren
Koethers u. Röttsches
Herm.-Göring-Str. 8.

Ab heute, Dienstag, 3 Uhr
„Erstaufführung" in der

Lichtburg

Ein Mädchen geht an Land

Der mit Spannung erwartete neue große UFA-FILM nach dem gleichnamigen Roman von Eva Leidmann mit
Elisabeth Flickenschildt, Maria Paudler, Roma Bahn, Carl Kuhlmann, Carl Günther, Herbert A. E. Böhme

Ein wundervoller Film, der die wechselvolle, packende Lebensgeschichte eines Mädchens von der Wasserkante, dem das Meer den Geliebten und die Heimat nahm, schildert. In das Netz eines gewiegten Heiratsschwindlers gegangen, wird ihr Schicksal zum spannenden, kriminell überschatteten Erlebnis.

Wie aus der Presse bekannt, war die vor wenigen Tagen stattgefundene Uraufführung in Hamburg ein großer Erfolg.

Kleine Eintrittspreise! Billigster Platz nur 50 Pfg.

Der Herr über Leben und Tod nahm am Sonntag, dem 13. November 1938, infolge Unglücksfalles bei Ausübung seines Berufes meinen lieben Mann, meinen herzensguten Vater, unsern lieben Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffen und Vetter, den

Elektriker

Paul Griegel

im Alter von 36 Jahren zu sich in die ewige Heimat.

In tiefem Leid für alle Hinterbliebenen:

Elisabeth Griegel
geb. Sworowski
Jutta Griegel

Herne, den 14. November 1938.
Blücherstraße 8.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 17. November 1938, 15.30 Uhr vom Trauerhause aus zum Nordfriedhof statt. — Feierliches Seelenamt am Freitag, dem 18. November 1938, um 8 Uhr in der St.-Josephs-Kirche.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, plötzlich und unerwartet infolge Herzschlages unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Frau Witwe

Franziska Jankowski

im Alter von 73 Jahren, wohlvorbereitet durch einen frommen Lebenswandel, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herne (Eckstraße 3), Posen, Elsaß, Dresden, Tangermünde und Recklinghausen, den 14. November 1938.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 17. November, nachmittags 3.30 Uhr von der Leichenhalle des Kath. Krankenhauses aus statt. — Das Seelenamt ist Freitag morgen 7 Uhr in der St.-Bonifatius-Kirche.

Lies täglich den Herner Anzeiger!

Flechtenkranke

(auch Schuppenflechte)
Verlangen Sie kostenlos und unverbindlich meine ausführliche Aufklärungsschrift. Aus dieser ersehen Sie, durch welch einfach anzuwendendes Mittel mein Vater u. zahlr. andere Kranke von jahrelangem Leiden in ganz kurzer Zeit befreit wurden.
Max Müller, Heilmittelvertrieb,
Bad Weißer Hirsch K bei Dresden

Reichssender Köln

Dienstag, 15. November.

6.00 Morgenlied — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05 Durchsprüche für den Bauern.
6.10 Knie—e beugt! (Gustav Weinkötz)
6.30 Freut euch des Lebens! (Industrie-Schallplatten und Aufnahmn).
6.55 Morgenlied — Morgenruf.
7.00 Nachrichten.
7.10 von Frankfurt: Frühkonzert. Das Kleine Orchester (Leitung: Franz Hauck). 1. Blon: Hand in Hand, Marsch. 2. Balte: Die Zigeunerin, Ouvertüre, 3. Fucik: Donausagen, Walz., 4. Scriabin: Mazurka, 5. Urbach: Grieg-Erinnerungen. Fantasie, 6. Münchner Humor, Walzer.
8.00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10 Frauenturnen (Ellen Derenbach).
8.30 von München: Froher Klang zur Arbeitspause. Münchner Rundfunkschrammeln. H. Sauer und Sohn (Harfe u. Hackbrett).
9.30 Bleibe jung mit deinen Kindern!
9.45 Uhr Nachrichten.
10.00 von Danzig: Altes Erbe — neue Verpflichtung: Danzig. Eine Hörfolge von Erich Post. Musik von Ernst Moritz Henning.
10.30 Kindergarten (Gretel Weise)
11.00 Sendepause.
11.45 Ochtruper Töpfer. Ein bäuerliches Handwerk.
11.55 Wetterbericht für die Landwirtschaft.
12.00 Mittagskonzert zum Tag der deutschen Hausmusik. Das Große Orchester und der Rundfunkchor (Leitung: Musikdirektor Wilh. Adams). Das Soloquartett: Elly Volkenrath, Liselotte Mann, Heinz Hoersch, Ernst Lüttger; Rudi Rhein (Violine); Martin Heinrich Steinkrüger (Klavier und Cembalo).
13.00 Nachrichten — Glückwünsche
13.15 Konzertfortsetzung.
14.00 Nachrichten.
14.10 Melodein — aus Köln am Rhein.
15.00 Der lustige Rätselfunk.
15.25 Balladen und Liebeslieder aus „Das Knaben Wunderhorn".
15.50 Das Ende des Antrimpos. Eine Kalendergeschichte vom Walfang von anno dazumal von Wilhelm Rockow.
16.00 Nachmittagskonzert. Leo Eysoldt mit seinem Orchester. Fr. Eugen Engels (Tenor), Walter Wielsch, Edmund Kirst (an zwei Klavieren).
1. Rossini: Ouvertüre zu „Wilhelm Tell", 2. Amadei: Minnesänger-Suite, a) Festlicher Einzug, b) Ständchen des Troubadour, c) Minneträume, d) Hochzeitsfeier. 3. Nicode: Bilder aus dem Süden: a) Maurisches Tanzlied, b) Andalusienne, c) Provencalisches Märchen, d) In der Taberne, 4. a) Kühn: Ich trag eine Liebe im Herzen, Lied, b) Wickede: Herzensfrühling, Lied, 5. Debussy: Aus der „Kleinen Suite:: a) Festlicher Zug, b) Menuett, c) Ballett, 6. Richter: Karnevalsstreiche. Ouvertüre. 7. a) de Curtis: Einmal wird die Stunde kommen, Lied, b) Stolz: Wenn die kleinen Veilchen blühn, Lied, 8. Robrecht: Fata morgana, 9. Lodge: Temptation Raig;
darin: 17.00—17.10 Der Erzähler Paul Eipper: Einer haßt mich am Wacholdersee.
17.30 Jugend musiziert im Schloß Jägerhof, Düsseldorf.
18.00 Neue Gedichte von Karl Schorn.
18.10 Zum Tag der deutschen Hausmusik. Von allerlei Tieren. Heitere Hausmusikstunde.
18.50 Allerlei vom Sport.
19.00 Die WHW-Stunde mit Wunschsolisten.
20.00 Nachrichten.
20.10 Verkehrte Welt. Ein paar lustige Szenen. (Leitung: Josef Kandner).
20.30—24.00 Alles tanzt mit! Ein bunter Tanzabend für jung und alt.
darin: 22.00—22.15 Nachrichten.

Mittwoch, 16. November. (Buß- und Bettag.)

6.00 Frühkonzert. Das Rheinische Landesorchester unter Heribert Weyers, der Rundfunkchor unter Musikdirektor Wilh. Adams.
8.00 Wetter, Wasserstand.
8.05 Evangelische Morgenfeier.
8.30 Orgelstunde. Anselm Homanner (Orgel), Maria Mattheus (Alt), Professor Walter Schulz (Cello), Egbert Grape (Klavier).
9.15 Glocken. Eine Hörfolge.
9.45 Meister ihres Fachs. (Industrie-Schallplatten).
11.00 Herbstlicht, Hundeseele und ewiges Wort. Kleine Erlebnisse von Max Jungnickel.
11.10 Konzer. Das Prisca-Quartett: Walter Schulze, Prisca, Hermann Wiesner (Violine), C. Eugen Koerner (Bratsche), Hans Baur (Cello). Erika Schütte (Cembalo).
12.00 von Stuttgart: Mittagskonzert. Neue deutsche Unterhaltungsmusik. 1. Das Kleine Rundfunkorchester (Leitung: W. Butz).
13.00 Nachrichten — Glückwünsche
13.10 Konzertfortsetzung. 2. Das Kleine Rundfunkorchester (Leitung: Willi Butz). Hubert Giesen (Klavier).
14.00 Melodein — aus Köln am Rhein.
15.00 Für große und kleine Leute: Was sich unsere Kinder wünschen.
15.30 aus Mülheim-Ruhr: Rheinisch-Westfälischer Prüfungspreis (Sprecher: Herm. Probst).
15.40 Wir treiben Familienforschung. Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Hugo Schünemann.
16.00 vom Deutschlandsender: Musik am Nachmittag. Emil Roosz spielt.
17.00 Der Erzähler. Alfred Huggenberger: Der bekehrte Freier.
17.15 Schöne Stimmen. (Industrie-Schallplatten).
18.00 Der schöpferische Mensch. Jacob Grimm zum 75. Todestag am 20. November. Ein Bericht von Dr. H. W. Keim.
18.25 Abend auf einem Dorf.
19.00 Politische Zeitungsschau. Hans Fritzsche.
19.15 Abendmusik. Leo Eysoldt m. seinem Orchester; Elfr. Dickob (Klavier).
20.00 Nachrichten.
20.15 aus Köln: Reichssendung: Stunde der jungen Nation. Die elf Schill'schen Offiziere. Hörspiel von Hans Rehberg. (Spielleitung: Wilhelm Wahl).
21.15 Konzertfortsetzung.
22.00 Nachrichten.
22.15 Besinnliche Musik. Herm. Rieth (Baß), Herbert Anrath (Violine)), Erich Rummel (Klavier).
23.00—24.00 von Wien: Nachtkonzert. Das Kleine Orchester (Leit.: H. Totzauer).

Donnerstag, 17. November.

6.00 Morgenruf — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05 Durchsprüche für den Bauern.
6.10 Knie—e beugt! (Gustav Weinkötz).
6.30 Freut euch des Lebens! (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen).
6.55 Morgenlied — Morgenruf.
7.00 Nachrichten.
7.10 von Leipzig: Frühkonzert. Das Rundfunkorchester (Leitg.: Fritz Schröder).
8.00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10 Frauenturnen. (Ellen Derenbach).
8.30 von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen. Das kleine Orchester. (Leitung: E. Wilcken).
9.30 Wer die Musik in Ehren hält . . .
9.45 Nachrichten.
10.00 Volksliedsingen. Liederfolge 16, Wiederholung. Musikalische Leitung: Herm. Hoppenau. Es singt und spielt die Rundfunkspielschar d. Hitler-Jugend, Köln.
10.30 Sendepause.
11.45 Gemüse aus dem Moor.
11.55 Wetterbericht für die Landwirtschaft.
12.00 von München: Mittagskonzert. Es spielt die Tanzkapelle. (Leitung: Karl Ranftl). Mitwirkende: Ludwig Kusche und Ludwig Schirmeier (zwei Klaviere).
13.00 Nachrichten — Glückwünsche
13.15 von München: Konzertfortsetzung.
14.00 Nachrichten.
14.10 Melodein — aus Köln am Rhein.
15.00 Das gute Buch. Heinrich Steffen: Was ich erlebte.
15.10 Musik von Schallplatten.
15.20 Wie alt ist unsere Zivilisation? Eine Plauderei von W. Fuchs-Hartmann.
15.30 Jungherr's Akkordeon-Melodiker spielen. (Industrie-Schallplatten).
15.45 Das Recht des Alltags.
16.00 Nachmittagskonzert. Leo Eysoldt mit seinem Orchester. Helene Coccejus (Sopran), Rudi Eisenberg (Bariton).
darin: 17.00—17.10 Der Erzähler. Beren de Vries: Ein Künstler weiß sich aus.
18.00 Der Zwinger in Münster. Besuch in einem neuen Heim der Hitler-Jugend.
18.30 Im Krug zum grünen Kranze. Rund um den Bonner Marktplatz.
19.00 Die WHW-Stunde mit Wunschsolisten.
20.00 Nachrichten.
20.10 aus dem Gürzenich, Köln: Aus dem Kulturleben unserer Nachbarn: 2. Niederlande. Ausführende: Das große Orchester. Der Aachener Domchor (Leitg.: Th. B. Rehmann). Prof. Mich. Schneider (Orgel), Vitus de Vries (Sprecher). (Leitung: Generalmusikdirektor Rud. Schulz-Dornburg);
in der Pause: Niederländische Dichtung.
22.00 Nachrichten.
22.15 Musik von Schallplatten.
22.30—24.00 Uebertragung aus d. „Bastei" in Aachen: Nacht- und Tanzmusik. Kapelle Willi Glahe.

Meistens erscheinen sie am Waschtag, wenn „sie" nicht zeitig genug fertig ist. „Er" aber will pünktlich essen, denn er muß zum Dienst . . .
Gibt es Mittel, die Waschabeit abzukürzen? Ja — schon die Vorarbeit kann man sich viel, viel leichter machen, wenn mit Henko Bleich-Soda eingeweicht wird. Dann braucht man die Wäsche nicht umständlich auf dem Reibebrett „vorzuwaschen", denn Henko besorgt das Schmutzlösen allein durch Einweichen über Nacht.

„Deshalb Henko nehmen: Henko macht's für 13 Pf."

H 121 b/38

Mittwoch (Buß- und Bettag)

Neues Variete Programm u. Tanz

im

Saalbau Anlauf

Eintritt frei. Verlängerte Polizeistunde.

Haus Flake

bleibt

Haus Flake

Bußtag und Totensonntag ab 19 Uhr:

KONZERT und Tanz

3000,— RM.

Preisausschreiben
1 Stunde **Kräuterkunde**

Näheres im Schaufenster nachstehender Fachdrogerien:

Fachdrogerie

E. Eckey	Strasse der SA. 6
A. Fuhrmann	Mont-Cenis-Strasse 252
A. Hegeler	Hermann-Göring-Str. 12
W. Hoithaus	Mont-Cenis-Strasse 51
E. Husemann	v. d. Heydt-, Ecke Poststr.
W. Jansen	an der evgl. Kirche
F. Klische	Bahnhofstrasse 56
W. Kottsieper	Bahnhofstrasse 82a
H. Masthoff	Wiescherstrasse 35

Tüchtiges

Hausmädchen

nicht unter 20 J., für alle Arbeiten sof. gesucht.
Frau Osthold,
Hotel Meinhardt,
Bahnhofstr. 110.

Mädchen

für alle Hausarbeiten gesucht.
Manteuffelstr. 6.

Fleißige, saubere

Wasch- und Putzfrau

gesucht.
Siepenstr. 15, 1. Etage, links.
Vorzustellen von 11—12 Uhr.

Gürtelleder und Handschuhleder

zum Selbstanfertigen in allen gängigen Modefarben kaufen Sie preiswert bei

Leder-Droste,
Herne, Bahnhofstraße 18a,
Sodingen, Mont-Cenis-Straße 297

Hövener-Bohe
vormals Altenbernd
Herne, Bahnhofstraße 47

Suche für sofort od. 1. Dezember ein

Kinder-Mädchen

nicht unter 16 J.
Fr. Papior,
Wanne-Eickel,
Hiberniastr. 78.
3339a

Halbtags-mädchen

oder Frau sofort gesucht. 3685a
Vinckestr. 21.

Gewecker, kaufmännischer

Lehrling

sofort gesucht.
Bußmann.
DRW-Betrieb,
Bahnhofstr. 112.

Einige gebr.

Pianos

u. a. Blüthner, Grotrian-Steinweg, Ibach usw. preisw. zu verkauf. Teilzahlg. Pianos z. Miete
Pianohaus Marks
Bochum,
Kaiser-Wilh.-Straße.

Moderne billige

Tapeten

von
Sayn & Hüls
Bahnhofstr. 82

Schwein

zum Weiterfüttern zu verkauf.
H.-Börnig,
Dorfstr. 24.

Blauer Strickkostümrock am Samstag, d. 12.11., gegen **17** Uhr, auf d. Bochumer Str. in d. Nähe d. Wirtsch. Finkemeyer **verloren gegangen.** Ehrlich. Wiederbring. erhält gute Belohnung.
Kendzia,
W.-Eickel,
Hindenburgstraße 219, I.

Druckarbeiten

Eine reiche Auswahl von Schriften ermöglicht es uns, Ihren Wünschen weitgehend zu entsprechen. Geschultes Personal und neuzeitliche technische Einrichtungen gewährleisten gute und schnelle Ausführung jeder Druckarbeit. — —

Koethers & Röttsches
Buchdruckerei
Hermann-Göring-Str. 8. — Fernruf 5 25 41.

Stellen-Angebote

Für sofort

Junge und Mädchen

(14—17 J.) ges.
Galland,
Milchhändler,
Gysenberg 7.

Ihr alter Herrenhut

wird wie neu

gereinigt, gebügelt und auf Wunsch auch weiter und enger gemacht

Hutfabrik Jul. Heilmann
Herne, Hermann-Göring-Straße 12
gegenüber der Hauptpost

Verkäufe

1 **Küche,** echt Nußbaum,
1 **Speisezimmer,** antike Eiche,
1 **Marm.-Kamin** (Dauerbrenner)
1 **Teppich**
zu verkaufen.
Erich Tobias,
Herne,
Fabrikstraße 13.

Schönes, guterh.

Klavier

preisw. zu verkaufen.
Kaiser-Wilhelm-Straße 18, II.

Gardinen-Näherin und Innen-Dekorateur

für sofort oder später gesucht.

Gardinenhaus Schulte
Castrop-Rauxel.

Lies und fördere den Herner Anzeiger!

Hauptschriftleiter: Dr. Leo Reiners Herne. Stellv. des Hauptschriftleiters Jos. Möller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arthur Ruppert, Gelsenkirchen; für Kommunalpolitik und Lokales Leo Reiners, Herne; für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen; für Sport Jos. Möller, Herne; für Anzeigen Hubert Beyer, Herne. Bilderverantwortliche: Ressortleiter. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, H.-Göring-Str 8) nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. X. 38 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel C.